



Blattverleger: Hermannsdr. in Breslau 5 Markt, Wochen-Sonnabend, 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 5 Mark 50 Pf. — Anzeigengebühr für den Raum einer sechsstelligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Aufträge auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 315. Morgen-Ausgabe.

Sechshundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 10. Juli 1875.

## Die Wegeordnung.

Nur drei Gesetzesentwürfe sind in der verflochtenen Landtags-Session nicht zur vollständigen Erledigung gelangt, der Gesetzesentwurf über die Bildung der Provinz Berlin (die Provinzial-Ordnungs-Kommission war beschlußfähig nicht mehr zusammenzubringen), der Gesetzesentwurf über die Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten (der Commissionenbericht lag zwar vor, die Verhandlung mußte indessen in Folge einer großen Zahl eingegangener Abänderungsanträge vertagt werden) und die Wegeordnung. Die Wegeordnung ist von einer besonderen Commission in 14 Sitzungen durchberathen worden; der Commissionenbericht wurde auch bereits am 5. Mai erstattet. Auf die Tagesordnung des Plenums ist aber der Gesetzesentwurf nicht gekommen und zwar dem Vernehmen nach in stillschweigendem Einverständnis der Regierung und der Parteien. Die Commission war nicht sonderlich besetzt gewesen; andere Commissionen (für die Provinzialordnung, für das Notationsgesetz, für das Straßenbaugesetz) hatten die zur Prüfung solcher organisatorischen Gesetze geeigneten Kräfte vorweg genommen.

Der Gesetzesentwurf der Regierung paßte aber schon von vornherein nicht in den Rahmen der übrigen Gesetzesentwürfe. Die Regierung hatte die Wegeordnung ausgearbeitet zu einer Zeit, als noch die Absicht bestand, in dieser Session eine Kreisordnung für Rheinland-Westfalen und Posen vorzulegen und die Provinzialordnung auf Rheinland und Westfalen auszudehnen. Die Commission hat nun den überaus unglücklichen Versuch gemacht, die Wegeordnung auch ohne diese Vorlegung in den genannten drei Provinzen zur Geltung zu bringen. Man hätte mit eben so viel Recht oder Unrecht die Wegeordnung ohne die entsprechenden kommunalen Organe gleich auf den ganzen Staat ausdehnen können, da abgesehen von Hannover das Bedürfnis einer neuen Wegeordnung überall gleichmäßig vorhanden ist. Jedenfalls hat nun die Wegeordnung sechs Monate Zeit zu reifen und ist allseitig Mißtraue gegeben, den darin enthaltenen wichtigen Fragen das gebührende Studium zu widmen.

Abgesehen von einer großen Anzahl nebensächlicher Bestimmungen über den Umfang der Benutzung öffentlicher Wege, über Hebungsgelder, Easements, Bürgersteige u. s. w., beabsichtigt der Entwurf hauptsächlich die Wegebaulast für öffentliche Wege zu regeln. Der Entwurf befaßt in dieser Beziehung alle noch vorhandenen Verpflichtungen des Staates, sodann die besonderen Verpflichtungen der Grundbesitzer, nämlich die Wegebaulast der Adjacenten, indem er die Baulast grundfähig der politischen Gemeinde überweist, durch deren Bezirk die Wege laufen. Selbstständige Gutsbezirke werden den Gemeinden überall gleichgestellt. Betreffs derjenigen öffentlichen Fahrwege, welche einem über die bloß lokalen Verbindungen hinausgehenden größeren Verkehr zu dienen bestimmt sind, geht die Baulast auf den Kreis über. Der Bezirksrath kann auf Anrufen der gesetzlich Verpflichteten auch gegen den Kreisrat entscheiden, daß ein über die bloß lokalen Verbindungen hinausgehender dem größeren Verkehr dienender Weg als Kreisweg zu übernehmen ist. Die Verbindung mehrerer benachbarter Gemeinden beziehungsweise selbstständiger Gutsbezirke unter einander oder von Gemeinden mit selbstständigen Gutsbezirken für einzelne Wege oder für sämtliche Wege des Bezirks zu einem Wegebaubestand kann freiwillig aber auch zwangsweise erfolgen (durch den Bezirksrath), letzteres, wenn mit Rücksicht auf die örtlich verbundene oder vermengte Lage der Grundstücke die Bildung

eines Wegebaubandes erforderlich ist oder aus anderen Gründen, wenn die Bildung eines Wegebaubandes von einer beihelligen Gemeinde oder einem Gutsbezirk beantragt wird. Bilden die Dirschaften des Wegebaubandes zugleich einen Amtsbezirk, so wird die Wegebaulast als Theil der Amtsverwaltung angesehen. Die Wegebaulast wird in Kreis und Gemeinde, wie jede andere Communallast vertheilt. Im Gutsbezirk trägt sie der Gutsbesitzer. In Wegebaubanden entscheidet das Statut über die Vertheilung. Die Gemeinde kann auch beschließen, die Wegebaulast nach einem besonderen Maßstabe zu vertheilen. Doch darf diese Vertheilung nicht dahin gehen, daß die Besitzer der die Wege berührenden Grundstücke zur Unterhaltung der ersten längs ihrer Grenze verpflichtet werden. Wird ein Gemeindegut durch Fabriken, Bergwerke, Steinbrüche, Neubauten, Meliorationen oder ähnliche Unternehmungen in erheblicher Weise dauernd abgenutzt, oder führen derartige Unternehmungen die Anlage neuer oder die Verlegung oder die bessere Einrichtung bestehender Wege herbei und haben sie von diesen Neuerungen vorzugsweise Vortheil, so kann den Unternehmern nach Verhältnis ihres Vortheils ein angemessener Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung des betreffenden Weges (im Verwaltungsstreitverfahren) auferlegt werden.

Daß die Wegebaulastverwaltung überall den politischen Communalverbänden übertragen wird, ist im Interesse einfacher und ordnungsmäßiger Verwaltung nur zu billigen. Ebenmäßig erscheint die zwangsweise Bildung von Wegebauverbänden erforderlich. Es giebt eine Anzahl Wege, an deren Unterhaltung zwar der Kreis kein Interesse hat, deren Bedeutung aber über das Interesse der einzelnen Gemeinde hinausgeht. Es handelt sich hier wie bei den Amtsbezirken, den Schulverbänden und Armenverbänden um den theilweisen Ersatz der Samtgemeinde, wie solche in Rheinland-Westfalen für alle diese Zwecke längst besteht, für die östlichen Provinzen in der Gemeindeordnung von 1850 vorgesehen war. Die Bildung von Wegebauverbänden ist auch das einzige Mittel, um die Gutsbezirke entsprechend ihrem Vortheil und ihrer Leistungsfähigkeit zu den Wegebaulasten heranzuziehen. Eben darum fand denn auch die zwangsweise Bildung von Wegebauverbänden in der Commission — in welcher die großen Grundbesitzer sehr zahlreich vertreten waren — den lebhaftesten Widerstand. Bei der ersten Berathung wurde die bezügliche Bestimmung mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt, bei der zweiten Berathung mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen. Unter der Voraussetzung der nothwendigen zwangsweisen Bildung von Wegebauverbänden erscheint aber jene Bestimmung nicht erforderlich, wonach die Kreise gegen den Willen ihrer Vertreter zur Uebernahme von Wegen als Kreiswege gezwungen werden können. Es ist um so weniger abzusehen, warum die Kreise es ablehnen sollten, Wege von erheblicher Verkehrsbedeutung freiwillig auf den Kreis-Etat zu übernehmen, als die Kreisordnung gestattet, einzelne Kreisheile entsprechend besonderen Vortheilen an Kreisverrichtungen mit einem höheren Betrage zu den Kreislasten heranzuziehen. — Das im Regierungsentwurf vorgesehene Institut besonderer Wegecommissarien ist nach Einführung der Amtsvorsteher und bei Bildung von Wegebauverbänden, wie die Commission mit Recht erkannt hat, durchaus überflüssig.

Daraus, daß die Wegebaulastverwaltung in die allgemeine Verwaltung der Communalverbände eingefügt wird, folgt nun aber durchaus noch nicht, daß die Wegebaulast nicht entsprechend den besonderen In-

teressen an den Wegen innerhalb der Verbände besonders umgelegt wird. In zwei Punkten erkennt dies der Entwurf und der Commissionenbericht ja auch an, indem sie einmal die besondere Heranziehung gewisser gewerblicher Unternehmer und Bauunternehmer gestatten, sodann ein Heberecht auf öffentlichen Fahrwegen, Brücken und Fährten bestehen lassen. Die Erhebung von Wegegeld hat manches Gefährliche und Unbequeme, ist auch verhältnismäßig kostspielig; es ist zu bedauern, daß die Commission nicht die Frage erörtert hat, ob nicht in gewissen Fällen auch die Einführung einer Zugviehsteuer ein angemessenes Mittel bieten kann, die Unterhaltung öffentlicher Fahrwege den Fuhrwerksbesitzern als denjenigen, welche von denselben den größeren Vortheil haben, zu einem gewissen Theil aufzuerlegen. Die Leistung von Spanndiensten zur Wegeverbesserung ist ja eine auf demselben Grundsatz beruhende, bei den heutigen Verhältnissen aber nicht überall mehr aufrecht zu erhaltende Naturalleistung. Allerdings ist auch die alleinige Unterhaltung der Wege durch die Adjacenten den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend. Dagegen kann aber doch nicht geleugnet werden, daß alle Grundbesitzer als solche vor anderen Einwohnern der Gemeinden einen besonderen Vortheil von guten öffentlichen Wegen haben. Alle für solche Wege geschehenen Aufwendungen sind gewissermaßen Wirtschaftskosten zur Erhaltung und Erhöhung des Nutzungswertes der Grundstücke. Freilich gewahren gute Wege auch anderen Bewohnern des platten Landes, Beamten, kleinen Handwerkern, Handarbeitern und sonstigen Mietlern Vortheile und Annehmlichkeiten. Aber doch nicht weitere, als sie den Grundbesitzern gleichfalls persönlich zu Gute kommen, auch wenn man von ihren Besitzverhältnissen gänzlich absteht. Jene Vortheile müssen die Nichtgrundbesitzer übrigens wohl oder übel bezahlen entweder direct in der Miete oder indirect in dem vermehrten Angebot ihrer Arbeitskraft an den Grundbesitzer und Arbeitgeber. Die Grundbesitzer verschrenken so wenig wie andere Berufsklassen; saugen vielmehr jede Erhöhung des Ertragswertes, gleichviel wenn sie sie verdanken, als wohlverdienenden Werth ein und lassen sich auch diesen geschenkten Werth bezahlen. Es wäre darum nur angemessen, die Wegebaulast, insoweit sie nicht durch Gebühren für die Benutzung, Zugviehsteuer u. dergl. gedeckt wird, und abgesehen von der im Entwurf vorgesehene Heranziehung der Gewerbs- und Bau- und Bauunternehmer, einzig und allein nach der Grund- und Gebäudesteuer in den Communalverbänden zu vertheilen. Indem der Entwurf dagegen die Wegebaulast schlechthin für eine Communalast wie jede andere erklärt, gestattet er dieselbe durch Zuschläge zu allen directen Steuern umzulegen, ja sogar unter Freilassung der Grund- und Gebäudesteuer bis zu einem gewissen Procentfuß. — Es heißt aber doch im Grunde genommen nur eine kleinere Ungerechtigkeit durch eine größere ersetzen, wenn man auf der einen Seite zwar die Adjacenten als solche von der Wegebaulast befreit, weil sie nicht den alleinigen Vortheil an den Wegen haben, auf der anderen Seite aber auch Gemeinde-Einwohner zu den Lasten neu heranzieht, welche für ihren Vortheil an den Wegen schon den Hausbesitzern in der gesteigerten Miete aufkommen müssen. Der Hinweis auf ein neues Communalsteuergesetz im Entwurf ist ein schlechter Trost; ein gerechtes Communalsteuergesetz wird in dem Maße unwahrscheinlicher, als man in den neueren Specialgesetzen überall den Grundbesitzern die Rechte ohne die entsprechenden Lasten überträgt. Für die Verhältnisse des platten Landes ist die durch die Wegeordnung bewirkte erweiterte Heranziehung

## Der Aufstand von Wolowce.

Ein Culturbild aus Ostgalizien.

Von Karl Emil Franzos.

I.

„Ueber die sonnige Haide ging ein Summen, leise und unablässig, als schließe sie und das wäre ihres Ahnens Ton. Ich lauschte darauf, wie ich so langsam im Sonnenbrande dahinschritt, und lauschte und konnte nicht ergründen, woher das leise Tonen rührte. Wehlich hörte ich's, wenn unvorstellbar — wer weiß, wovon? — ein Windhauch nach mir auf der Haide und im Wachholder wühlte. Aber diesmal standen die Bäume still über der erhigten Erde, und droben am Himmel waren die weißen Wölken wie angelagert, und dennoch schwamm jenes seltsame Summen in den lauen Wellen des Aethers. Gezirpe von Grillen konnte es auch nicht sein; das klingt schrill und aus nächster Nähe; jenes Tonen aber jütete sanft, halb verweht in mein Ohr. Einmal erlosch es ganz, und es war unglückliche Einsamkeit um mich; kein Ton und keine Bewegung, so weit die ungeheure Glocke des Himmels auf der Ebene stand. Dann wachte es wieder auf; zuerst von einer Richtung her, bis sich allmählig wieder das Reg der Töne über die ganze Haide spann. War das Must, eine Fiedel oder Flöte, aber fern, sehr fern? War's vielleicht Jacak der Spielmann? Der irre Greis hat sich ein Plätzlein gesucht, wo das Gesträuch dicht zusammensteht und seine ständige Tact darüber gebreitet, und nun spielt er im Schatten leise auf seiner Fiedel, wild, süß, wirt, wie der Vogel sein Lied pfeift. „Gut! war's ja nicht zum ersten Male; wie oft hab' ich ihn so getroffen, wenn ich aus der Klosterschule fort und in die Haide lief, immer tiefer hinein, den Faltern nach oder den Wolkenschatten. Ja, der Alte wird es sein — vielleicht wieder drüben beim „schwarzen Kreuz“ — da hab' ich ihn an jenem Sonntag zuletzt getroffen.“

Und rascher begann ich zu gehen, und immer rascher und — blieb plötzlich stehen. Ein lautes Lachen kam mich an, und dennoch brannten leise meine Lider. Ich Thor, ich träumender Thor! Fünfzehn Jahre waren's seit jenem Sonntag und der alte Jacak war längst tot und ich kein wilder Knabe mehr, sondern ein Mann, der sich in aller Herren Ländern müde gewandert und wieder einmal gekommen, die Heimath zu begraben. Fünfzehn Jahre! Es ist eine lange Frist, und Vieles kann da sterben um uns und im eigenen Herzen. Und Vieles wandelt sich, selbst in dem abgelegensten Winkel der Erde, selbst in einem podolischen Haideplätzlein. Vielleicht waren auch die Leute von Barnow dieselben geblieben und nur ich ein Anderer geworden — ich weiß nicht! Nur Gines weiß ich: während ich so durch die schmutzigen Gäßchen ging, vorüber an den dumpfigen Häuten und den verwahrlosten Menschen, da habe ich alle jene beneidet, welche ihrer Heimath als einer lichten, freundlichen Stätte gedachten können, ich habe sie sehr beneidet. Und zu jener Stunde war's mir unfaßbar, warum ich doch so sehr an dieser Heimath hänge.

Aber als ich auf die Haide kam, da verstand ich es. Die Zauber

der Ebene kamen wieder über mich und machten mein einsames Herz traurig, ergeben und weit. Die alten Träume kamen über mich, und ich ging, ein Lächeln auf den Lippen und doch sonderbar bewegt, auf das „schwarze Kreuz“ zu, als müßte ich dort den greisen Spielmann treffen. Aber er war nicht zu gewahren, obwohl von dorthin jenes Summen über die Haide klang. Je näher ich kam, desto deutlicher wurde es, desto schriller. Es waren zwei Hirtenpfeifen gewesen, die in der Ferne so zauberisch geidnt.

Das Kreuz ist mächtig und plump gefügt, aus schwarzem Tannenbalken. Kein Christus hängt daran, nur der Umriß einer Hacke ist am Fuße groß und roh eingeschnitten. An einem großen Tage war dies Zeichen aufgerichtet: da die Hölzigkeit von den Leibern dieser armen Menschen fiel. Darum haben sie die Hacke eingeritzt, das Merkzeichen des freien Mannes. Auch einige Birken sind ringum gepflanzt, der einzige Schatten, soweit das Auge blickt. Darum raset unter diesen Bäumen gern das fahrende Volk, das im Sonnenbrand über die Haide zieht: die Jäger, welche rastlos stehend umherwandert und daneben wahrhaft, fiedelt und die Pferde currit; der Drahtlova; der ukrainische Tagelöhner; der jüdische „Dorfgeher“, welcher von Sonntag bis Freitag von Gehöft zu Gehöft zieht und Waare und Schmuckelworte verkauft gegen Geld und Schläge; der fremde Gaukler; der russinische „Sänger“, sehr ehrwürdig und sehr eigenthumsgepärrlich, welcher unsern zahmen Bauer von den Großthaten seiner Ahnen und Stammgenossen, der Kosaken, berichtet und sich dabei demüthig durchbeißt; endlich Bettler ohne vorliche Beschönigung, Bettler schlechtweg, jeglicher Nation, jeglichen Glaubens, bis herab auf den „Schnorrer“, welcher daneben auch Talmudist ist und lebendige Zeitung für seine Glaubensgenossen. Sie Alle rasten hier unter den Birken und tranken aus der Quelle, die hervorsprudelt; der Platz ist selten verödet, und selbst wenn von dem fahrenden Volk Niemand zur Stelle, so freuen sich doch einige Hirten der Kühle. Denn der Hügel, auf dem sich das Kreuz erhebt, bildet zugleich die Markung zwischen den Tristen des Stadtleins und des Dorfes Wolowce.

Auch heute saßen nur zwei Hirten da und bliesen auf ihren Schalmeien wirt durcheinander, daß es schrill und hüßlich klang. Aber als ich ganz nahe herankam, da verstummten sie und erhoben sich. Es waren Knaben, dreizehn-, vierzehnjährig, Flachsköpfe mit stumpfen Gesichtern und jenen sonderbar traurigen Augen, die man bei allen Menschen findet, welche einsam heranwachsen in der großen Ebene. . . . Sie waren sehr einfach bekleidet, der Eine nur mit Hemd und Hose aus größtem grauen Linnen, der Andere hatte einen braunen Serdal an, aber dafür kein Hemd darunter. Ueberhaupt war der Letztere der Eleganter, denn er trug einen Strohhut, während sich der Andere mit einem verschossenen blauen Soldatenkappi behalf. Sie entblößten ihr Haupt vor mir, hielten aber die Kopfbedeckung dicht am Ohr, um sich mit derselben Hand hinter dem Ohr tragen zu können. Höflichkeit schüßt vor Verlegenheit nicht.

Ich mehrte diese Verlegenheit nicht, ich nickte den Hirten zu, aber ich sprach sie nicht an — was hatte ich auch von ihnen zu erwarten? Ob Der oder Jener noch lebe, der mir hier einst eine Pfeife geschnitzt oder eine Geschichte erzählt? Todt! — wie oft hatte ich diese Antwort heute drinnen im Städtchen gehört; ich hatte genug davon, aber genug. . . . Ich warf mich unter die letzte Birke hin, weitab von den Hirten, und dachte an die alte Zeit und jenen Sonntag vor fünfzehn Jahren.

Es war dies ein schöner, schier lenzheller Septembertag gewesen, und ich war auf die Haide hinausgegangen, Abschied von ihr zu nehmen, denn morgen sollte ich wieder fort auf die lateinische Schule. Und wie ich also, recht müde gewandert, hier unter den Birken saß und ringsum war große Stille — nur zuweilen ging ein Windstoß wie ein jäher Seufzer über die Haide — da wurden mir die Lider schwer, und ich schloß ein. Aber ein schrilles Tonen schnitt meinen Traum entwei, und als ich jählings aufsprang, da glaubte ich erst recht fortzutäumen. Vor mir stand der alte Spielmann, noch zerlumpter als sonst, aber einen großen Blumenstrauß an der Brust, und in den sonst so traurigen glanzlosen Augen glühte es wildfreudig. Bald küßte er seine Fiedel und drückte sie an die Brust, bild strich er wie toll über die Saiten; es klang so belläufig wie der „Nadekly-Marsch“. „Grüß Gott, Panicu! (Sungherr). Ich habe dich gewedt, ich muß dir etwas erzählen. Aus dem Kreisgerichte komme ich und meine Fiedel habe ich wieder, weil die Ruhme Kasse sie mir aufbewahrt hat, und jetzt übe ich mir den Marsch da ein — den spiele ich, wenn man den Herrn Wacenty doch endlich zum Galgen fährt.“ Und wieder klangen lustig die Tacte. „Aber wo sind die Anderen?“ fragte ich. — „Noch im Kerker — wegen Rebellion! Mich haben die Schreiber freigelassen: „Du kannst gehen, du bist verrückt.“ Nun, Panicu, verrückt bin ich, das ist wahr, der Starost hat mich verrückt gemacht, wie ich noch jung war. Aber das weiß ich doch; noch lebt der Kaiser, und er wird erfahren, was geschehen ist, und was dann? Gei! Dann legt er den Mund an den Drago“ und sagt den Schreibern beim Kreisgericht: „Rasset die Leute von Wolowce heim, es sind brave

\*) Der Bauer in Ostgalizien erweist der Telegraphenleitung große Verehrung, denn durch diesen Draht spricht der Kaiser mit seinen Beamten. (Pisary, „Schreiber“.) Er lege den Mund an das vergoldete Ende des Drahtes, das in Wien in seinem Zimmer hänge (in dem übrigens Alles von Gold sei), und spreche den Befehl hinein, und der Klinge dann fort von Stange zu Stange. . . . Mehr als einmal habe ich auf meinen Wanderungen einen Bauer getroffen, welcher, das Haupt eifurchtsvoll entblößt, das Ohr fest an die Stange gedrückt, dastand und lauschte. „Er spricht — aber so still — man kann es nicht verstehen“. . . . Nur einmal, in einer Schänke bei Zultse, hat mir ein Bauer hoch und heilig geschworen, er habe ganz deutlich die Worte verstanden: „Ihr Tumpen, nächstens komme ich mit dem „Kantschud“ (Pestische) über euch“. . . . Ich war der einzige ungläubige Zuhörer, sonst glaubten es alle Bauern im Kreise. Warum? Hatten sie Ursache dazu? . . .

Ann. v. Berl.



der Nichtbesitzer zu den Wegebaulasten um so ungerechter, als dieselben nach wie vor jedes Stimmrecht in Gemeinden und Kreis entbehren, also gar nicht in der Lage sind, mitzurathen, wo sie doch mithalten sollen. So tritt auch auf diesem Gebiet der Gesetzgebung deutlich hervor, wie sich geordnete Zustände überall nur schaffen lassen, wenn von Unten auf gebaut, zunächst also eine neue Landgemeinde-Ordnung mit einem entsprechenden Communalsteuergesetz geschaffen wird.

## □ Militärische Briefe im Sommer 1875. CXXXIX.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 8.

(Die Schlacht bei Sedan. — Die Operationen des Garde-Corps auf dem rechten Flügel der Maas-Armee, um die Verbindung mit der III. Armee zu gewinnen und gleichzeitig das sächsische Corps zu stützen.)

Die schlechte Beschaffenheit der Wege hatte das Fortkommen der Geschütze der 1. Garde-Infanterie-Division sehr erschwert, so daß sich dieselben während des Marsches hinter der 2. Garde-Infanterie-Brigade halten mußten, um diese nicht im Vordringen zu behindern. Dann aber wurde, so wie es ging, die Straße umgangen und mit großen Schwierigkeiten ein Grund und ein Gehölz passirt und der Westrand des Regiments besetzt mit dem linken Flügel an einem von La Moncelle herführenden Wege. Abends eröffneten 24 Geschütze sofort den Kampf gegen die französische Artillerie auf den Höhen westlich Givonne und Haybes. Demnach begann um 9 Uhr auch das Gros der Infanterie der 1. Garde-Division seinen Aufmarsch hinter dem Gehölz von Willers Cernay. — Auf dem linken Flügel des Garde-Corps hatte sich die 2. Garde-Infanterie-Division früh Morgens bei Sachy versammelt und von dort aus 2 Schwadronen und 2 Batterien unter Oberst Prinz Heinrich von Hessen im Trabe nach Francheval vorausgehen lassen. Diesen folgte das Regiment Königin Augusta, dann das Gros der Division. Die Fuß-Abtheilung der Corps-Artillerie schob sich inzwischen vor dem Regiment Augusta in die Marsch-Colonne der Division ein. Das Gros derselben und eine reitende Batterie mit der 1. Garde-Cavallerie-Brigade langten gleichzeitig bei Francheval an. Die andern Garde-Cavallerie-Brigaden und reitenden Garde-Batterien jagten im Trabe nach und marschirten hinter der Marsch-Colonne des linken Flügels auf. In Francheval kam, wie schon früher erwähnt, der Befehl an, wegen der Terrain-Schwierigkeiten zunächst die Artillerie in beschleunigter Gangart nach Willers Cernay zu dirigiren; wohin die Infanterie dann folgt. Oberst von Scherbening postirte dort sofort die einzelnen Batterien im Artillerie-Feuer des Feindes, wobei derselbe von einer französischen Granate getödtet wurde. Auf dem rechten Flügel der Garde-Batterien betrug die Entfernung vom Feinde noch viertausend Schritt, dennoch waren die einschlagenden preussischen Granaten von erheblicher Wirkung, wie man bemerkte, da mehrere feindliche Geschütze aus der Gefechtslinie gezogen wurden. — Prinz August von Württemberg hatte im Laufe der Morgenstunden von Seiten des Prinz Georg von Sachsen mehrmals die Aufforderung erhalten, mit dem Garde-Corps zur Unterstützung des XII. auf Daigny vorzurücken. Er wäre auch dem Antrage nachgekommen, wenn nicht kurz vor 9 Uhr der Befehl des Ober-Commandos eingegangen wäre, nach erfolgter Wegnahme des Givonne-Abchnitts einen Rechtsabmarsch auf Fleigny auszuführen. Auch ließ sich vor der 1023 Fuß hohen Höhe, auf der die Corps-Artillerie stand, bereits das eben begonnene Gefecht der III. Armee jenseits Sedan bei St. Menges deutlich übersehen. Da nach jener Richtung der Schwerpunkt der heutigen Thätigkeit des Garde-Corps lag, so beschloß Prinz August nur einen Theil seiner Truppen gegen Daigny vorzuschieben, um Durchbruchversuche des Feindes daselbst zu verhindern; die Hauptkräfte aber sollten zur Vereinigung mit dem linken Flügel der III. Armee über Givonne vorgeführt werden, sobald diese Flankenbewegung durch die Artillerie hinreichend vorbereitet sein würde. — Nach Mittheilung dieser Disposition an die auf der erwähnten Höhe anwesenden Generale, traf der Prinz zwischen 10 und 11 Uhr noch folgende Anordnungen: Die 2. Garde-Infanterie-Division erhielt den Befehl, näher an Daigny heranzugehen und einem etwaigen

Angriffe des Feindes auf das XII. Corps entgegenzutreten. Der Commandeur der Artillerie, Prinz Hohenlohe, wurde angewiesen, sämtliche Batterien des Corps auf den Höhen des linken Givonne-Ufers zu entfalten, um durch ihr Feuer sowohl das XII. Corps zu unterstützen, als auch den beabsichtigten Angriff der Garde-Infanterie gegen den jenseitigen Thaland einzuleiten. Die Garde-Cavallerie-Division erhielt die Weisung, in der Richtung auf Illy die Verbindung mit der III. Armee aufzusuchen. — Durch Ausführung dieser Anordnungen entspann sich bald auf dem äußersten Flügel des deutschen Heeres ein großartiger und erfolgreicher Artilleriekampf gegen die Stellungen der Franzosen auf den Höhen des rechten Givonne-Ufers. Dabei wüthete der Kampf im Thale bei Daigny heftig fort. Unterdeß hatte aber auch der Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, General v. Budritzki, die 4. Brigade auf Daigny in Marsch gesetzt, ein Ueberschreiten des Thaales aber verboten. Das Regiment Franz näherte sich nun dem mittlerweile von den Sachsen genommenen Dorfe Daigny in einer neben der Straße von Cernay herabziehenden Mulde.

## Breslau, 9. Juli.

Von den vorläufigen Bestimmungen der projectirten italienischen Reise des Kaisers weiß die „M. Z.“ zu berichten, daß dieselbe spätestens am 8. October erfolgen würde; in der Begleitung des Kaisers würden der Reichskanzler Fürst Bismarck, Graf Moltke und mehrere hervorragende Generale sein. Der Besuch würde drei oder, wenn er sich bis Florenz erstreckt, ungefähr fünf Tage dauern.

In der Bundesrath-Sitzung vom 25. v. M. wurde, wie schon bekannt, über die bekannten Anträge Hamburgs, Labes und Bremens in Betreff der Handelsgerichte Beschluß gefaßt. Dieser Beschluß lautet nach dem Protokoll der gedachten Sitzung wörtlich folgendermaßen:

„Die Commission der verbündeten Regierungen bei den Beratungen der Reichstagscommission über die Justizgesetzentwürfe dahin mit Instruction zu verfahren: 1) daß sie der gemeinsamen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen Ausdruck geben, es sei dringend geboten, die Institution der Handelsgerichte, soweit dieselbe durch das Interesse des Handelsverkehrs gebordert werde, durch die Gesetzgebung nicht auszu-schließen, und daß sie 2) jedenfalls dahin zu wirken suchen, die Reichstagscommission möge, auch wenn sie bei dem gefaßten Beschlusse auf Wegfall der Handelsgerichte stehen bleiben sollte, sich darum der eben. Beratung der einschlägigen Bestimmungen über Handelsgerichte, wie dieselben von den verbündeten Regierungen in dem Entwurfe der Civil-Prozess-Ordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes vorgeschlagen sind, nicht entziehen.“

Die norðschleswigsche Frage hat in der „Dansk Folkestidende“ (Dänische Volkszeitung) eine interessante Besprechung durch den bekannten norwegischen Dichter Bjørnstjerne Bjørnson gefunden, der gerade zur Zeit, als König Oscar seinen Besuch in Berlin machte, ebenfalls hier anwesend war. Man kann sich dem Einbruche nicht entziehen, daß in diesem Artikel, der in Scandinavien ein großes Aufsehen erregen wird, ein verständiges Wohlwollen walzt und ein tiefgehender politisch-historischer Blick sich geltend macht. Doch Herr Bjørnson ist ein Dichter, und diese Naturanlage hat ihn auch verführt, schließlich zu Consequenzen zu gelangen, die uns mit der politischen Sachlage praktisch nicht recht gut vereinbar scheinen. Von dem umfangreichen Actenstücke geben wir nach dem „V. Tgblt.“ nachstehenden Inhalt:

Der Dichter, welcher an seine dänischen Freunde schreibt, spricht sich mit großer Wärme für Dänemark und Deutschland und für einen engeren Freundschaftsbund zwischen allen Nationen germanischer Abkunft, zunächst zwischen dem Norden und Deutschland aus, die eine gemeinsame Cultur- und Zukunft haben im Gegensatz zum Romanismus und Slavismus. Herr Bjørnson hat Unterredungen mit hervorragenden Männern in Berlin gehabt und dort das wärmste Entgegenkommen in Betreff des Allgemeinen seiner Ansichten und Ideen gefunden. In Betreff des Culturkampfes, den Deutschland gegen Rom oder römische Priesterherrschaft zu führen hat, sympathisirt er vollständig mit dem aufgeklärten und protestantischen Deutschland. König Oscar, sagt er, habe sich in Berlin als Dänemarks wahren Freund und als verlässigen Führer des Nordens bewiesen, und wenn von „Waffenbrüderschaft“ die Rede gewesen sei, so könne das nur im friedlichen Sinne und im Hinblick auf künftige gemeinsame Aufgaben gewesen sein. In Betreff der norðschleswigschen Frage hat

er den Eindruck bekommen, daß man dort fühle, daß jedes nicht ganz natürliche Verhältniß keine Dauer haben könne, und daß man wünsche, aus dem gegenwärtig Bestehenden, worin das schwerste Hinderniß gegen die Verbrüderung des Nordens und Deutschlands liege, herauszukommen. Allen und die Garantieforderung seien da die schwierigsten Fragen. Letztere, meint er, könne in Wegfall kommen, wenn die Sprachen in Norðschleswig ganz frei „auf sich gestellt“ würden und weder Dänemark noch Deutschland sich darin einmischen dürften. Allen als Grenzfestung gegen den Norden würde seine Bedeutung für Deutschland verlieren, wenn eine dauernde Verbrüderung vollzogen sei, wo dann Deutschland Millionen norðische Herzen statt der Steine und Erdwälle erhalte.

Die Wahlen in Ungarn fallen fortgesetzt günstig für die Liberalen aus. Bemerkenswerth ist, daß die nationale Partei in Zombor, Vossahid und Neufah nach erbittertem Wahlkampfe unterlegen und selbst Miletics nicht gewählt worden ist.

Der Strike der Weber in Brunn dauert noch immer fort, doch bemüht sich der Statthalter einen Vergleich herbeizuführen. Die amtliche „Brünnner Ztg.“ schreibt:

„Wie wir vernehmen, hat Se. Excellenz der Herr Statthalter wiederholte Besprechungen mit mehreren Fabrikanten Brünns in Angelegenheit der Arbeitseinstellungen gepflogen, die den Zweck gehabt haben sollen, den Schwierigkeiten, welche sich aus Anlaß der Arbeitseinstellungen ergaben, ein Ziel zu setzen. Die Fabrikanten haben auch ihre Geneigtheit ausgesprochen und ein ernstes Jutun zugesichert, neben der von ihnen bereits am 19. Juni d. J. beschlossenen, separaten und mit ihren Beträgen bestimmten Entlohnung für Vorarbeiten bei der Handweberei alle billigen, maßvollen und nicht in demonstrativer Weise dargebrachten Wünsche der Arbeiter einer entsprechenden Würdigung zu unterziehen und denselben nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und zu diesem Zwecke mit den Arbeitern der betreffenden einzelnen Fabriken persönlich zu verkehren.“

Dieses veröhnliche Auftreten des Statthalters ist um so bemerkenswerther, als der Bürgermeister von Brunn, Herr v. Overt, eine Deputation der Arbeiter sehr scharf empfang, indem er wiederholt auf die genügend vorhandene militärische Hilfe hinwies.

Die belgischen Kammern haben ihre Ferien angetreten; mit der Sitzung des Senats am 3. d. Mts. wurde die Session geschlossen, die am 11. November 1874 begonnen hatte. Außer den gewöhnlichen Geschäftsverhandlungen hat diese Session nicht viel Bemerkenswerthes geboten; das Wichtigste waren die Verhandlungen über den deutsch-belgischen Notenwechsel und das durch den Fall Duesne veranlaßte Gesetz. In Ermangelung von anderem interessanten Stoffe beschäftigen sich die Blätter beider Parteien mit den Nachklängen der Demonstrationen in Gent, Antwerpen, Brüssel, St. Nicolas u. s. w., die augenblicklich die Gerichte beschäftigen oder beschäftigen haben. Die Organe der extremen Parteien bedürfen die Gelegenheit, um ihrer ganzen Vereissamkeit freien Lauf zu geben und diese Vereissamkeit ist nicht immer vom besten Ton. Eine, übrigens unwahre, Mittheilung des „Daily-Telegraph“, nach welcher Herr Frère-Orban und einige andere hervorragende Liberalen in Lüttich zum Protestantismus übergetreten seien, giebt den clericalen Blättern erwünschten Anlaß, diesem Staatsmanne Grobheiten zu sagen und fanatischen Unsin zu predigen. So sagt das „Vien Public“ von Gent, wenn Herr Frère mit den Liberalen wieder an die Gewalt käme, so würden sie das Land protestantisch machen und eine moralische Anexion „an die preussische Kirche vollziehen, deren weltlicher und geistlicher Papst der Kanzler des Deutschen Reiches ist“. Daß das „Vien Public“ solche Excentricitäten sagt, ist nicht eben erstaunlich; daß aber das officiöse „Journal de Bruxelles“ sich damit einverstanden erklärt und auch hinzusetzt, daß von der moralischen Anexion zur territorialen Anexion nur ein Schritt sei, und daß auf die Zerstörung der Religion bald der Untergang der nationalen Unabhängigkeit folgen würde, das geht doch eigentlich etwas über den Spas.

Wie sehr in Frankreich die religiöse Intoleranz und der Fanatismus wachsen, zeigt wiederum ein ganz neues Factum, nämlich das Urtheil des Staatsrathes in der Angelegenheit Hallé, welches in die schönsten Zeiten der Restauration zurückführt. Die Sache ist, wie folgt: Im October 1873 starb in der Gemeinde Saint-Hilaire (Vosges) ein Herr Pierre Hallé. Der Pfarrer des Ortes verweigerte ihm das Begräbniß auf dem Kirchhofe, weil der Sterbende die letzten Sacramente der Kirche abgewiesen hatte. Der deshalb angesprochene Maire behauptete, die civile Autorität habe sich der geist-

Leute, auch wenn sie in der Verzweiflung Dummheiten gemacht haben, und was den todtten Hufaren betrifft, so laufen ja noch genug Zigeuner herum, die man einfangen kann und blau anziehen und auf ein Pferd setzen.“ Und dem dicken Schreiber in Barnow sagt er: „Ei! den Herrn Wincenty hängen, die Bauern haben Recht gehabt, als sie es thun wollten; er hat es rebellisch um den Fedko verbietet und um die Anderen auch.“ Und dann muß der Dicke d'r an, ob er will, ob nicht, und nimmt sich wieder die Hufaren mit, und sie ziehen den Pallasch und blasen und reiten nach Wolowce; aber diesmal gilt's nicht uns, sondern dem Herrn und seinen Knechten! Und der Dicke sagt betrübt zum Wincenty: „Herr Bruder, es thut mir leid, aber hängen mußst du!“ Und sie fährten ihn zum Galgen. Ich aber gebe neben dem Karren und spiele diesen Marsch . . . hörst du, Panitzu! diesen Marsch . . .“

Es klang mir noch im Ohr, wie er damals gespielt an jenem schönen September-Nachmittage . . . Aber auf Erden hat der alte Spielmann nicht so lange mehr gestedt, im nächsten Frühling war er todt. Und der Kaiser hat es nicht erfahren, die Leute von Wolowce sind noch lange im Kerker gelegen, und der Herr Wincenty ist durchaus nicht gehent worden, „obwohl er es rebellisch um den Fedko verdient“. . . . Immer tiefer lockte mich die Erinnerung in jene verschollenen Geschichten, und ich dachte an jenen düsteren unseligen Kampf, der hier geschehen worden, einen Kampf um's Recht, und an den sonderbaren „Aufstand von Wolowce“. . . .

Sch grübelte lange darüber. Es ist nicht gut, mußte ich mir schließlich sagen, daß solche Geschichten geschehen. Es ist nicht gut für die Polen, nicht für die Ruthenen, nicht für die österreichische Regierung. Und in aller, allerlegter Linie ist es auch nicht gut für den lieben Gott! Je höher ein Herr steht, desto mehr muß er auf seine Reputation sehen. Und der liebe Gott steht am höchsten. Er ist allgütig, allgerecht — und da läßt er in Podoles eine solche Geschichte zu . . . weiß Gott! es ist auch für Gott nicht gut, daß sie geschah.

Aber — sie geschah. Recht alltäglich begann, recht seltsam endete sie. Und in ihre erschütternde Tragik mischt sich ein grell komischer Zug.

. . . Das Dorf Wolowce bei Barnow ist ein großes schönes Gut. Es gestattet seinem Besitzer ein statiliches Leben. Selbst nach Paris kann er von Zeit zu Zeit gehen und dort den Schneidern, Cocotten und Professionspielern vergnügte Tage machen. Zu vergnügten Jahren freilich reicht das Einkommen nicht hin. Und wenn sich der Mann gar zehn Jahre lang nicht um seine Wirthschaft kümmert, sondern fortwährend nur die Pariser Menschheit vergnügt macht, dann muß er freilich im elften Jahre nothgedrungen heimkehren, und über sein Haupt kommt Trübsal. Und die Juden dazu.

Damit ist das Geschick des adeligen Herrn Wincenty Barwulski genügend berichtet. Da saß er nun in dem düsteren, verfallenden

Edelhofe und kämpfte gegen die Trübsal und kämpfte gegen die Juden. Mit verschiedenem Erfolg! Denn was die Juden betrifft, so warf er sie freilich anfangs kurzweg hinaus, aber schon in den nächsten Jahren mußte er sie zunächst um die Prolongation bitten, ehe sie hinausflogen, und schließlich beschränkte er sich aus guten Gründen gar nur auf das Bitten und gewöhnte sich das Hinauswerfen ganz ab. Die Juden also besiegten den Herrn Wincenty, hingegen besiegte er die Trübsal. „Denn“, sagt Pestalozzi schön und richtig, „ein guter Mensch ist auch glücklich; ihm fließt aus dem reinen Herzen ein unerschöpflicher Quell harmloser Freuden.“ Wort für Wort paßt das auf den Besitzer von Wolowce, welcher ein guter Mensch war, ein Normalmensch, ein Mustermensch. Den Müßiggang hatte er glühend; ein vergnügter Nachmittag, ein verschönachter Abend dänkte ihm mit Recht etwas Gräßliches. Darum harrte er am Nachmittag und am Abend bis in die Nacht hinein. Wer Macao spielt der geht nicht müßig, er sitzt und thut etwas: er verliert sein Geld. Uebrigens gewann auch der Normalmensch zuweilen, sogar auffällig, und stand daher bald im ganzen Kreise im Rufe eines fleißigen, fingerfertigen Menschen. . . . aber ärger noch als den Müßiggang hatte er alle geistigen Getränke, und sein Caeterum censeo war: „Der Schnaps ist des Menschen Fluch!“ Darum vertilgte er ihn, wo er ihn traf, in unglaublichen Quantitäten, nicht minder Wein oder Mehl. Unnützlich schlug er die Schlacht gegen den Dämon Alkohol, allnützlich ward er besetzt und sank im Morgengrauen unter den Tisch; aber gegen die Mittagsgunde erhob er sich wieder und begann düster und entschlossen die Schlacht von neuem. Er gab seinem Erbfeind keinen Pardon, er forderte keinen — es lag Größe in diesem guten Menschen, stiltliche Größe. . . . Aber diese Heldeusele war auch weich und zartester Empfindung fähig: Herr Wincenty konnte kein Weib weinen sehen, am wenigsten sein eigenes Weib. Denn er hatte bald nach seiner Heimkehr aus Paris geheiratet, theils der Trübsal, theils der Jugend wegen. Eine reiche adeliche Erbtöchter hatte er freilich nicht gefunden, nur eine Schullehrerstochter. Aber keine gewöhnliche. War da nämlich irgendwo in einem podoleschen Städtlein ein Schullehrer, der eine schöne Frau hatte, und ein Dominikanerkloster, das einen statilichen Prior hatte. Die Schullehrerin gebor dem Schullehrer ein Mädchen, und als die kleine Aniela heranblühte, erwies es sich, daß sie dem Prior ähnlich sah. Darum liebte sie der Hochwürdigste und bestimmte ihr eine große Mitgift. Aber es fand sich kein Freier trotz der Mitgift und der rührenden Schönheit des armen Kindes, welches aus seinen braunen Augen so scheu und traurig in die Welt blickte, als müßte es die Menschen um Vergebung bitten für das Schandmahl, welches ihm unverschuldet auf dem holden Antlit brante. Die Aehnlichkeit war zu groß — es fand sich kein Freier. Aber ein Mustermensch kehrte sich an keine Vorurtheile, Herr Wincenty heiratete die Aniela, und so lange die Mitgift vorhielt und der Prior lebte hatte die Aermste keine Launen. Aber als der Hochwürdigste starb, da kam Frau Aniela auf sonderbare

Einsälle: nur in einem eiskalten Zimmer wollte sie schlafen, nur schimmeliges Brot als einzige Nahrung genießen, und dazu geißelte sie sich täglich so heftig, daß der arme junge Leib über und über bedeckt war von blutigen Striemen. Ja! sie that sich das Alles selbst an; so versicherte wenigstens Herr Wincenty seinen Pflegevätern, wenn selbst diese rohen Herzen etwas wie Mitleid verspürten und ihm sagten: „Bruder, fürchte dich vor Gott, nimm eine Hacke und mach's auf einmal ab, aber quäle deine Thränenweide nicht so flüchweise zu Tode!“ Die „Thränenweide“; denn die Frau weinte beständig. Und der gute Wincenty konnte sein Weib nicht weinen sehen. Darum jagte er sie einmal in eisiger Winternacht zum Thore hinaus. Am nächsten Morgen fand man sie erfroren auf der Schwelle. . . .

So ein Mustermensch war Herr Wincenty Barwulski. Weitere Proben wären überflüssig; auch schreibt es sich schlecht, wenn sich die Hand unwillkürlich zur Faust ballt. Aber ein schöner Zug muß noch nothwendig hervorgehoben werden, weil sich auf ihm diese Geschichte aufbaut. Herr Wincenty war nicht schön, nein. Auf dem schwammig aufgebunnenen Körper, welchen zitterige Beinchen mühsam vorwärts schleppten, saß ein Kopf, ganz kahl, selbst ohne Brauen, einem runden gelblichgrünen Kürbis überaus ähnlich. Nur allnützlich zur späten Stunde, wenn sich die Schlacht wieder einmal ihrem Ende und Herr Wincenty der Dile zuneigte, da flammte der Kürbis violett. Schön war er also nicht, aber warm schlug sein Herz für das Schöne. Darum war kein Weib und keine Dirne in Wolowce vor ihm sicher; folgte sie nicht willig, so brauchte er Gewalt — wozu hat ein Edelmann Knechte und Stricke im Hause? Anfangs ließen die armen Bauern nach Barnow und klagten dort dem „Schreiber“ ihr Leid, dem allmächtigen k. k. Bezirksvorsteher, dem alten adeligen Herrn Zygmunt Strusel, was zu Deutlich „Hausknechtchen“ bedeutet. Manchmal nahm der Mann die Klage zu Protocoll, manchmal auch nicht; der Effect blieb derselbe. In der That war es lächerlich, einem adeligen Polen zuzumuthen, daß er einer armseligen ruthenischen Dirne wegen einen anderen adeligen Polen ins Zuchthaus bringe; es war höchst lächerlich! Das erkannten allmählich selbst die dummen Bauern und sparten sich den Gang in die Stadt. Auch wußten sie, daß Herr Wincenty ihnen schließlich ihre Weiber und Töchter wiedergab — in drei, vier, höchstens acht Tagen — der Gute konnte ja kein Weib weinen sehen! . . . Aber eine fürchterliche Erbitterung sammelte sich allmählich in diesen sonst so stumpfen, geduldigen Menschen, ein unsägliches Haß. . . .

Zählings sollte er zum Ausbruch kommen. Es ist eine Art Dorfgeschichte, freilich nicht in dem beliebten und lieblichen Podoles-Genre. Da lebte nämlich zu Wolowce ein junger, statilicher Bauer, Fedko Sawluk. Ein prächtiger Mensch, dieser Fedko, ein riesenstarker, schöner, ernster Burche — wer ihn so ansah, mußte an die alten Helden dieser geknechteten Völker denken; das war noch eines jener „Falkenangesichter“, vor denen einst Polen und Tartaren sich zitternd



stehen zu fügen, und berief sich auf den Präfecten von Blois, welcher ihm beistimmte. Der Präfect weigerte sich, die Entscheidung des Pfarrers zu annulliren. So wurde der Todte außerhalb des Kirchhofes beerdigt. Nun brachten die Verwandten des Verstorbenen eine Klage bei dem Staatsrath an und behaupteten, der Präfect habe seine Machtberechtigung überschritten. Herr Vozerian, Deputirter für Vair-et-Cher und Abolot beim Staatsrath, ist Namens der Erben Halls aufgetreten und hat sich auf die Bestimmungen des Decretes vom 23. Brätrial des Jahres XII berufen; Herr David, Commissar der Regierung, beantragte die Verwerfung der Klage und der Staatsrath hat dem Präfecten von Vair-et-Cher und dem Pfarrer von St. Hilaire Recht gegeben. Dabei ist zu bemerken, daß der Verstorbene Halls zur katholischen Kirche hielt und die Sterbe-Sacramente nur verweigert hatte, weil er mit dem Pfarrer in Streit war. Die Entscheidung des Staatsrathes wäre dazu angethan, den Liberalen die Augen zu öffnen, denn in ihr hat sich eine der ersten Körperschaften des Staates ausgesprochen. Im „XIX. Siècle“ verspotet Herr About die guten Wähler von Frankreich, die ihr Land in solche Hände überantwortet haben. Er schreibt: „Ihr habt 1871 vergesen, Eure Candidaten zu fragen, welchem Jahrbucherte sie angehörten, ob sie von 1789 oder von 1572 batirten. Die Versammlung, die Ihr geschaffen habt, schuf das Ministerium und den Staatsrath, die Ihr jetzt verwundet anstaunt.“

Wie die Wiener „Presse“ mittheilt, wird die seiner Zeit auch von uns erwähnte bolla di composicione Siciliens für Spanien reclamirt. Die bolla de composicion ist ein Theil der bula de la Santa Cruzada, welche zum erstenmal vom Papst Julius II. im Jahre 1509 für die Königreiche Spaniens und anliegende Inseln, Indien und das (amerikanische) Festland verliehen wurde. Seitdem wird die Kreuzzugs-Bulle von den Päpsten in Bullen und Breven unzählige Male wiederholt und in einzelnen Punkten näher bestimmt. Sicilien wird bald ausdrücklich ein, bald ausgeschlossen. Die Bulle muß auch gegenwärtig in Spanien verlaßt werden, da der Erlaß derselben unter den Einnahmen des Clerus und Cultus figurirt.

Im Uebrigen meldet der Telegraph aus Spanien Sieg und Sieg der Regierungstruppen, während die Carlisten nicht schwächer noch geringer werden. Dorregaray's Flucht oder beschleunigter Rückzug aus Aragonien und Valencia ist ein schlimmer Strich durch die Berechnungen des Obercommandanten der Regierungstruppen, Sobellor, welcher denselben vom Gros des carlistischen Heeres abzuschneiden gedacht hatte. So willkommen es auch sein mag, daß die Provinzen jetzt von Carlisten befreit sind, so bedauerlich ist vom strategischen Standpunkte, daß die Carlisten nun wieder mit ungezwungenen Kräften dem Hauptangriff der Regierungstruppen in ihren durch Natur und Kunst festen Stellungen begegnen können; damit alle Zwischenfälle des Bürgerkriegs aus dem vorigen Jahr sich wiederholen, versichert man aus guter Quelle, daß wiederum von spanischer Seite in Frankreich Klagen über Begünstigung der Carlisten an der Pyrenäengrenze erhoben worden seien.

Die gespannten Beziehungen zwischen England und Birma so wie das scheinbar völlige Fiasco der jüngsten Mission des Sir Douglas Forsyth am birmanischen Hofe werden nun in der englischen Tagespresse sehr angelegentlich discutirt. So schreibt die „Times“:

„Falls der König von Birma bei seiner Weigerung, der indischen Regierung ein militärisches Durchzugsrecht zu gewähren, beharren sollte, wird Lord Northbrook ein Geschwader wie eine militärische Expedition nach Rangun senden müssen. Wenn eine solche Drohung ihn nicht nachgiebig machen sollte, wird es nöthig sein, eine Streitmacht nach Mandalay zu senden. Diese Aufgabe — führt das Eingebildete — würde nicht schwierig sein, denn der Irramady ist durchwegs im Stande, Schiffe von leichtem Feinde zu tragen. Aber die Haupteinwände gegen einen Krieg sind politische. Weit davon entfernt, den übrigen Theil des Gebietes von Birma zu begehren, würde die indische Regierung die Nothwendigkeit, es mit Gewalt zu legen zu müssen, als ein großes Unglück betrachten, da unsere Beziehungen dann nahe an die China's gerückt würden und wir neuen und vielfältigen Kriegsrückfällen ausgesetzt sein würden. Bis jetzt wirkt Birma hemmend gegen die Erschütterung einer chinesischen Aggression einerseits und die Restlosigkeit unserer Kaufleute andererseits. Das ist der Hauptgrund, warum Lord Dalhousie 1852 und 1853 sich weigerte, eine Expedition nach Mandalay zu senden. Er wußte, daß, wenn er die Hauptstadt nähme, er sie halten müßte, und er fürchtete sich, neuen Möglichkeiten eines Zwischenfalls mit China die Thür zu öffnen. Dasselbe Motiv wird Lord Northbrook bewegen, alle Hilfsquellen der Diplomatie zu erschöpfen, ehe er einen Schlag that, aber unsere Vicesönige scheinen dem Schicksal dazu bestimmt zu sein, Eroberer zu werden. Lord Aberdeen sagte

einmal, daß alle Vicesönige dieses Land mit dem Wunsche, friedfertig zu sein, verlassen, und doch alle gezwungen wurden, sich auf Kriege einzulassen. Obwohl der friedfertigste aller Menschen mag sich Lord Northbrook derselben traurigen Nothwendigkeit ausgesetzt finden.

Wie telegraphisch aus Konstantinopel gemeldet wurde, hat der Sultan dem Rheidie die Annexion des Hafens Beyla im Golf von Aden bewilligt. Der Sultan wird sich wohl auch noch in andere Annexionen seines Vasallen fügen müssen. Allerdings hatte sich Zmail Pascha seinerzeit, da er ohnedies mit dem Sultan auf gespanntem Fuße stand und den Argwohn desselben nicht noch mehr erregen wollte, geweigert, den Tod Theodor's von Abyssinien im Interesse Egyptens auszubenten. Heute hat sich aber die Sachlage im Osten Afrikas bedeutend geändert. Das kleine Egypten, das noch vor zwei Jahren kaum über fünf Millionen Menschen herrschte, beherrscht deren heute, seitdem es Darfur erobert hat, zwölf Millionen, und ist somit zum ersten Staat Afrikas emporgeschwungen, da das Kaiserthum Marokko kaum acht Millionen Unterthanen zählt. Der erste Vasall des Pabischah beherrscht also heute ein Reich, das größer und bevölkerter ist als die europäische Türkei selbst, das Hauptland seines Lehnsherrn.

Bei einem so schnellen Emporblühen Egyptens ist es kein Wunder, wenn dessen kleine Nachbarn sich beilen, seine Gunst zu erkaufen und sich unter seinen Schutz zu stellen. So wird aus Kairo gemeldet, daß die Gallas-Völker sich jetzt freiwillig unter Egyptens Oberhoheit stellen wollen und dies beabsichtigt auch der Sultan von Harrar im Süden Abyssiniens zu thun. In ganz neuester Zeit hat nun aber auch der Sultan von Wadai mit seinen vier Millionen Unterthanen die Oberhoheit des Rheidie anerkannt, wodurch dessen Ansehen in Afrika ungemein gestiegen ist. Es fragt sich jetzt nur: Wird die hohe Pforte so ganz ruhig zusehen, wie ihr Vasall die meisten mahomedanischen Staaten Afrikas ansaugt und dadurch nicht nur seine Macht bedeutend vermehrt, sondern auch das Ansehen des Pabischah, der bis jetzt auch als Oberhaupt der Mahomedaner Afrikas betrachtet wurde, bedeutend schmälert?

Zmail Pascha scheint wirklich gewillt zu sein, in Afrika eine islamitische Politik zu inauguriren und sich zum Centralpunkte der Mahomedaner im Osten dieses Welttheiles zu machen.

## Deutschland.

— Berlin, 8. Juli. [Neue Gesetzesvorlagen. — Stellenzusätze für Lehrer. — Die königl. Titulatur. — Unterhandlungen.] — Trotz der Dringlichkeit der Sache ist bekanntlich die auf die Zulassung zu den höheren Verwaltungsstellen bezügliche Gesetzesvorlage in der abgelassenen Session der preussischen Kammern nicht erledigt worden. Da inzwischen die Angelegenheit der gezieligen Regelung zugeführt werden muß, so wird in der nächsten Session eine ähnliche Vorlage gemacht werden, bei welcher jedoch die von der Commission gemachten Venderungen größtentheils berücksichtigt werden dürften. Nur die Bedingung, daß auch die Landräthe lediglich nach absolvirter Prüfung in ihre Stellen sollen rücken dürfen, wird dem Vornehmen nach von der Regierung beanstandet, obschon das Gesetzesprincip darauf hinweist, namentlich seitdem die Landräthe durch die Kreisordnung gewissermaßen eine andere Stellung erhalten haben. Inzwischen sind die höheren Stellen bei den Regierungen kaum noch genügend zu besetzen. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß bisher für die Besetzung der Oberpräsidentenstellen weder die Ablegung einer Prüfung noch die Zurücklegung einer Beamtenlaufbahn erforderlich ist. — Von den zur Verbesserung des Einkommens der Lehrer und Lehrerinnen an Elementarschulen im diesjährigen Staatshaushaltsetat bewilligten 3 Mill. Mark hat der Minister der Unterrichtsangelegenheiten allen Regierungsbezirken entsprechende Summen, je nach dem Bedarfe zur Verwendung überwiesen. Die überwiesene Summe ist überall zu Stellenzusätzen in leistungsunfähigen Gemeinden bestimmt und sie soll auch dazu dienen, die sogenannten Gehilfsanstalten ganz abzugeben und in ordentliche Lehrer- und Lehrerinnenstellen zu verwandeln. Wenn auch in vielen Orten die Minimalfälle der Elementarlehrstellen innerhalb der letzten Jahre von Neuem verathen sind, so sind dieselben theils noch nicht durchgängig durchgeführt, theils aber nicht so bemessen, daß sie dem wirklichen Bedürfnisse genügen könnten. Die Regierungen werden also darauf zu sehen haben, daß überall wirklich ausreichende Stellen geschaffen und je nach den Orten, in

welchen der Aufenthalt theurer oberwölffeller, ausgestattet werden. Die Verhandlungen mit den Verpflichteten werden bei den vielfachen Verhandlungen, welche über die Gehaltsfrage der Elementarlehrer in den letzten Jahren stattgefunden haben, voraussichtlich keinen großen Zeitaufwand erfordern. Vor etwa zwei Jahren wurde die königlich preussische Titulatur, sowohl für den großen als den mittleren und kleinen Titel des regierenden Königs von Preußen den neuen Verhältnissen entsprechend geändert, dabei aber merkwürdigerweise die Bezeichnung „deutscher Kaiser“ weggelassen worden, obwohl seit dem 18. Januar 1871 der König von Preußen deutscher Kaiser ist. Wie es scheint, ist die damalige Veranlassung jetzt ausgeglichen, da die am 18. v. M. erschienene, in den Grundstein zum Kaiserdenkmal bei Fehrbellin gelegte Urkunde, zu deren Eingang sich der große königliche Titel vollständig befindet, gleich mit den Worten: Wir Wilhelm von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. beginnt. — Von den Unterhandlungen, welche mit Rußland behufs Erleichterung des Grenzverkehrs gepflogen worden sind, verlautet gar nichts, auch scheint nicht, daß bisher etwas erreicht worden ist, da die Grenzplacereien noch immer anhalten und die Klagen der Grenzbesitzer demgemäß noch nicht nachgelassen haben. Es ist selbstverständlich, daß diese Grenzverleicherungen mit der Revision des Zolltarifs in gar keiner Verbindung stehen, da auf diese Revision in keiner Weise eine Ansicht ist.

— Berlin, 8. Juli. [Aus der Reichsjustiz-Commission.] — Erst kürzlich Resultate, als die vorübergehenden, haben die beiden letzten Sitzungen der Reichsjustizcommission aufzuweisen. Die in denselben gefaßten Beschlüsse helfen wenigstens einigermaßen den Mängeln der Vorlage ab, welche die Abgg. Marquardsen und Gen., sowie Eysoldt und Gen. durch ihre früheren principiellen, leider von der Commission abgelehnten Anträge hatten beseitigen wollen. Zunächst wurde auf Antrag des Abg. Becker der für den Beschuldigten und die Vertheidigung höchst bedeutsame Grundsatz angenommen, daß, falls eine Voruntersuchung stattgefunden, dem Beschuldigten das Ergebnis derselben und seinem Vertheidiger die Acten unter der Aufforderung, etwaige Anträge zu stellen, mitgetheilt werden müssen; daß ferner, falls eine Voruntersuchung nicht stattgehabt, den Beschuldigten die Anlagenschrift, welche das die Anklage begründende Resultat des Striminalverfahrens über die ihm zur Last gelegte That zu enthalten hat, sowie seinem Vertheidiger die Acten zu übermitteln sind. In letzterem Falle endlich sollen Beschuldigte wie Vertheidiger berechtigt sein, den Antrag auf Eröffnung einer förmlichen Voruntersuchung resp. auf Vornahme einzelner Beweiserhebungen zu stellen, sowie überhaupt gegen die Eröffnung des Hauptverfahrens Einwendungen zu erheben. Daß diese neu eingefügten Bestimmungen sich als ebenso viele wesentliche Verbesserungen des Entwurfs darstellen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Mindestens ebenso wichtig, wenn nicht noch bedeutender, war eine zweite Modification, die die Vorlage gemäß den Anträgen der Abgg. Eysoldt und Gen. erhielt. In dem Abschnitte, welcher von der Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens handelt, ging der Entwurf nämlich von dem Grundsatz aus, daß das über die Verweisung entscheidende Gericht nach Einreichung der Anklage zunächst lediglich darüber entscheiden sollte, ob der Angeklagte zum Hauptverfahren zu verweisen, oder die Untersuchung gegen denselben einzustellen sei, und ersteren Falles, ob das Gericht, welches in der Anklage des Staatsanwalts als zuständig bezeichnet werde, competent sei oder nicht. In dem Falle nun, in welchem die Rathskammer das von dem Staatsanwalt bezeichnete Gericht an sich für zuständig halten würde, sollte sie sich nicht darüber aussprechen, ob und inwiefern sie bei der rechtlichen Beurtheilung der dem Beschuldigten zur Last gelegten That der Staatsanwaltschaft beitrete oder nicht. Nur dann, wenn sie im Widerspruch mit dem Antrag des Staatsanwalts die Hauptverhandlung an ein Gericht anderer Ordnung verweisen würde, sollte die Verweisung sich über jenen Punkt klar äußern. Im letzteren Falle gestattete der Entwurf dem Staatsanwalt, noch nachträglich eine andere Anklage einzureichen. Der Entwurf ging somit von der Annahme aus, daß für die Hauptverhandlung im Wesentlichen die Anklage der Staatsanwaltschaft die Grundlage bilden sollte, wie das ja bisher thatsächlich der Fall, wie es aber auch längst als sehr bedeutender

verflochten. Er hielt auch etwas auf sich und blickte sehr stolz in die Welt, erstens als der Erbsohn des reichsten Bauerngutes im Dorfe, welches nach dem Tode seiner Mutter an ihn fallen mußte, zweitens als verabschiedeter k. k. Corporal von Nassau-Infanterie. Er war Soldat gewesen, hatte Lesen und Schreiben gelernt und war in den westlichen Provinzen auf die Entdeckung gekommen, daß auch der Bauer ein Mensch ist. So hätte sich dieser Mensch auch ohne besondere Ursache nicht glücklich fühlen können als Unterthan des Herrn Wincenty. Es war aber auch noch eine besondere Ursache da.

Natürlich eine Liebesgeschichte. Kenia hieß das Mädchen und war ein hübsches, blondes Ding, dabei sehr arm. Trotzdem machte sie der Jedko zu seiner Braut und nicht, wie er wohl gekonnt hätte, zu seiner Wehe. Er hatte sie eben so recht mit dem Herzen lieb — zuweilen kommt dies auch bei podolschen Bauern vor. Ja, so sehr liebte er sie, daß er, zum großen Staunen der ganzen Gemeinde, sein wildes Blut im Zaume hielt, wenn er auf Urlaub zu Hause war. „Meine Kenia muß mit dem Kränzlein im Haar vor den Altar treten“, pflegte er stolz zu sagen.

Aber als er nun endlich mit dem Abschied heim kam, da war es nichts damit, nicht mit dem Kränzlein, nicht mit der Hochzeit. Das hatte Herr Wincenty verschuldet mit seinen Knechten und Striden. Als der Jedko das hörte, wurde er todtensüß, doch sagte er nichts. Nur ging er sogleich nach dem Schlosse und suchte den Herrn. Aber Wincenty war damals gerade im Bade Zwönitz. Dann ging der Bauer zu seiner Braut. Sie sah entsetzlich aus, um zwanzig Jahre gealtert. Aber sie wurde nicht ohnmächtig, als er kam; sie konnte ihm ruhig ins Auge blicken und erzählte ihm ausführlich, wie sich die Unthat begab. „Du mußt ihn tödten!“ schloß sie. „Natürlich muß ich das“, erwiderte der Jedko. „Selber ist er nicht da, wir müssen warten. Wenn er kommt dann erschleße ich ihn, und lasse mich sogleich mit dir trauen. Und dann gebe ich nach Barnow und übergebe mich des Kaisers Schreibern.“

Das stand fest in ihm, ganz fest. Aber es kam doch anders. Da war ja außer der Kenia auch noch seine Mutter, die ihn in Todesangst anrief, sich nicht zu Grunde zu richten; da war der Pöpe, der ihm mit dem ewigen Feuer kam und den Höllenstrafen; da war sein Kamerad, der Ex-Gefreite Grilko Barila, welcher ihm sagte: „Herr Corporal! was wird das Regiment sagen, wenn es hört, daß du als Mörder am Galgen gestorben bist?“ Das wirkte auf den Jedko, vielleicht das Letzte am meisten. Vierzehn Tage ging er einsam umher und grübelte, dann kam er heim: „Ich will's versuchen zu leben.“ Und der Kenia sagte er: „Verachte mich, aber ich kann's nicht thun.“ — Dann kann ich auch nicht dein Weib sein“, erwiderte sie. Und sie ging aus dem Dorfe fort und verschwand spurlos. Sie ist nie wieder gekommen. Es giebt tiefe, stille Weiber auf unseren Häfen. . . .

Darauf vergingen drei, vier Jahre. Und während dieser Jahre

verging keine Woche, in der nicht Jedko einem Heirathsvermittler die Thür gewiesen hätte. Denn durch Zwischenhändler schließen alle Leute in Podolien die Ehe: die Juden in den Städten, die Adeligen auf den Höfen, die Bauern in den Dörfern. Man sieht darauf, daß das Geld und die Familien einander ebenbürtig sind; die Herren haben ja dann Zeit, sich zu finden, nach der Hochzeit. . . . Vielleicht wundern das Manche und er denkt: im rohen Osten, wo doch elementare Leidenschaft häufiger unter den Menschen, sollte auch die Liebe oder mindestens das sinnliche Begehren bei der Eheschließung ein größerer Factor sein, als dies, scheußlich genug, im Westen der Fall. Aber der vergißt, daß auch der Trieb nach Besitz ein elementarer Trieb ist, just bei rohen Naturen am stärksten — ein ganz verwandt elementarer Trieb. . . .

Darum ist es ein blühendes Geschäft, dieser Menschenhandel, bei uns und in Podolien. Auch zum Jedko kam endlich Einer, der nicht hinausgeworfen wurde. Aus verschiedenen Gründen nicht. Erstens hatte der junge Bauer schon oft über das Sprächlein nachgedenken müssen, welches in allen Jungen des Ostens klingt: „Eine Wirthschaft ohne Frau ist eine Schenke ohne Schnaps.“ Zweitens handelt es sich da um eine sehr hübsche, sehr brave und sehr reiche Dirne. Und drittens mußte der Jedko, daß diese schwarze Hanusa aus Daulince ganz rasend in ihn verliebt sei. Vielleicht entschied dies Letztere. Denn dieser Bauer hatte ein Herz, ein schwärmerisches Herz sogar; er hat es auch später oft bewiesen bis zu jener Stunde, da die Kugel aus dem Rohre des trummern Michalko geflogen kam und dies stolze, unglückliche Herz durchbohrte. . . . Also: der glückliche Zwischenhändler kam und ging zwischen Wolowce und Daulince, und bald kam und ging auch der Jedko, und einige Wochen darauf war die Hochzeit.

In Wolowce wurde sie gefeiert, an einem Sonntag so um die Pflanzzeit herum, wenn der Frühling in Podolien anhebt. Denn in diesem Lande ist er ein später Gast, aber wenn er gekommen, dann ist er hold und wunderthätig wie allüberall. Die öde Haide blühte, der Himmel lachte und die Vögel sangen, und auf der Erde lachten und sangen die Menschen, daß der Frühlingstag zitterte. Am Vormittag war die Trauung gewesen, und weil das junge Paar sehr reich war, so hatte der Pöpe eine ungeheuer lange Predigt gehalten. Und während er bei Minderbemittelten zu schließen pflegte: „So möget ihr denn mit Gottes Hilfe recht glücklich sein!“ schloß er diesmal: „Ich weiß es bestimmt, es ist Gottes Wille, daß ihr sehr glücklich werdet.“ Es war dies etwas unvorsichtig von dem Manne, denn er wußte es doch nicht bestimmt oder änderte sich Gottes Wille binnen wenigen Stunden — über Beider Haupt ist unsägliches Glend gekommen. . . . Nach der Trauung zog Alles zur Schenke, auch der Pöpe, und trank und tanzte, auch der Pöpe, und sehr Viele belosien sich, auch der Pöpe. Es war eine Hochzeit, wie sie das Dorf noch nie gesehen; drei Capellen spielten auf, Juden, Gyzchen und Zigeuner, und außerdem noch der alte Jacek. Und als die Dämmerung einbrach, da konnte der

kleine Mosko noch dreißig betragen als bisher und den Schnaps zur Hälfte mit Wasser mischen — es merkte doch kaum mehr Jemand, was er trank.

Zu dieser Stunde also, da bereits draußen dicke Schatten lagen, und nicht minder in den Köpfen, kam ein unerwarteter Gast zu dem Feste. Ein guter Mensch nimmt auch an fremder Leute Freude gern Theil. . . . Von draußen hörte man, wie die Zigeuner einen Tusch losließen, aber jählings hörte, dann wie die Bauern wild durch-einanderriefen. Und durch die Reihen, welche sich ihm zögernd öffneten, schritt, von den Mägdern schon begrüßt, von den Trunkenen grimmig angelockt, Herr Wincenty daher und in die Schenke an den Tisch des Brautpaares. Er grinselte freundlich, und als er bemerkte, wie Alles jählings verstummte und der Jedko entsetzlich bleich wurde, grinselte er noch freundlicher. „Guten Abend, ihr Leute! Ich komme, die meinen Glückwunsch zu bringen, zu glücklicher Bräutigam, von Herzen, von ganzem Herzen!“ Der Vater der Braut erhob sich verlegen, aber Jedko blieb sitzen und starre seinen Todfeind an. „Also das ist die Braut!“ fuhr der Gute herzlich fort und kniff die Hanusa in die Wange. „Wetter! Ist das ein Prachtmädchen! Das ist doch ein anderer Bau, als bei der Kenia. An der war nicht viel dran, mein lieber Jedko, glaube mir.“ Der junge Bauer sprang auf, alles Blut schoß ihm in den Kopf, jählings tastete seine Hand nach der Stelle, wo er sonst den Gürtel trug und das breite Messer drin. Herr Wincenty bemerkte es, und der gelbe Korbis wurde noch gelber, so fernne das überhaupt möglich war. „Also gute Unterhaltung, ihr Leute, gute Nacht.“ Und rasch machte er sich aus dem Staube.

Es ist ungewiß, was er mit diesem Besuche vorgehabt. Vielleicht wollte er sein Opfer noch einmal öffentlich hohnen, ehe er es in der Stille ganz vernichtete. Vielleicht wollte er sich auch vorher die Hanusa ansehen, ob sie des neuen ungeheuren Frevels werth sei. That-sache ist, daß dieser Frevler geschah. . . .

Das frohe Lärmen war bald wieder losgebrochen, nachdem Herr Barwulst gegangen. Nur Jedko saß still und finsterte da, die Uebrigen tanzten und tranken weiter. Und als die zehnte Stunde schlug, formirte sich Alles, was noch die Beine bewegen konnte, zu einem fröhlichen Zuge. Die Musikanten voraus, mit Hackeln und Lärnern geleitete man die Neuwermählten in das Haus des Jedko. Dort blieb das Paar allein zurück, alle Anderen zogen wieder in die Schänke. Und weiter ging das Tanzen, Trinken und Toben, aber schwächer und schwächer. Immer weniger Paare tanzten, immer mehr Rehlen schnarzten. Drinnen im dumpfigen Raum und draußen auf dem Lager lagen die Schläfer dicht umher. Auch die Musikanten waren eingenickt, und der kleine Mosko wankte vor Müdigkeit und vergaß sogar auf das Mischen. Als der Morgen grau und zögernd herankam, saß nur noch ein Haufe unverwundlicher Zecher, darunter Grilko Barila, um den Tisch vor der Schänke, und der alte Jacek spielte ihnen unermüdet auf, was ihm in die Finger kam.



Mangel unseres Verfahrens erkannt war. Dessen System entgegen hatten die Abgg. Klog, Gysoldt und Herz in Uebereinstimmung mit den obenerwähnten Anträgen des Abg. Beder Anträge eingebracht, nach welchen die von dem Staatsanwalt einzureichende Anklage lediglich als Information für das verweisende Gericht und für den Beschuldigten zum Zwecke der Vorbereitung der Verteidigung dienen sollte, ohne daß aber erstere bei Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens an die Anträge der Staatsanwaltschaft resp. der Anklage gebunden, vielmehr berechtigt sein soll, entweder die Eröffnung desselben zu beschließen oder die Untersuchung einzustellen. Im ersteren Falle aber sollte ferner der Beschluß auf Eröffnung des Hauptverfahrens sowohl die dem Beschuldigten zur Last gelegte That unter Hervorhebung ihrer geschilderten Merkmale und der auf dieselbe anzuwendenden Strafbestimmungen, sowie das Gericht, vor welchem die Hauptverhandlung stattfinden habe, enthalten. Dieser Beschluß, welcher bei Eröffnung der Hauptverhandlung zur Verlesung kommen soll, soll die Grundlage für die Hauptverhandlung bilden und somit hauptsächlich den namentlich die Geschworenen von vornherein zu Ungunsten des Angeklagten beeinflussenden Vortrag der Anklage, wie er gegenwärtig zu Beginn der Hauptverhandlung erfolgt, beseitigen. Gleichzeitig hatten die Abgg. Klog und Gen. beantragt, daß bei der Entscheidung über die Einleitung des Hauptverfahrens das Gericht von Umständen über die Fortdauer oder den Eintritt der Untersuchungshaft zu entscheiden habe. Diese Anträge der Abgg. Klog, Gysoldt und Herz wurden von der Commission nach eingehendster Discussion angenommen und hierdurch die entsprechenden Bestimmungen der Regierungsvorlage beseitigt. Es bedarf auch hier nicht einmal für den Laien eines besonderen Hinweises darauf, wie ungünstig für den Beschuldigten sich das Verfahren nach diesen Beschlüssen gestaltet hat. Es bleibt nur der Wunsch, daß man dieselben auch in der zweiten Lesung aufrecht erhält. Dazu ist übrigens alle Aussicht vorhanden.

Posen, 9. Juli. [Vor dem Kreisgericht in Meseritz] wurde, wie bereits kurz mitgeteilt, am 2. d. gegen den Pfarramtsverwalter Raach aus Posen, wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen in der Nachbarparochie Klage verhandelt. In seiner Verteidigungsrede berief sich der Angeklagte auf die neuerliche Circularverfügung des Kultusministers, welche in gewissen Fällen die selbständige Hilfeleistung in benachbarten Parochien gestattet. Der Staatsanwalt erwiederte hierauf, dem „Kurver“ zufolge, daß, wenn auch der Herr Kultusminister die erwähnte Circularverfügung speziell für den vorliegenden Fall erlassen hätte, dieselbe dennoch dem Gerichte gegenüber ohne Bedeutung sein würde, weil sie kein Gesetz sei. Dieser Ansicht trat auch der Gerichtshof bei, indem er, wie berichtet, den Angeklagten zu 120 M. ebent. 12 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Gegen den Propst Raach stand am 2. d. M. vor dem Kreisgericht in Meseritz noch eine andere Angelegenheit zur Verhandlung an, durch die er beschuldigt ist, seine Gemeinde in der Kirche zum Gebet für den von ihm als einzig rechtmäßigen Erzbischof trotz auch der Gerichtshof bei, indem er, wie berichtet, den Angeklagten zu 120 M. ebent. 12 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Gegen den Propst Raach stand am 2. d. M. vor dem Kreisgericht in Meseritz noch eine andere Angelegenheit zur Verhandlung an, durch die er beschuldigt ist, seine Gemeinde in der Kirche zum Gebet für den von ihm als einzig rechtmäßigen Erzbischof trotz auch der Gerichtshof bei, indem er, wie berichtet, den Angeklagten zu 120 M. ebent. 12 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Düsseldorf, 8. Juli. [Anfrage.] In diesen Tagen erhielten Pfarrer von ihren Bürgermeistern Schreiben folgenden Inhalts: „Erhaltener Instruction gemäß wird der Herr Kultusminister die Wieder- aufnahme der in Folge des Gesetzes vom 22. April d. J. eingefestigten Leistungen an katholische Geistliche verfügen, wenn „Seitens der Beteiligten die im § 2, beziehungsweise § 6 vorgeschriebene schriftliche Erklärung bei irgend einer amtlichen Stelle abgegeben wird.“ Hiernach ersuche ich Euer Hochwürden ergebenst, mir gefälligst womöglich umgehend, andernfalls aber bis zum . . . mittheilen zu wollen, ob Sie geneigt sind, die fragliche Erklärung abzugeben, eventuell wollen Sie diese schriftliche Erklärung beifügen. Der Bürgermeister A.“

Freiburg, 8. Juli. [Alban Stolz], der bekannte Herausgeber einer Reihe katholischer Werke — derselbe, der stets auf „Gottes Finger“ hinwies — hatte vor einigen Tagen das Unglück, von plötzlicher, fast totaler Erblindung betroffen zu werden; doch haben, wie der „Fr. Bot.“ meldet, die Ärzte noch einige Hoffnung, daß das Augenlicht nicht ganz verloren sein werde.

## Österreich.

Wien, 8. Juli. [Der deutsche Kronprinz in Lebensge-

Da brach er schreil ab und starrte auf die Vorgasse, als sähe er dort ein Gespenst. Im fahlen Scheine der Dämmerung kam da langsam, sehr langsam eine Gestalt herangewandt, auf die Schänke zu. „Sawiga!“ schrie der Greis wild auf — wer weiß, welche Erinnerung dem armen Wahnsinnigen im Herzen erwachte! — „Sawiga! meines Stachosens Tochter!“

Aber der Friklo erkannte es besser. Mit einem Angschrei sprang er auf und auf jenes Weib zu, welches sich da mühsam heranschleppte. „Hanusia! Was ist geschehen? Wo ist der Friklo? . . .“ Sie starrte ihn an als verstande sie ihn nicht. Ihre Blicke waren gräßlich verzerrt; Grauen und Schmerz lagen ihr auf dem Antlitz wie eingemeißelt. Sie war halb entkleidet; an Nacken und Armen die Spuren von Geißelhieben; die wenigen Kleider hingen ihr zerfetzt, blutige Tränke um den mißhandelten Leib. „Euer Herr!“ stöhnte sie. „Der Friklo liegt gebunden . . . mich haben sie ins Schloß geschleppt . . . und jetzt hinausgeschoben . . .“

Sie brach ohnmächtig zusammen. „Tragt sie in die Schänke!“ befahl der Friklo und stürzte mit einigen Gefährten ins Haus des Friklo. Schwaches Stöhnen klang ihnen entgegen. In der Kammer lag auf der Diele der unglückliche Mann, einen Knebel im Munde, Hände und Füße mit Ketten und Stricken in einen Knäuel zusammengeknüpelt. Sein Gewand war zerrissen, alles Geräthe in der Kammer zertrümmert, Blutspuren und Haarbüschel rings umher; der Mann mußte sich furchtbar gewehrt haben. Die Leute banden ihn los. Als sie ihm ins Gesicht blickten, erschrafen sie sehr, sie glaubten, er sei wahnsinnig geworden. Er fragte vor Allem: „Sind die Leute noch Alle in der Schänke?“ — „Ja, auch die Hanusia.“ — „Dann kommt!“ Aber sie mußten ihn im Gehen stützen. Sie vermieden es, ihm dabei ins Antlitz zu sehen — es ward ihnen zu unheimlich dabei. Denn dies Antlitz war aschgrau und ganz starr, nur die Augen zeigten seltsam wechselnden Ausdruck: bald lohte es wild in ihnen auf, bald wurden sie starr, fast glasig, wie die eines Todten.

Um die Schänke war Alles wach. Drinnen mühten sich die Weiber wehklagend um die Hanusia. Vor der Schänke standen die Männer, keiner sprach laut, nur zuweilen ging ein dumpfes Flüstern durch die Reihen. Der Rausch war ihnen verloren; es giebt Dinge, so furchtbar grell, daß sie selbst in das unheimlichste Hirn dringen und die Dünste daraus vertreiben.

Als der Friklo herankam, wurden nur wenige Zuseher laut — es liegt dies nicht in der Natur dieses Volkes, welches langsam und bedächtig ist und unfähig zäh. Schweigend gaben sie ihm Raum, der Friklo führte ihn zu einer Bank, darauf ließ er sich nieder. Dicht drängten die Bauern heran, es war eine dumpfe Stille unter den zweihundert Menschen. Nur ein Greis rief schluchzend: „Du armer, guter Mensch!“ Aber die Anderen wiesen ihn zur Ruhe: „Setz dich nur der Friklo zu, wie es zu geschehen hat!“ . . . Was geschehen mußte, war ihnen Allen klar . . .

fahr.) Den Courierzug der Westbahn, mit welchem der Kronprinz des deutschen Reiches gestern Abends um 7 Uhr Wien verließ, traf auf der Fahrt ein besagtes Mißgeschick. Als der Zug um 10 Uhr 15 Minuten in die Station Haag zwischen St. Peter und St. Valentin kam, fuhr er in Folge falscher Befehlsstellung vom Hauptgleise in das Stations-Abzweig-Gleise, auf dem gerade der Lastzug Nr. 65 hielt; die Durchfahrt des Courierzuges abwartend. Trotzdem der Courierzug mit verminderter Geschwindigkeit in die Station einfuhr und der Zugführer sofort Contrebampf gab, erfolgte zwischen Courierzug und Lastzug ein heftiger Zusammenstoß, durch welchen der Lastzug ins Rollen kam. Vor diesem war mitten auf dem Gleise ein Stationsarbeiter gestanden, der von der Maschine erfasst und getödtet wurde.

Die tödtlich erschreckten Passagiere des Courierzuges stiegen, als derselbe sofort hielt, aus. Es zeigte sich, daß mit Ausnahme der russischen Generalin Frau von Wyreleff und des Leibjägers des deutschen Kronprinzen, welche durch herabgefallene Koffer leichte Verwundungen erlitten, Niemand — von ganz unbedeutenden Quetschungen abgesehen — verletzt worden war. Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte seine Ruhe und Kaltblütigkeit nicht einen Augenblick verloren.

Er nahm die Entschuldigungen des den Zug führenden Inspectors und des Stationsvorstandes freundlich auf und erkundigte sich theilnehmend, ob und in welchem Grade Jemand verletzt worden sei. Als er von dem Tode des Stationsarbeiters erfuhr, äußerte er lebhaft sein Mitleid. Der Generalin, welche in Ohnmacht gefallen war, und dem Leibjäger des Kronprinzen wurden sogleich ärztliche Hilfe zu Theil. Nach mehr als einstündigem Aufenthalte konnte der Courierzug die Fahrt fortsetzen.

Der Kaiser, welchem der Vorfall noch im Laufe der Nacht gemeldet wurde, sandte sofort auf telegraphischem Wege seinen Glückwunsch nach Haag an den deutschen Kronprinzen, in welchem Sr. Majestät seinen aufrichtigen Gefühlen über die glückliche Rettung und zugleich seinem großen Bedauern über diesen Unfall warmen Ausdruck verlieh.

Pest, 7. Juli. [Die mit Rumänien geschlossene Zoll- und Handelsconvention] wird vielen Mißbräuchen ein Ende machen, unter welchen der ungarische und österreichische Export litt, namentlich jenen Lizenzgebühren, welche außer dem Zolle vom Vierzehnten so zu sagen willkürlich erhoben wurden. So ist es vorgekommen, daß von einem Gelehrten, welcher Winter nach Rumänien brachte, außer dem regelmäßigen Zoll bald ein, bald zwei Ducaten unter dem angeführten Geheißentitel eingetrieben wurden. Die Convention hebt auch die Wirkung des im November vorigen Jahres geschaffenen „Loi de douane“ auf, nach welchem der Import von ungarischen Spirituosen und leichteren Weinsorten nahezu gänzlich unmöglich war; denn im Sinne dieses Gesetzes wurden nur solche geistige Flüssigkeiten zugelassen, deren Hectoliter einen Werth von mindestens 170 Francs besaß. Der Vertrag regelt ferner die in Rumänien einzubehaltenden Ueberschüsse, bei welchen die größten Mißbräuche vorkamen. Denn obwohl es unteragt ist, auf der frei erklärten Donau einen Zoll einzubehalten, besteuern doch die Gemeinden unter anderen Titeln die anlandenden Schiffe und erhöhen diese Gebühren nach ihrer Laune. Bezüglich der Zölle waren die Klagen nicht so sehr gegen die Höhe des Satzes, nämlich 7½ %, sondern gegen das Verfahren bei der Werthbestimmung der zu verzollenden Gegenstände gerichtet.

Diesbezüglich war in jedem Zollamt ein anderes Verfahren beobachtet worden, und da der Werth nicht nach festgesetzten Lizenzen, sondern nach den Preisen des nächstgelegenen Marktes bestimmt wurde, so ist es natürlich, daß nach einem und demselben Gegenstande bei verschiedenen Zollämtern verschiedene Zölle erhoben wurden. Der Vertrag sichert ein gleichmäßiges Verfahren.

Neben der Sicherung größerer Freiheit für Handel und Verkehr bedingt der Vertrag auch, daß die Israeliten in Rumänien frei Handel treiben und sich dort ständig niederlassen können.

Die Concessionen, welche die rumänische Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie als Aequivalent insbesondere für die Aufhebung des Getreidezolles bietet, sind nicht unbedeutend und insbesondere für Ungarn werthvoll. Für Rumänien ist das Zustandekommen des Vertrages vom Standpunkte des internationalen Rechtes sehr werthvoll. Rumänien schließt mit einer europäischen Großmacht eine Convention und giebt dieses Factum seinem wirklichen Verhältnisse zur Pforte eine so actuelle Erklärung, welche der vorwärtstrebenden Nation werthvoller sein kann, als welche immer sonstige Concessionen, die der gemeinsame Minister des Reichs für Oesterreich und Ungarn von Rumänien gefordert hatte. Die Anerkennung, welche in dem Abschlusse der internationalen Convention gelegen ist, war um so wünschenswerther für Rumänien, als vor nicht langer Zeit dessen Beitrittsantrag zur

Der Friklo erhob sich. „Ihr Leute!“ — begann er. Aber noch konnte er nicht sprechen. Wie er so die geschnittenen Leute ansah, geschmückt zu seinem Hochzeitfeste, und bedachte, was nun gekommen und was er ihnen nun sagen müsse, da war's ihm, als presse eine eiserne Faust seine Kehle zusammen. Eine jäh schwere Thräne brach ihm aus den Augen und rollte die Wange herab. Dann begann er wieder: „Ihr wißt Alles, jenes von der Kenia und das Ferkle. Dieser Mensch ist ein wildes Thier, und wir sind ohne Schutz in seine Hand gegeben und ohne Recht; des Kaisers Schreiber ist ein Pole und sein Freund. Da müssen wir selbst uns rächen und verteidigen; es ist nicht unsere Wahl, wir müssen. Wie wir uns zusammenthun, den Wolf tödt zu schießen, so wollen wir jetzt Alle hingehen und diesen Menschen ausheuten — es ist derselbe Fall. Wer thut mit?“

„Wir Alle!“ scholl es ihm stürmisch entgegen. „Dann kommt!“ . . . Fast lautlos setzte sich der Zug in Bewegung und wälzte sich langsam durch die Vorgasse. Sie und da blieb ein Häuflein stehen, Hacken, Sensen, alte Gewehre wurden herbeigebracht. Die Männer bewaffneten sich. Sie blickten ernst drein; ihnen war wirklich zu Muth, als zögen sie zur Wolfsjagd aus. Jeder weiß: „Es kann mein Tod sein.“ Aber Jeder weiß auch: „Es ist meine Pflicht.“

So zogen sie in der rothen Morgenfrühe stumm auf das Schloß zu. Das war der Beginn des Aufstandes von Wolowce.

## Geflügelte Worte.

Es giebt bekanntlich eine ganze Menge Leute, die da glauben einen Gegenstand geistreich und pikant zu behandeln, wenn sie ihn übergleiten mit einer Sauce von geflügelten Worten; die der Ansicht sind, daß sie durch eine Unsumme von eingestreuten Citaten das Minus an Inhalt durch ein Plus von espritvollen Schlagworten ersetzt haben. Deren Studium bildet zum großen Theil der Büchmann und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß Dank dieser Alterweilen das bekannte Buch eine staltliche Reihe von Auflagen erlebt hat. Zur wahrhaften Popularität haben dem Werkchen erst jene liebenswürdigen Plauderer verholfen, die ihr solides, belehrendes Wissen in lustiger, flotter Natürlichkeit vortragen; die da verstehen, mit Schicke und da ihre Erzählung durch ein „Geflügeltes Wort“ zu würzen. Wenn dann dem einen oder dem andern der Zuhörer das bekannte Aui! entfährt, gleichwie nach einem grandiosen Kalauer, dann wird gleichsam als Milderungsgrund angegeben: „Verzeihen Sie, im Büchmann steht's.“

Thatsächlich geht wohl nicht ein Tag vorüber, an dem wir nicht hören von den schönen Tagen in Aranjuez, die nun vorüber sind — von der Milch der frommen Denkart, die sich immer noch in gährend Drachengift verwandelt — oder von dem Voi ch'entrato, lasciate ogni speranza — oder von dem Knaben Carl, der uns anfängt fürchterlich zu werden. Nebenbei bemerkt, wird gewöhnlich

Genfer Convention bezüglich der Pflege der Verwundeten im Kriege zurückgewiesen wurde.

Prag, 7. Juli. [Die aus Deutschland eingewanderte Congregation der christlichen Liebe] in Mählschauen reichte beim Bezirksrath von Schlan ein Gesuch um Bewilligung zur Eröffnung eines Erziehungs-Institutes für Töchter aus höheren Ständen ein. Der Bezirksrath wies jedoch dieses Ansuchen zurück, weil die Nonnen weder in Oesterreich glittige Lehrbefähigungs-Zeugnisse, noch die Staatsangehörigkeit erworben haben. Ueber den Recurs der Nonnen entschied das Ministerium, daß dieses Ansuchen ausnahmsweise zu bewilligen sei. Die Ministerial-Entscheidung wurde gestern dem Bezirksrath bekanntgegeben.

## Italien.

Rom, 5. Juli. [Die italienischen Geistlichen.] Fast in allen großen Städten Italiens finden in diesen Tagen die Ergänzungswahlen der Gemeinderäthe statt. Die geistlich alle Jahre auscheidende Anzahl pflegt dann größtentheils wiedergewählt zu werden. In diesem Jahre scheint dies seit Jahren datirende Herkommen nicht Stich halten zu wollen. Die Klerikalen welche im Parlamente gar keine Partei haben, weil das Lösungswort vom Vatican die Entfaltung von den Wahlen aufrecht erhält, beginnen sich auf eine andere Weise bemerkbar zu machen. Schon im vorigen Jahre tauchten Wahlumtriebe auf zu Gunsten Klerikalgehirner Kain; in Bologna, in Genua und namentlich in Florenz waren dieselben nicht erfolglos. In Venedig zählte der Gemeinderath schon seit einigen Jahren mehrere allgemein als klerikal bekannte Männer. In Turin macht sich der Fortschritt einer pfäfflichen Reaction in nicht unbedeutlicher Weise geltend. Der traditionelle Bigottismus der alten piemontesischen Aristokratie hat nicht wenig zu dieser überfahrenden Schwelung in einem Theile der Turiner Bevölkerung beigetragen. Hat dieses Eingreifen der Schwarzen Partei auf dem beschränkten Kampfboden der Municipalwahlen auch keinen bedrohlichen Charakter, so thut die liberale Presse dennoch gut daran, diese neue Tacit mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Der italienische Gemeinderath ist keine politische Körperschaft; er hat aber das Recht, die politischen Wahllisten anzufertigen und zu revidiren; ein erheblicher Einfluß auf die Parlamentswahlen bleibt ihm dadurch gewährt. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hat natürlich das Resultat der Gemeinderathswahlen auch seine politische Seite, zumal der Clementarunterricht den Gemeinden zufällt. Während nun hier die Klerikalen gänzlich geschlagen wurden, die äußerste Grenze der Conservativen aber in dem letzten Ergebnisse, dem General Menabrea, Ex-Minister-Präsident, der wohlverstandlich durch und durch national gesinnt ist, zu erblicken ist, so kann Florenz, die literarische und künstlerische Hauptstadt Italiens sich eines solchen Erfolges nicht rühmen. Von den sechzehn neu zu wählenden Räten hat die klerikale Partei die Hälfte durchzubringen verstanden. Jetzt ist alle Welt darüber erstaunt; statt des Erstauens hätten sich die Liberalen eines größeren Eifers in der Ausübung ihres Wahlrechts befleißigen sollen, dann wäre ein solcher Sieg gar nicht möglich gewesen. In Florenz ist der Vortheil, den die Klerikalen errungen haben, mehr dem nachlässigen Sicherheitsbewußtsein der Liberalen zuzuschreiben, in Genua dagegen sind die Wahlen, welche einige schwarze Candidaten aus den Urnen hervorgerufen ließen, die Folgen des Kampfes um die confessionellen Schulen, der schon im vorigen Winter zu heftigen Austritten geführt hatte. Auch in den kleineren Städten machen sich die Bemühungen des Klerus bemerklich, um ihre Anhänger durchzubringen und die, welche sie am Ruder haben, auf's Ergiebige auszubuten. Ein Beispiel davon bietet in diesem Augenblicke die kleine früher päpstliche Stadt Viterbo. Der dortige Bischof, dem wahrscheinlich die an seinen neapolitanischen Kollegen statuirte Ausweisung aus dem bischöflichen Palaste nicht befallen wollte, hatte wohl Lust, das Equivatur anzunehmen, wollte es aber nicht verlangen. Nichts schien ihm leichter, als das anderen Bischöfen vor der großen Kirchendeckelung im Parlamente ge- glückte Manöver einfach nachzuahmen. Der Gemeinderath, welcher aus dem Gemeinderathe gewählt wird, hatte sich denn auch herbeigelassen, in Vereinigung mit drei reichen Patriciern das Equivatur vom Justizminister zu verlangen. Die Sache wurde aber zu früh ruchbar; der Gemeinderath ertheilte der Giunta ein feierliches Mißtrauensvotum und wendete sich protestirend an den Minister, dessen Beschuldigung noch nicht bekannt ist, aber unter den obwaltenden Umständen nur eine tadelnde Abweisung enthalten könne. Die neuen Institutionen haben in Italien in den ersten fünfzehn Jahren der Unabhängigkeit zu feste Wurzeln geschlagen, als daß die verschwunden kleine klerikale Partei, welche es in dieser ganzen Zeit nicht gewagt hat, energisch aufzutreten, noch je die Hoffnung in Erfüllung gehen läßt, ihren Einfluß noch einmal geltend zu machen. Sie hat den günstigen Augenblick längst verpaßt, auf den niederen Klerus kann der nationale Staat viel mehr rechnen als der Papst. Der italienische Geistliche ist kein Fanatiker, er versteht ganz gut zu rechnen, er weiß, daß es mit der weltlichen Herrschaft des Papstes ein für allemal zu Ende ist, daß er in der Regierung einen Rechtschuh findet gegen den Despotismus der Bischöfe. So fragt er sich einfach, von wem er mehr zu hoffen hat, vom Staate oder von der Kirche? Will er mit der großen Majorität seiner Pfarrkinder in Frieden leben und von ihnen pecuniäre Vortheile haben, so darf er deren mächtig erwachtes Nationalgefühl nicht verletzen. Die alten Joloten sterben aus, der junge Nachwuchs (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

falsch citirt, es heißt, wie man sich aus dem „Don Carlos“ überzeugen kann (Act I. Scene VI) und wie es sich auch für einen Spanier gebührt:

„Der Knabe  
Don Carl fängt an, uns fürchterlich zu werden.“ —  
Nun man mag mit der häufigen Anwendung der „Geflügelten Worte“ von Leuten des erst erwähnten Callbers durchaus nicht einverstanden sein und wenn man sich auch durch die Fänge, die der modernen Causerie gegeben wird, nicht blenden lassen wird; es ist richtig, daß die geflügelten Worte eine gewisse Nachstellung einnehmen.

An richtiger Stelle angewendet, übt ein solches Citat denn auch wirklich eine zündende Wirkung aus. Nur muß man sich nicht auf allzu ausgefahrenen Geleisen bewegen. Wer originell citirt, darf sich des Effectes versichert halten. Wird es uns nicht zum mindesten ein behagliches Lächeln abnötigen, wenn etwa unser Nachbar, der sich freiwillig zum Trinken des heutigen Actenbieres verdammt hat, aus dem Ring des Polykrates voll Pathos declamirt:

„Des Lebens ungemischte Freude  
Ward keinem Irdischen zu Theil.“  
und dabei wehmüthig auf den bräunlichen Saft (wir wagen nicht zu sagen „Gerstensaft“) deutet?

Darin liegt eben das Geheimniß der Wirkung des geflügelten Wortes: angepaßt der Situation muß es sein, treffend, kurz, charakteristisch, befonders aber von einem gewissen satyrischen Anfluge. Es liegt eben einmal im Zuge der Zeit, daß wir vorwiegend satyrisch kritisch, scharf geworden sind. (Lyrische Dichter im Goldschnittformat gegeben bekanntlich mit sehr wenigen Ausnahmen bei uns nicht.) Und deshalb wenden wir die meisten Citate an, wenn wir einen gewissen parodistischen Effect erzielen wollen, wenn wir irgend etwas in's Lächerliche zu ziehen beabsichtigen.

Ja in der Schule, da ist das was anders! Wer von uns Allen hätte nicht in der Tertie seine Aufsätze so geformt, daß mit verüblicher Pünktlichkeit mindestens jedes Vierteljahr einmal darin prangte das „Schiller'sche“

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht  
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

oder  
„Das eben ist der Fluch der bösen That,  
Da sie fortgehend immer Böses muß gebären.“

Aber mit welcher Genugthuung wurden auch die Stellen unserer Klassencollegen vorgelesen, mit dem „vollen Brustton“ der Ueberzeugung, in dem Glauben, daß das „Schiller'sche Wort“, somit die Kenntniß unserer Classiker dem Herrn Doctor mächtig imponiren müsse und daß die Ausarbeitung dadurch die innere Befähigung habe, mindestens mit einem „Gut“ decorirt zu werden.

Aber jetzt!  
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.



(Fortsetzung.)

unter den Geistlichen vermag sich den nationalen Bestrebungen nicht zu verschließen. Die meisten Geistlichen verhalten sich deshalb durchaus passiv und finden dabei ihre Rechnung.

Florenz, 3. Juli. [Der Florentiner Monstreproceß.] Der politische Proceß erreicht jeden Tag eine größere Theilnahme des Publikums, das sich drängt um Platz zu finden. Das Verhör begann mit dem Angeklagten Domenico Torri, der früher nicht nur Guardia di pubblica sicurezza, sondern auch Gefängniswärter war, wie Manche behaupten, trieb er auch das Handwerk eines Charlatans. In seiner doppelten Eigenschaft als Zeuge und als Angeklagter, sitzt er getrennt von den übrigen Angeklagten auf einem Stuhl. Es herrscht kaum mehr ein Zweifel, daß er ein Spion der Anstalt ist, von ihr besoldet ist, und die Impunität erlangt hat. Seine Tage, sein Wesen tragen auch ganz den Stempel der moralischen Verkommenheit des Spions, des Angebers, des Erfinders. Auf seinen Aussagen, die er alle für Mittheilungen eines anderen Angeklagten, Nababoli, ausgiebt, steht das ganze Gebäude des Proceßes, der eine künstliche Machination des verurteilten Instrukteurs, des Cavalieri Satti, zu sein scheint, der künstliche Internationalisten verfertigt, so wie Andere künstliche Mineralwasser verfertigen. Und das alles scheint der Mann gekostet zu haben — um Präsident zu werden. „Wie man Präsident wird“, versteht der Cavalieri Satti vorzüglich, obgleich er vermuthlich niemals Schiller's „Cabale und Liebe“ gelesen hat. Doch könnte ihm diesmal sein Spiel misslingen, da dieser merkwürdige Proceß bereits Enthüllungen gebracht hat, welche die Regierung und ihn auf das Bedenklichste compromittiren.

Die Aussagen Torri's sind schon allein dadurch außerordentlich bedächtig, da er behauptet, durchaus nicht der Partei der Angeklagten anzugehören, und doch fortwährend von ihnen über alle ihre Pläne unterrichtet worden zu sein behauptet. Von den Advokaten der Verteidigung in die Enge getrieben, verwirrt er sich schließlich, verfiel in Widersprüche, spielte eine klägliche Rolle. Aufgefordert, einen der Angeklagten, den er zu kennen behauptete, zu bezeichnen, blühte er lange die Fingerringe mit schweben, schielenden Blicken an und wies dann triumphirend auf einen schmalen blassen jungen Menschen, während der Betreffende ein trübsamer, starrer Mann mit röthlichem Bart und Haar nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Anderen hat. Diese Scene erregte große Sensation und lautes Gelächter. Wer konnte danach einem solchen Subject Glauben schenken, das behauptete, der Marchese Grifoni habe in Florenz drei Feuerstrahlen veranlassen wollen! Und andere ähnliche Beschuldigungen mehr. Man behauptet, Torri erhalte jeden Tag im Gefängnis den geheimen Besuch des Duftors, Cavalieri Amur, der ihm täglich fünf oder zehn Franken gebe. So läßt er wenigstens nicht umsonst!

Nach ihm wurden einige junge Arbeiter verhört, deren Interrogatorium eben so kurz war, als das von Torri endlos. Sie antworteten auf die Frage, was sie vorhätten, als man sie im August des vergangenen Jahres verhaftete, der eine, daß er mit Freunden Wasserbomben essen, der andere, daß er aus Neugierde einen Brand vor der Porta San Nicolo sich ansehen wollte. Ein Dritter, befragt, ob er Internationalist sei, erwiderte dem Präsidenten: „Ich weiß gar nicht, was das Wort bedeutet!“ Alle diese sogenannten Internationalisten machen den besten Eindruck, reden offen, frei und sicher, einfach und natürlich, und sind so ruhig und heiter, als wenn sie ihrer Freisprechung gewiß wären. Ja, wenn Gerechtigkeit wäre, dürfte kein Zweifel über ihre Freisprechung herrschen, aber die Corruptionsatmosphäre der Regierung dringt wie ein giftiges Miasma in Alles ein und wer weiß, wie weit es ihr gelingt, die Geschworenen zu beeinflussen. „Gerade weil die Angeklagten unschuldig sind“, sagte mir ein geistreicher Advocat, „fürchte ich, daß sie verurtheilt werden.“

4. Juli. Die gestrige Sitzung, in der das Verhör der Angeklagten fortgesetzt wurde, war höchst merkwürdig. Große Theilnahme erregte der würdige Patriot Guerri, 55 Jahr alt, mit grauem Haar, der alle vaterländischen Kämpfe mitgemacht hat, von 1846 an stets für Italien eintrat. Bei ihm sollten verschiedene wichtige Zusammenkünfte stattgefunden haben, aber bei der Verhandlung erklärte derjenige Angeklagte, der in diesem Sinne im ersten Verhör dem Instrukteur Satti seine Mittheilung gemacht haben, daß dieser ihm mit dem Stode in der Hand bedroht habe, auszulagen, daß er nicht zwei Personen, wie es die Wahrheit war, sondern mehrere gesehen habe, die bewaffnet gewesen wären. Der Präsident Zombi, ein schlauer Fuchs, der Erfinder der Lobbist'schen Simulation, sowie Satti der Erfinder der Florentiner Internationale ist, wollte anfänglich dem Angeklagten vorwerfen, daß seine heutige Aussage mit der des ersten Verhörs nicht übereinstimme. Da aber sagte dieser: „Als ich im August vorigen Jahres verhaftet wurde, war meine Frau krank im Hospital und ich sehr in Sorgen um sie. Ich hat also den Instrukteur mit um die Erlaubnis, damit sie weniger erkrankt werde, ihr selbst, wenn auch begleitet von Guardia und Carabinieri, die Anzeige von meiner Verhaftung machen zu können. Der Instrukteur erwiderte, ich solle ein paar Tage warten und wenn ich folgen würde, würde er meinen Wunsch erfüllen. Dann wollte er mich im Verhör Dinge sagen lassen, die nicht wahr sind. Ich widersetzte mich. Da trat er mir, seinen Stod erhebend, drohend entgegen. Ich sah mich seiner Gewalt anheimgeben und fühlte, daß ich zitterte. Dann beschwichtigte er sich und sagte auf neue, wenn ich gut wäre, sollte ich meine Frau sehen. Unter solchem Druck ließ ich ihn denn endlich das Protocoll nach seinem Sinn einrichten. Ehe ich unterschrieb, verlangte ich es zu lesen. Der In-

strukteur richter verteilte mir dies und nöthigte mich zur Unterschrift. Daher ist meine heutige Erklärung nicht mit der ersten übereinstimmend.“ (Große Sensation.) „Wer war der Instrukteur?“ fragte der Präsident. „O, Sie kennen ihn sehr gut, es war der Cavalieri Satti“, erwiderte der Angeklagte. Auch noch andere Angeklagte versicherten, das Satti das Protocoll gefälscht habe.

Diese Enthüllungen sind ein wahrer moralischer Triumph, für den Advokaten Salvatore Battaglia, der auf der Anklagebank dieser Scene beinahe, die so glänzend betraffte, wie Recht er hatte, daß er in öffentlichen Artikeln dem gewissenlosen Richter seine Pflichtvergeßlichkeit, seine Willkür und Eigenmächtigkeit nachwies, und seine Klienten gegen ihn verteidigte. Dieser edle Eifer war der einzige Anlaß zu den Verfolgungen, deren Ziel scheide der redliche Mann, der gewissenhafte Advokat, der warme Patriot geworden, und Satti freut sich, daß es ihm gelungen ist, ihn vom Tisch der Advokaten, wo er ihm als Verteidiger der Angeklagten höchst geschätzt geworden wäre, selbst auf die Anklagebank gedrängt zu haben. Man ist sehr gespannt auf das Verhör Battaglia's, der bekanntlich beim ersten Verhör seinem persönlichen Feind Satti nicht antworten wollte, indem er ihm sagte, er sei nicht berechtigt, ihn zu verhören, da ihm die erste vom Gesez geforderte Eigenschaft für einen Richter fehle, die Unparteilichkeit.

## Frankreich.

Paris, 6. Juli, Abends. [Dementi. — Polemik.] Die „Agence Havas“ dementirt heute offiziell die Börsengerüchte, wonach Fürst Bismarck bei der hiesigen Regierung die Abberufung Contant-Biron's verlangt hätte. — Das Geschimpfe der Blätter dauert fort. Granier de Cassagnac schreibt heute an den „Dre“, sein Eliefel werde im Nothfall Gambetta zu finden wissen. Andererseits weist Paul de Cassagnac im „Pays“ mit den größten Schimpfen die Herausforderung der „Republique“ zurück, traktirt Gambetta als dachbühnigen Pontifex, weißen Elephanten, fettigen, kurzathmigen Advokaten u. s. w. u. s. w. In diesem eleganten Styl geht das vier bis fünf Spalten hindurch fort.

Paris, 7. Juli. [Aus der National-Versammlung. — Budget-Vorlagen. — Deputationen. — Schneefälle. — Vertretung.] Die National-Versammlung ist endlich mit den Eisenbahngesetzen fertig geworden. Sie hörte gestern noch eine zweifelhafte Rede Courbet-Poulard's zu Gunsten des Amendements Paris, welches die Concession der flandern-picardischen Bahn nicht der Compagnie de Picardie und Flandre, sondern der Nordbahn-Gesellschaft überweist. De Larcy bekämpfte dies Amendement; dagegen empfahl der Arbeits-Minister Caillaux dasselbe mit Vorbehalt jedoch ohne sich zu weit einzulassen. Diese Zurückhaltung erwies sich als nützlich, denn mit 317 gegen 294 Stimmen wurde das Amendement Paris verworfen. D'Arboville von der Rechten verlangte nun den Schluß der Sitzung und brachte sogar einen Antrag ein, wonach die Sitzungen niemals länger als bis 6 Uhr dauern sollen. Er fand aber kein Gehör. Die Discussion wurde fortgesetzt und man votirte das ganze Gesez, welches der Gesellschaft von Flandern und der Picardie die in Rede stehende Concession verleiht. — Heute kommt somit das Gesez über die wechselseitigen Beziehungen der Staatsgemeinden zur zweiten Lesung. Man ist sehr gespannt darauf, ob die Dreiflügel-Commission und die Linke die Dringlichkeits-Erklärung verlangen werden. Wenn ja, so ist sofort den Anhängern und den Gegnern der Auflösung eine Gelegenheit geboten, sich zu zählen. Zu einer sehr aufgeregten Debatte übriges dieses Gesez an sich nicht Veranlassung geben. Wie man weiß, hat die Dreiflügel-Commission an dem Entwurf der Regierung nur wenig geändert und ihre Hauptänderung besteht darin, daß die Zusammenberufung der Landesvertretung außerhalb der regelmäßigen Sessionen geschehen muß, wenn ein Drittel (statt der Hälfte) der Deputirten sie verlangt. Wenn die Regierung in Bezug auf diesen Punkt Schwierigkeiten macht (es heißt, daß Dufaure für das Cabinet eintreten soll), so wird die Commission nicht auf ihrer Forderung bestehen. — Allmählig beginnt man sich auch mit den Budgetvorlagen zu beschäftigen. Nachstehende Mittheilungen über das Budget des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums dürften Ihnen nicht uninteressant erscheinen. Für die Cultusaussgaben ist pro 1876 eine Summe von etwa 54 Millionen vorgesehen. Den größten Theil dieser Ausgabe erfordert die Besoldung der Geistlichkeit und die Unterhaltung der Kirchen. Der Erzbischof von Paris bezieht 50,000 Fr., die Erzbischöfe 20,000, die Cardinäle 30,000, die Bischöfe 15,000.

Zu diesen Gehältern kommen Reisekosten, Einrichtungs-Entschädigungen und andere Indemnitäten. Im Gegensatz zu diesen reichbesoldeten Stellen zählt man im Budget etwa 20,000 Pfarrgeistliche, welche 900 Francs jährlich erhalten. Die Gesamt-Ausgaben für die Pfarrgeistlichkeit werden sich im Jahre 1876 auf etwa 39½ Millionen, d. h. nur 400,000 Francs weniger als vor dem Kriege belaufen. Wie kommt es, daß eine so starke Gebietsverminderung nicht eine größere Ersparnis zur Folge hat? Dies scheinbare Wunder erklärt sich durch die fortwährende Gründung neuer Vicariate und Filialen, die von der Bevölkerung „dringend erheischt“ werden. In diesem Jahre wird die Gründung von dreißig Filialen und fünfzig Vicariaten beantragt; 3500 Gemeinden, erklärt die Commission, sind noch aller Pfarrämter beraubt. Es braucht nicht daran erinnert zu werden, daß außer dem Budget der Clerus in zahlreichen Einnahmequellen schöpft; er hat Gehaltszulagen von Seiten vieler Gemeinden, freie Wohnung in den Pfarrhäusern, die Nutznießung der Pfarrgüter u. s. w. In dem jüngst erschienenen Buche von M. Bloch „Die Statistik Frankreichs“ finden sich lehrreiche Aufschlüsse über die sog. Fabriquen, die Verwaltungen der Kirchengüter und die Mittel, aus denen dieselben ihre Ausgaben bestreiten. Dahin gehören 1) der Ertrag der Güter und Renten, welche den Fabriquen nach der Revolution zurückgestellt wurden; 2) der Ertrag frommer Geschenke, Nachlässe und Stiftungen; 3) der Ertrag der Grundstücke, welche zu den Kirchhöfen gehören; 4) der Ertrag für die Vermietung der Kirchengebäude und Stühle; 5) die Sammlungen während des Gottesdienstes; 6) die Beerdigungsgelühren; 7) die Gemeindegelühren und manches Andere. M. Bloch constatirt, daß im Jahr 1849 der Werth des Grundeigentums, worüber diese Anstalten verfügten, auf 87 Mill. geschätzt wurde. Seitdem ist er bedeutend gestiegen und man glaubt ihn jetzt nicht weit unter 300 Millionen veranschlagen zu müssen. Was den Mobilarbesitz derselben an Renten, Aktien u. s. angeht, so entzieht er sich natürlich jeder Berechnung. Die Ausgaben für die Unterhaltung der kirchlichen Gebäude sind mit etwa 8 Mill. in's Budget eingetragen. — Als vorgestern die monarchistischen Vertreter der überschwemmten Departements in corpore in die Präsidentschaft gingen, um Mac Mahon ihren Dank auszusprechen, hatten sie es vermieden, die republikanischen Collegen von ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen. Gestern haben sich also die republikanischen Deputirten dieser Departements ihrerseits in Deputation zum Präsidenten der Republik begeben und Gallien-Arnauld hielt in ihrem Namen eine Ansprache, welche Mac Mahon mit einigen Worten des Dankes beantwortete. — Der General de Banjou meldet von seinem Beobachtungsposten auf dem Pic du midi, daß in den Pyrenäen starke Schneefälle eingetreten sind. Bei plötzlich einfallendem heißen Wetter dürfte also eine Wiederholung der Ueberschwemmung, in geringerem Grade hoffentlich, nicht überaus fern sein. Hier in Paris ist in einigen Tagen die Seine nicht unbedeutend gestiegen. Man befürchtet aber nicht, daß sie großen Schaden anrichten werde. — Die „Republique Francaise“ bekundet einige Unruhe über die Verbrennung der englischen Herrschaft im Stillen Ocean. Nicht nur hat eine australische Deputation zu Anfang des Jahres bei Lord Carnarvon darum nachgesucht, daß Neu-Guinea zur englischen Colonie erklärt werde, sondern am 12. Mai sprach sich auch ein großes Meeting in Sidney für die Annexion Neu-Guinea's aus und einer der Redner, Dr. Lang, sprach die Ansicht aus, daß ganz Oceanien von Rechts wegen den australischen Engländern gehöre; es sei sehr bedauerlich, daß man Taiti gestaltet habe, sich unter Frankreichs Protectorat zu stellen. „Also“, schließt daraus die „Republique“, „sind wir Eindringlinge, wenn wir uns auf irgend einem Archipel des Stillen Oceans niederlassen. Wir wissen übrigens aus einer zuverlässigen Quelle, daß die Australier ihr Auge auf die Neu-Hebriden und die anderen Inselgruppen geworfen haben, welche gewissermaßen zu Neu-Caledonien gehören und wo die französischen Kaufleute einen ziemlich beträchtlichen Handel treiben. Man muß gestehen, daß das System, wonach die neu-caledonische Colonie verwaltet wird, sie wenig befähigt, diese anglo-australische Concurrenz auszuhalten.“ — Wie das heutige Amtsblatt meldet, wird Hr. Buffet während der Abwesenheit des Herzogs von Decazes das Ministerium des Aeußeren verwalten.

(Fortsetzung.)

Wir wenden sie ähnlich nur wenig an, diese Verse; ein gewöhnliches Menschenkind nämlich fürchtet nicht mit Unrecht in den Ruf zu kommen, für trivial gehalten zu werden. Das verschuldet eben nur das Anbringen der Citate à tout prix. Denn von ihrer Vorzüglichkeit, ihrer Macht und Bedeutung haben sie Nichts eingebüßt. Unmöglich auch können solche Sentenzen knapper, gebrügener, inhaltreicher sein, als alle die unzähligen geflügelten Worte, mit denen uns Schiller und Goethe bereichert haben; unmöglich können sie sich leichter dem Gedächtnisse einprägen, unmöglich können sie abgerundeter in der Form sein. Sie sind mit einem Worte klassisch. Es ist ja undenkbar, daß wir eines dieser Citate — nehmen wir das erste, beste — z. B. aus Goethe's Spigogenie:

„Man spricht vergebens viel, um zu versagen,  
Der Andere hört von Allem nur das Nein.“

marktiger, epigrammatischer zu formen vermögen, als das hier geschehen ist.

Gothe verdanken wir überhaupt eine Anzahl von geflügelten Worten. Sein Faust ist in Aller Munde und die Citate hieraus sind Legion. Es zeigt das wieder einmal, daß in unserer heutigen Richtung der Sarkasmus, die scharfe Satyre, das Spöttische des Geistes, der stets vereint, vorherrscht und uns mehr zusetzt als eine schlichte, einfache Ausdruckweise.

Aus äußeren wie aus inneren Gründen haben die Parlamente eine ganz ausgezeichnete Befähigung, geflügelte Worte zu erzeugen oder vielmehr sie zu verbreiten. Von der Rednertribüne hat sich so manches Wort seinen Weg in die Massen gebahnt. Natürlich ist nach der Qualität der Redner das Citat hier treffend, wahr, packend, ein andermal burlesk und mehr auf das Zwerchfell wirkend. In letzterer Richtung erinnern wir an das „den Strom der Geschichte an der Stirnlocke fassen“ von einem gräßlichen Freiconservativen, das als echtes geflügeltes Wort schon mehrere Jahre überdauert hat. Was dagegen Schorlemer-Mist mit seinen schlechten Witten, was Windthorst mit seinen Absurditäten producirt: das wird im besten Falle ein paar Tage von den Zeitungen glossirt; es sind Eintagesfliegen, die bald ihr ephemeres Dasein aufgeben und lediglich wegen ihrer gar zu großen Curiosität auf ein gewisses Interesse Anspruch erheben können.

Die Redner wissen die Macht gewaltiger Verse wohl zu schätzen, namentlich die sogenannten Rathederredner. Es macht sich in der That gar nicht übel, wenn der Sprecher mit gehobener Stimme, um das finis coronat opus zu illustriren, mit ein paar wirksamen, feurigen Strophen seine Rede schließt. Das Grob der edlen Landboten, enthüschmet durch ein solches packendes Citat, begeistert sich zu einem mächtigen Bravo, das die Stenographen dann als lang anhaltenden Beifall spüren. Das ist freilich billig erkauft; ein Calcul, das selten versagt.

Wie anders dagegen der allereinfachste Sprecher, Fürst Bismarck. Kein wohlfeiles Halbes nach Effecten, nichts von Berechnung, nichts von verstimmlender Absichtlichkeit. Einer weitverbreiteten Fabel zufolge soll aber trotzdem der Fürst kein Redner-talent sein. Nun auf mich wenigstens hat der geniale Mann einen wesentlich anderen Eindruck gemacht. Lebhaft noch, als wenn ich sie gestern erlebt hätte, steht mir eine vor wenigen Monaten im Abgeordnetenhaus stattgehabte Scene im Gedächtnis; wie ähnlich wohl auch die früheren Debatten verlaufen sein mögen. Es wird mir lange unvergeßlich bleiben, jenes Bild von fast dramatischer Lebendigkeit; von speciellem Interesse für den beobachtenden aufmerksamen Psychologen, von allgemeinem für das gesammte Auditorium. Windthorst-Meynen hält eine seiner bekannten kurzen Reden von drei langen enggedruckten Spalten (in der „Germania“, die kein Wort ausläßt, sind vielleicht 6 oder 7); man ist leidend ruhig, weniger deshalb um die Tiraden über den Culturkampf in einer andern Tonart variiren zu hören, als sich über die Ausfälle und die malitiosen Anspielungen des bissigen Redners zu amüsiren. Plötzlich verstummt das auch am leisensten geflüsterte Gespräch, eine gewisse Bewegung thut sich kund und alle Köpfe, selbst die der Centrumsmitglieder drehen sich nach der Ministerloge. Fürst Bismarck ist ins Haus getreten. Das Wasser auf Windthorst's Mühle. Hat er bis jetzt im Großen und Ganzen die Politik des Kanzlers kritisiert, so apostrophirt er ihn nunmehr fast persönlich. Der eine Thell murmelt dazu sein stereotypes „Sehr wahr“, der andere murr, man bemerkt die berühmte „Sensation“. Alles ist gespannt, auf welche Weise Fürst Bismarck die Angriffe abwehren wird. Denn daß er sie nicht ignoriren wird, das sieht man. Es spielt mächtig um seine Nasenflügel, das Gesicht röthet sich und zuckt erregt auf und nieder, der historische Schnurrebart wird festig nach rechts und links geschoben und die Hände greifen hastig nach einem Blättchen, um darauf kurze Notizen niederzuschreiben. Windthorst hat geendet. Mit einer leichten Verbeugung bittet der Kanzler ums Wort. Es ist ertheilt. Athemlose Stille unten, sowie auf den Tribünen. Ein Paar verpönte Perniqueter kommen in Sicht. Der Fürst erhebt sich. Die imposante Gestalt ist ein wenig nach vorn übergebeugt, der Fürst zuckt merklich mit den Achseln, er sucht offenbar nach dem Anfang. Aber in dem nächsten Augenblick richtet er sich gerade auf, er wächst förmlich unter den Augen. Er beginnt in gefälligem Plauderton; sein Vortrag geht weiter, wie wenn er für den Salon berechnet wäre; indeß parirt er jeden Stoß; hier elegant wie mit dem Fleuret, den Gegner nur streifend; dort die Blöße erspähend und wuchtige, gut sitzende Liebe austheilend. Aber die Ironie, der Spott, die kausischen Parantiphen gewinnen an Intensität, an Schneidigkeit eben durch diesen gefälligen, saloppen Ton; der Contrast, der zwischen der Form und dem Inhalt der Rede liegt, wird schärfer und energischer. — Da mit einem

Male stockt der Kanzler in der bis jetzt fortwährend fließend geführten Rede, ihm fehlt irgend ein Wort. Indes ein paar Secunden nur. Jetzt ist es gefunden und natürlich sofort ausgesprochen. Aber es giebt kein anderes, das, um vulgär zu reden, so den Nagel auf den Kopf trafe als dieses. Es ist nicht anders möglich, das eine Wort fordert das Klatschen, den Beifall, die ungetheilte Zustimmung resp. das Zischen geradezu heraus. Was alle Welt breit und lang besprochen hat, die Quintessenz vieler Reden, vieler Artikel, ist in winzigen Worten zusammengefaßt worden. Es ist der einzig richtige Ausdruck, die Concentration. Für Alles das, was lange in dem Bewußtsein des Volkes geklammert hat, was endlich in der allernäppsten Form Fleisch und Blut gewonnen hat, das die Ueberschrift zu unzähligen Leaders abgiebt, das „Kladderadatsch“ und „Wespen“ als Refrain ihrer Gedächtnisse wählen. War der unermeßliche Jubel nicht gerechtfertigt, als Bismarck dem allgemeinen Empfinden und Denken die allgeringste Form verlieh durch die berühmten, seitdem unvergessenen „Geflügelten Worte“, „Nach Canossa gehn wir nicht“. — Und von dergleichen charakteristischen Aeußerungen existiren ja eine ziemliche Menge. Das aber ist das wahre Genie, welches ohne Berechnung und dennoch frisch und begeistert producirt; dem es von innen heraus lebendig und warm quillt, ohne Endzweck auf die Macht der Wirkung; ein Born, erquickend und befruchtend. Bismarck hat sich auch in der Beziehung einen unauflöslichen Ruhm begründet.

Alles aber, was sich zu der großen Classe der „Geflügelten Worte“ rechnen kann, hat G. Büchmann — es war ein glücklicher Griff — vereinigt; sei es alten oder neuen Ursprungs, seien es ganze Verse oder nur kurze Interjectionen, die sich vermöge ihrer kräftigen Kernigkeit bis zu Lieblingsworten der Masse herausgebildet hatten. Citiert der Hr. Kultusminister im Orange der Gesächte einmal nicht wörtlich, flugs kann ihm Jedermann nachweisen, daß das Citat anders und nicht so laute. Man sieht also wiederholt, Büchmann oder vielmehr dessen Kenntniß ist eine kleine Macht.

Büchmann ist demnach in der That Autorität geworden, ein sicherer Nachschlagebuch für diejenigen, die es lieben, ein kraftvolles Schlagwort an gelegener Statt herbeizuschaffen oder für diejenigen, die citiren wollen, wo auch immer es sei.

Wie indes nichts vollständig auf Erden ist, so auch das erwähnte Büchlein. In der „Gegenwart“ bildeten eine Zeit lang die „Ergänzungen zum Büchmann“ einen stehenden Artikel und immer wieder wurde von neuem frisches Material herbeigeschafft. Wer also nach dieser Richtung etwas Neues weiß und der leidenden Menschheit helfen will, kann seine Wissenschaft leichtlich an den Mann bringen und sei es auch nur an — Büchmann. Er wohnt in Berlin und da ist er L. H.



\* [Mitttheilung aus dem statistischen Bureau. Woche vom 27. Juni bis 3. Juli.] Aus dem meteorologischen Theile ist zu erwähnen, daß der Dazugehalt der Luft immer noch ein bedeutender ist, nämlich = 4. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 27 Aufgebote und 45 Eheschließungen. Es wurden geboren: 188, darunter 90 männliche und 98 weibliche, 19 waren uneheliche. Es starben (incl. der 6 Todtgeborenen) 198, und zwar 113 männliche, 85 weibliche; 121 evangelisch, 58 katholisch, 3 jüdisch. Unter einem Jahre starben 116 Kinder. Von den 45 Eheschließungen waren 15 rein evangelisch, 10 rein katholisch (d. h. beide Theile von derselben Confession), bei 7 Mischehen war der Mann katholisch, die Frau evangelisch, bei 9 Mischehen fand das umgekehrte Verhältniß statt; 4 Ehen waren rein jüdisch.

\* [Zur Steuer-Erhöhung.] Steuern und Schulgelde werden bekanntlich durch die städtischen Steuer-Erheber in den Wohnungen der Steuerpflichtigen allmonatlich abgeholt, jedoch sind hierzu für die Einkommen keine besonderen Tage bestimmt, sondern der Erheber besucht die Vertheilungen nach seinem Gutdünken bald zu Anfang, bald zu Ende des Monats. Werden die Steuerpflichtigen bei zweimaligem Besuch nicht in ihrer Wohnung angetroffen oder sind sie in den ersten Tagen des Monats vielleicht noch nicht in dem Besitze des erforderlichen Geldes, so haben sie das Letztere am 1. bis 5. des nächstfolgenden Monats selbst in den Magistrats-Bureaus abzuführen, oder die Execution zu gewärtigen. Zwei der hiesigen Bezirksvereine haben sich in dieser Angelegenheit kürzlich an den Magistrat mit der Bitte gewendet, die Einrichtung zu treffen, daß die Steuererheber an einem bestimmten Tage jeder Woche sich in ihrer Wohnung aufhalten sollen, und diese Tage öffentlich bekannt zu machen, so daß den oben bezeichneten Verhältnissen die Gelegenheit geboten würde, auf die kürzeste und bequemste Weise ihren Verbindlichkeiten nachkommen und die Steuern den Erhebern persönlich überbringen zu können. Das betreffende Gesuch ist von dem Magistrat jedoch abgelehnt worden.

\* [Herr Prediger Max.] welcher bekanntlich zum Senior an der Magdalenen-Kirche gewählt worden, ist, wie das „Schl. Protestantenblatt“ meldet, ein tüchtiger Kanzelredner sowie auch Mitglied des Protestanten-Vereins.

\* [Dr. Schian's „Kirchl. Wochenblatt.“] bringt seit längerer Zeit an der Spitze des Blattes Kirchenglieder über die Bedrückung der Kirche und Bspredigten nach alttestamentarischen Texten. Die römischen Organe sind die Erfinder einer Taktik, welchen den Partei-Zwecken genügen und zugleich über verschiedene Geseß-Paragraphe hinweghelfen soll. Das „Kirchl. Wochenbl.“ jammert unter Anderem: „Es giebt Zeiten, die einem fast den Einbruch machen, als habe Gott sein Angesicht verborgen und habe seine Kirche den feindlichen gesinneten Menschen zum Spielball ihrer Laune und ihres Uebermuthes überlassen. Und heut ist eine solche Zeit. Menschen sind es, gottesscheu und widergöttliche Geister, die in Jerusalem's Thore theils eingezogen sind, theils einzuziehen im Begriff stehen. — Oder was sollen wir sagen, wenn Menschen, die dem Namen nach zur Kirche gehören, der Kirche eine solche Gestalt zu geben versuchen, daß man eher alles Andere in ihr sieht, als die Braut des Herrn?“

Werken die geneigten Leser, gegen wen dieser heulerische Angriff gerichtet ist? — Doch auch die Erzfeinde des Herrn Dr. Schian, die Protestantenvereine, sollen nicht ungerührt davonkommen. Er jammert weiter:

„Die Kirche soll eine Behausung werden für alle möglichen Geister, für Schwarz und Weiß, für Licht und Finsterniß, für Ja und Nein zugleich, sie soll es dulden, daß an der Stelle des Evangeliums von Christo das Evangelium des Gleichnisses breit macht, und soll unter dem Deckel der „evangelischen Freiheit“ Alles und Jedes passieren lassen ohne Hand oder Fuß zu rühren. — Die wahrhaft Gläubigen sollen sich betragen mit dem Geiste von unten —“

(Will Herr Dr. Schian nicht gefälligst erklären: wer das ist?) und die Feinden der Gegenwart sollen die Verachtung der Religion anerkennen und im Protestantenverein wird sich Alles die Hand reichen.“

Ja, wenn wir erst so weit wären, dann wollte Referent mit wahrer Herzensfreude (nicht Schandenfreude, wie die Straf- und Bspredigt weiterhin meint) dem Herrn Dr. Schian die Hand reichen, selbst auf die Gefahr hin, als „Geist von unten“ eine Weigerung der Entgegennahme dieser Höflichkeit zu erfahren.

— d. [Dampfbäder bei der Breslauer Consumvereins.] Zu gestern Abend von 6 Uhr ab hatte der Vorstand des Breslauer Consumvereins die Vereinsmitglieder zur Besichtigung der nummehr vollständig fertig gestellten Vereins-Dampfbäder auf der Sternstraße eingeladen. Von dieser Einladung hatten denn auch sehr viele Mitglieder Gebrauch gemacht, um bei ca. 45 Gr. Hitze in der Badstube die Fabrication des Brotes zu beobachten. Am meisten interessirte die Aetna-Maschine, welche, nachdem ihr der Saureteit mittelst einer Hebelvorrichtung übermiltelt worden, Wasser und Wehl zusetzt und in kurzer Zeit den Teig bis zum Ausdrücken fertig knetet. Die von den Bädern ausgehenden Brote kommen in Brotschäffeln, welche auf sogenannten Garwagen stehen, die äußerst leicht und bequem nach allen Richtungen wie um die eigene Ase bewegbar sind. Badstube sind 6 angelegt und zwar so, daß je 2 übereinander liegen. Jeder von ihnen faßt ungefähr 140 Brote. Bei dem gegenwärtigen Betriebe werden die ausgewerkten Brote zunächst in den anderen Badstuben aufgehoben, wo sie in einer bedeutenden Hitze circa 3 Minuten vorgebäht werden. Darauf kommen sie in den darüber liegenden Badstuben, wo sie in einer Zeit von ¼ Stunden vollständig ausbacken. Auf fahrbaren Brotwagen werden sie dann nach der Brotremise gebracht, bleiben dort so lange auf den Wagen zum Auskühlen stehen, bis sie von denselben Wagen auf die nach den einzelnen Läden in der Stadt fahrenden Brotwagen zur Verladung kommen. Die Badstuben werden nicht durch Feuer auf ihrem Herde, sondern durch Wärme, welche ihnen durch Röhre von der außerhalb der Badstube liegenden Feuerung zugeführt wird, geheizt. Gegenwärtig werden, da der Consum nicht besonders groß ist, täglich nur 2,500 Brote gebäht. Die Leistungsfähigkeit der Bäder kann indeß, wenn es nöthig ist, auf das Dreifache gebracht werden. Unten ganz besonderer Beifall hat die Reinlichkeit des Badraumes und die Sauberkeit in der Fabrication des Brotes gefunden. — Außer der Aetna-Maschine treibt die Dampfmaschine von 4½ Pferdekraft noch eine in einem Nebenraume aufgestellte Gwärm-Mühle. Um allen Fälschungen beim Einkauf von gemahlenen Gewürzen zu entgehen, kauft der Vorstand nur ganze Gewürze ein und läßt sie selbst mahlen. Jedes Consumvereins-Mitglied kann also fest überzeugt sein, daß es die gemahlenen Gewürze durchaus rein erhält. — In den Kellerräumen unter der Bäderemise befindet sich die Desinfication des Vereins. — Die den umfangreichen Brodraum nach der Sternstraße zu abschließende ehemalige Train-Remise mit ihren Doppelböden dient dem Consumverein zu vorzüglichen Lagerplätzen für die vorräthigen Waaren.

— ff. [Zur Fleischschau-Angelegenheit.] Um den Genuß trichinösen Schweinefleisches auf alle Fälle in unserer Stadt zu verhindern, genügt in keiner Weise die hier eingeführte obligatorische Fleischschau, da, wie bekannt, täglich große Mengen ausgepackten Fleisches vom Lande eingeführt resp. genossen werden. Zur Zeit ist die Fleischschau auf dem Lande aber nur an sehr wenigen Orten in Kraft und ist demnach die Breslauer Einwohnerschaft immer noch der Trichinose ausgesetzt. Wenn auch die Landfleisch mit festen Standplätzen der Controle durch die Polizei unterworfen sind, wo bleibt die Ueberwachung der Hantirer? Es ist daher wohl dringendes Erforderniß, auch Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, welche die Einführung trichinösen Fleisches verhindern, so lange nicht die Fleischschau im ganzen Lande obligatorisch ist. Am besten könnte dies zunächst doch durch die Steuerbehörde bewirkt werden, die bei dem Einbringen des Fleisches von auswärtig vielleicht durch Legitimation darüber, daß das bezügliche Fleisch untersucht ist, ein Controlat abt. — Jeder, der gewerbsmäßig das Ausschütten von Fleisch betreibt ist verpflichtet, ein Controlbuch zu führen, in welchem Gewicht und Alter des Schweines, Wohnort und Name des Verkäufers, Datum des Schlachtens und der Untersuchung so wie das Attest des Fleischschauers verzeichnet wird.

\* [Volkstheater.] Heute Sonnabend findet im genannten Theater das Benefiz für den verdienstvollen künstlerischen Director Herrn August Weigelt statt und wünschen wir denselben einen bis auf den letzten Platz besetzten Garten. Herr Weigelt ist kein Schablonenkomiker, sondern schafft alles selbst, ist im Besitze einer recht ansprechenden Stimme, die ihn eigentlich mehr auf die Operette und komische Oper hinweist. Wir haben Herrn Weigelt

so manche heitere Stunde zu verbracht und wollen hier nur einige seiner Rollen vorführen: „Silberfraz“ in „Zitterhölzer“, „Hochfeld“ in „Stadt und Land“, „Tinus“ in „Zalimian“, „Meldior“ in „Ein Jur will er sich machen“, „Dreese“ in „Baedeker u. a. m.“ In diesen Rollen kann Herr Weigelt getrost an jedem Theater seines Erfolges sicher sein, auch im Lustspiel ist Herr Weigelt vorzüglich. Abends 8 Uhr beschließt in den größten anstrengendsten Rollen, sollte es und wirklich freuen, wenn sich unter oben ausgesprochener Wunsch erfüllte, und Herr Weigelt seinen verdienten Lohn, durch recht zahlreichen Besuch einen vollkommenden Beweis der Zufriedenheit erhalten möchte. Das zur Ausführung gelangende Stück „Ein Breslauer Kind“ hat Herr Weigelt zu diesem Zweck localisirt, es ist dies ein gutes Volksstück, voll gefundenen Humors, welchen wir leider bei den Pöffen der Neuzeit vermissen.

\* [Witterung. — Frühkartoffeln.] Heute Nacht gegen 2 Uhr zog ein Gewitter über unsere Stadt, welches einen durchdringenden, etwa halbsündigen Regen im Gefolge hatte. — Dieser Regen wird den Frühkartoffeln in unserer Umgegend sehr zu Statten gekommen sein und den Preis derselben, welcher pro Liter noch immer 1½ Sgr. beträgt, hoffentlich etwas herabdrücken. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß in der Neuzeit unser Grünzeugmarkt mit einer feinschaligen hellrothen Kartoffel fast überschwemmt wird. — Diese Kartoffel ist nicht dieselbe mehlschte Sorte, welche im Herbst und Winter gemeist für die Brennereien benutzt wird, sondern eine aus England stammende Abart, welche ziemlich feig und wässrig bleibt und im August reift. — Diese Species hat die Eigenart, ziemlich groß in den Knollen zu werden und diese sehr zeitig anzukommen, so daß sie Ende Juni und Anfang Juli schon bedeutend größer sind als unsere bekannten Nieren und Johann-Kartoffeln, ohne jedoch reif zu sein. — Wir können daher den Hausfrauen von dem Ankauf dieser Sorte Kartoffeln zur Festzeit, trotz ihres guten Aussehens, nur abrathen. — Am Mittwoch war der hiesige Markt für dieses Jahr zum ersten Male von Eigenniger Gurkenhändlern, mit Feldgurken, besucht und galt das Schod 2—2½ Zbl. — Die bisher bei uns zum Preise von 1½ bis 3 Sgr. pro Stück feilgehaltenen Gurken stammten sämmtlich noch aus den Frühbeeten.

+ [Unfälle.] Der Rathspolier Sch. war gestern Nachmittag beauftragt, mit dem Arbeiter Gottlieb Neumann den Wasserlauf des auf der Alten Taschenstraße neu angelegten Canales zu prüfen. Kaum in den Canal hinabgestiegen verlor Neumann in Folge der stickstoffreichen Atmosphäre, welche sich in demselben entwickelte, die Besinnung und wurde in völlig bewußtlosem Zustande von einigen rasch zur Hilfeleistung requirirten Feuerwehr-Mannschaften wieder ans Tageslicht gebracht. Die Anwendung von Tropfen aus der nahen Apotheke genügt, den Arbeiter wieder ins Leben zurückzurufen. Um die vollständige Wiederherstellung des inzwischen nach seiner Wohnung auf der Klosterstraße beförderten Verunglückten erwirkte sich ein am Graben wohnender Lazarethgehilfe fernere Verdienste. — Bei einem Neubau auf der Sadowastraße verunglückte gestern der Zimmergehilfe Joseph S. aus einem Dorf bei Deutsch-Lissa dadurch, daß ihm, ohne Verschulden eines Dritten, während der Breiter nach der zweiten Etage hinaufgezogen wurden, von der Mauer der Hinterfront ein Ziegelstein auf den Kopf stürzte. Die dadurch erlittenen Verletzungen machten die Unterbringung des Verwundeten ins Kloster der barmherzigen Brüder notwendig. — Als der 14 Jahre alte Schüler Otto F., der Kasse des am Obelisk wohnenden Maurermeisters F., gestern Nachmittag vom Obelisk nach dem Dominikanerplatz ging, stürzte dem Knaben beim Passiren der Promenade von einem der dort stehenden Bäume ein frisch abgefallener Ast mit solcher Behemung auf den linken Fuß, daß derselbe erheblich gequetscht wurde und die erlittene Hautverletzung das Zuziehen der Wunde durch einen Arzt erforderlich machte. Wahrscheinlich sei noch erwähnt, daß auf jenem Baum Arbeiter mit dem Abhagen der Äste beschäftigt waren und es unterlassen hatten, die dadurch gefährdete Passage abzusperren oder sonst durch ein Warnungszeichen zu markiren, während durch bestimmte Polizeivorchriften solche Vorsichtsmaßregeln ausdrücklich angeordnet werden.

+ [Ueberfahren.] Der so oft geklagte Leichtsin, nicht vor einem gerade die Straße passirenden Wagen, über den Straßenbaum zu laufen, veranlaßte gestern einen neuen Unfall. Der 7jährige Arthur U., der Sohn eines Haushalters, eilte gestern über den Fahrdamm der Matthisstraße und lief dabei den Pferden einer im gemäßigten Trabe dahinrollenden Equipage direct unter die Hufe, ohne daß der Kutscher im Stande war, rasch genug den Wagen zum Stehen zu bringen. Beide Käder gingen über den am Boden liegenden Knaben hinweg. Die Schwere der davon getragenen Verletzungen wird die ärztliche Untersuchung feststellen. — Ein zweiter durch Ueberfahren herbeigeführter Unfall betraf den 2½ Jahr alten Knaben eines auf der Elbingstraße wohnenden Arbeiters. Das Kind spielte aufschüttslos und sich selbst überlassen auf dem Fahrdamm und wurde dabei ohne nachweisbares Verschulden eines der Elbingstraße entlang fahrenden Händlertschers von besser mit Ziegeln beladenen Wagen überfahren. Das linke Rad des schweren Fuhrwerks streifte das Kind. Außer einer leichten Verwundung der Oberlippe trug der verunglückte Knabe ansehnlich erhebliche Verletzungen des Unterleibes davon.

\* [Brutalität.] Gestern Abend trat in dem Garten der Brauerei von Weberbauer ein ziemlich anständig gekleideter Mensch an einen mit mehreren Herren und Damen besetzten Tisch und versetzte der Frau des einen Gastes einen so heftigen Wadenstreich, daß dieser sofort das Blut aus der Nase rann. Sowohl der Ehemann der Gemischbalken als mehrere Bekannte desselben ergriffen den rohen Patron, übten zunächst Synchismus und übergaben ihn dann einem herbeigerufenen Polizisten, dem er sich als Buchführer S. bezeichnete. — Nach dem Grunde seiner Brutalität gefragt, gab er an, er habe sich vergesst.

— ff. [Verhaftungen durch Nachwachtsbeamte.] Im Monat Juni wurden durch Nachwachtsbeamte verhaftet 212 männliche und 87 weibliche Personen und zwar 13 wegen Vermögensbeschädigung, Diebstahls resp. Einbruchs; 52 wegen nächtlicher Ruhestörung; 65 wegen Veruntreuung in lichterlicher Absicht, 6 Trunkenbolde und 160 Obdachlose, welche sämmtlich im städtischen Polizeigefängnis Aufnahme fanden. Außerdem wurden 2 Personen ins Armenhaus und 2 Personen ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

+ [Polizeibericht.] Zur Warnung für Heuläufer sei eines Heuläufers auf dem Neumarkt Erwähnung gethan, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vereinzelt dastehen, sondern von speculativen Verkäufern leicht Nachahmung finden und bereits gefunden haben dürfte. Ein hiesiger Brauer kaufte in den letzten Tagen von einem Heuländler am Neumarkt einen Centner Heu, der in 10 Bündeln bestand, deren jedes 10 Pfund wiegen sollte. Beim Nachwiegen der Waare stellte es sich heraus, daß keines der Bündel das garantierte Gewicht besaß, sondern daß dieselben ein Gewicht zwischen 8 und 6 Pfund offerirten. Das Geschäft wurde rückgängig gemacht, der Verkäufer aber dürfte sich schwer von dem Verdacht des betrübten Betrugers reinigen können. — In das Grundstück Antonienstraße 33 kam Mitte Juni ein Mann, der sich für den Schneider V. ausgab und in einem näher bezeichneten Grundstücke der Neuen Jankersstraße wohnen wollte. Meister V. bat um Ausbesserungsarbeit und verließ mit einem Winterüberzieher und einigen Paar Weinleibern beladen, die er von einem Haushälter und einem anderen Bewohner des Hauses zur Ausbesserung erhalten, das Haus. Bis jetzt warten die Eigentümer vergeblich auf die für den nächsten Tag in Aussicht gestellte Zurückbringung der Sachen. Der Schneider, dessen Wohnungsangabe sich inzwischen als erdichtet herausgestellt, scheint die Kleidungsstücke verkauft und zur Verhöhnung des eigenen Daseins verwannt zu haben. — Die gegenwärtige Entzeit wird nicht nur von berechtigten, sondern auch von unberechtigten „Arbeitern“ ausgebeutet. Zu den letzteren gehört der Einbrecher, der in vorerwähnter Nacht über einen 6 Fuß hohen Baum in das Gartengrundstück Oelsnerstraße 4 vordrang und hier, ohne dieselben angeblich zu haben, etwa 1½ Schod Gurken erntete. Der Eigentümer zeigt auch Liebhaberei für Lauben, mit einer im Hof befindlichen Leiter erklimmte er den Laubereislar, erbrach das wohlverschlossene Behältniß und bereicherte auf demselben seine Gurkenente mit der Paar blauen Lauben. Gestohlen wurde vor einigen Tagen aus einem offenstehenden Schuppen der Fleischschneid-Fabrik auf der Flurstraße eine silberne Cylinderuhr mit kurzer Messingkette. — Von zwei Arbeitern wurde am 5. d. in dem Hausflur Antonienstraße 28 ein rother Kasten abgeholt, der von Niemandem reclamirt, als herrenlos in das polizeiliche Ausräumungsgeschäft wurde. Der rothe Kasten, anscheinend das Eigentum eines Dienstmädchens, scheint in Folge eines Irrthums in jenem Hause abgegeben worden zu sein und kann von dem Eigentümer resp. der Eigentümerin in der 3. Abtheilung des Polizeipräsidiums in Miedernfang genommen werden.

— [Polizeiverordnung betreffend das Fuhrwesen.] Wie bereits erwähnt, soll das für die Stadt Breslau bestehende Reglement für Fuhrwesen auch auf den hiesigen Landkreis ausgedehnt werden. Die diesbezügliche Polizeiverordnung wird in der neuesten Nummer des Kreisblatts publicirt. Nach derselben müssen vom 1. August d. J. an alle zur Beförderung von Personen nicht bestimmte Wagen und Schlitzen im Umfang des Kreises Breslau, wenn sie sich auf öffentlicher Straße außerhalb der Feldmark des Heimathorts befinden, auf der rechten Seite deutlich erkennbar mit Vor- und Zunamen des Besitzers oder anderer den Besitzer umgewisselter feststellender Bezeichnung versehen sein, ebenso mit Angabe des Wohnorts und des Kreises, bei städtischen Fuhrwerken auch mit Straße und Nummer des Wohnhauses des Besitzers, mit fortlaufender Nummer, wenn der Eigen-

thümer mehrere Wagen oder Schlitzen besitzt. Für jeden Contrabentionsfall trifft den Fuhrwerksbesitzer eine Polizeistrafe bis 1 R. Mart event. verhältnismäßige Haft.

[Notizen a. d. Provinz.] \* Deuthen O.S. Die „Grenzzeit.“ schreibt: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in Kottwitz nach einer eingegangenen Anzeige eine Dynamitpatrone vor das Haus des Gastwirths Gräher geworfen, die bei ihrer Explosion zwar sämtliche Fenster Scheiben des Hauses zertrümmerte, jedoch kein Menschenleben geschädigt hat. Da bis jetzt noch keine Spur zur Entdeckung des Thäters aufgefunden gewesen ist, so hat Herr Gräher für die Ermittlung desselben eine Belohnung von 30 Mart ausgesetzt.

+ Kattowiz. Von hier wird der „Grenzzeit.“ geschrieben: Ungeachtet der anbauenden Stagnation auf dem Gebiete der Industrie und des Handels, entziehen dennoch in unserer Stadt, so berichtet die „Wahrheit“, immer neue und wie es scheint sehr lucrative Erwerbszweige, namentlich unter den „gut“ katholischen Fachmännern. So verkauft z. B. ein hiesiger Wurstfabrikant nur „neukatholische“ Waare, von der er den altkatholischen „Kessern“ nichts ablassen will. Der Mann macht dabei ein ganz gutes Geschäft, denn die „Kessern“ haben ihm zu einem ziemlich bedeutenden Vermögen verholfen. — Ein mittelgroßer Buchbindergehilfe legte eine fromme Buchhandlung an, stellt im Schaufenster große Heiligenbilder aus und in kurzer Zeit wird er ein Liebhaber der Geistlichen, die er sich oft als „Hausfreund“ einladet, was ihm natürlich hundert- und tausendfach durch die „Gläubigen“ vergolten wird. Der Mann ist heute groß und zählt zu den eifrigsten Kämpen des vatikanischen Glaubens.

+ Aurore. Dem „Geb. Bot.“ wird von hier geschrieben: Unsere Flussbaue-Affäre kommt in Fuß, d. h. man nimmt die Angelegenheit jetzt ernstlich in Angriff. Eine Actien-Gesellschaft hat für etwas über 1000 Zbl. ein Grundstück erworben und geben die Schachtarbeiten zur Herstellung des Bassins schon rüstig vorwärts. — Die Vernehmungsarbeiten für den Bahnbau scheinen ziemlich beneht zu sein, man glaubt dies wenigstens daraus folgern zu dürfen, daß vor Kurzem schon eine Menge Grundeigentümer darüber ihre Erklärung abzugeben hatten, ob sie die betreffenden Grundstücke freiwillig abzulassen geneigt sind.

## Geseßgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— Breslau, 8. Juli. [Schwurgericht. Mord.] Die unberechlichte Ernestine Pauline Selle aus Kaufe ist des Mordes angeklagt. Sie ist das Opfer der Untreue, und unser tiefes Mitleids würdig. Am 24ten December v. J. wurde sie von einem Sohne entbunden, dessen Vater der herrschaftliche Knecht Franz Hach zu Kaufe war. Schon früher hatte er ihr die Ehe versprochen, und das Versprechen wiederholte er nun öfter, hielt aber die Erfüllung immer hin, endlich wurde er vermoht, daren zu willigen, daß der 4. April, ein Sonntag, festgesetzt wurde, um zum Standesamt zu gehen und das Aufgebot zu bestellen. Alles ward auf's Pünktlichste vorbereitet, und in den besten Kleibern ermartete die Braut den Bräutigam. Dieser indeß scherzte mit den andern Mägden in der Dorfstraße und ließ die Unglückliche vergeblich warten. Verzweifelt und thranenbergend lief sie wohl hundertmal vor die Thüre, nach ihm auszufragen, aber der Abend kam heran, und der Treulose hatte wieder sein Wort gebrochen. Eine furchtbare Nacht folgte. 3½ Wochen altes Kind an der Brust, fand sie keinen Schlummer und sah nur ein Leben voll Kummer, Schande und Elend für sich und das arme Kind vor sich. Da faßte sie den Entschluß, dieses verlorene Leben zu enden. Sie rannte mit dem Kinde beim Morgengrauen in den nahen Schloßteich. Gegen 5 Uhr früh sahen sie der Kunstgärtner Friedrich und der Arbeiter Geisler etwa 15 bis 20 Schritt vom Ufer entfernt in lauernder Stellung im Schloßteich; das Wasser reichte ihr trotz dieser Stellung nur bis an die Brust; aus dem Wasser ragten Kinderbecken. Sogleich ahnten die Männer, um was es sich handelte. „Was machst Du da, Madel!“ rief Friedrich, aber sie blieb regungslos. Auf die Aufforderung, aus dem Wasser zu kommen, deutete sie nach dem Schloß, und sagte: „Der ist schuld!“ Ihr Vater wurde herbeigeholt, aber auch seiner wiederholten Aufforderung, herauszukommen, leistete sie keine Folge. Der alte Selle mußte selbst in's Wasser waten und sie herausführen. In den Armen hielt sie ihr Kind — als Leiche. Auf des Vaters entsetzte Bemerkung: „Das Kind ist ja todt! Madel warum hast Du das gethan!“ erwiderte sie nur wieder: „Der ist schuld!“ Sie wurde zu Bett gebracht, und hatte eine längere Fieberkrankheit zu bestehen. Als sie gesund ward, wurde sie wegen Mordes in's Gefängnis gebracht; denn die secirte Kindesleiche ergab, daß der Tod durch Ertrinken im Wasser herbeigeführt worden war. — Das ist der einfach schauerliche Thabestand, wie er der Anklage des Mordes zum Grunde liegt und von den Zeugen belundet wird, so weit er nicht auf den eigenen Angaben der Angeklagten beruht. Der Staatsanwalt, Herr Dr. Crlsmann beantragte das Schuldig. Daß sie den Tod vorsätzlich herbeigeführt, ergebe ihr Geständniß, welches mit allen Ermittlungen [conform] und darum glaubwürdig sei. Aber es sei auch zweifellos, daß sie das Verbrechen mit planmäßiger Ueberlegung ausgeführt habe. Dies zeige, daß sie an einer eifrigen Stelle des Wassers Halt gemacht und das Kind unter das Wasser gehalten habe, um es zu ertrinken, daß sie am Ufer des Teiches noch einen sie hindernenden Rod abgelegt und langsam Schritt vor Schritt vorwärts gegangen sei. Es gienne fast den Anschein, als habe sie nicht sich, sondern allein das Kind tödten wollen, weil sie für dessen Zukunft bei der Treulosigkeit des Geliebten nicht sorgen zu können glaubte. Aber wie dem auch sei, mit ihrem Leben habe sie schallen dürfen nach Belieben, das Leben des Kindes aber gehöre dem Staate. — Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Niedersteiter, beantragte den erschwerenden Umstand der Ueberlegung bei der That zu verneinen. Aber es sei auch der § 51 des Strafgesetzbuchs anzuwenden, wonach eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn der Thäter sich im Zustande einer krankhaften Störung der Geistesfähigkeit befindet, der die freie Willensbestimmung ausschließt. Er bringt eine Abhandlung des berühmten Professor der Psychiatrie, Ebming, zur Verlesung, welcher solche zum Mord der Kinder und zum Selbstmord führende Geistesstörungen in Folge von Verwundung über Abzugsstörge oder vergl. schilbert und ebenfalls ausspricht, daß ein freier Wille hier nicht thätig ist. Er beantragt die diesbezügliche Unterfrage wegen mangelnder Zurechnungsfähigkeit zu bejahen. Die Geschworenen aber nernnein die Hauptschuldfrage und die Angeklagte wird freigesprochen.

## Handel, Industrie etc.

4 Breslau, 9. Juli. [Von der Börse.] Auf die festere Stimmung der letzten Tage folgte heute eine erhebliche Abschwächung. Internationale Speculationspapiere erfuhren beträchtliche Courserabsetzungen; von einheimischen Papieren waren namentlich Laurahütte-Actien sehr matt und etwa 2½ pCt. niedriger. Schluß auf niedrige Berliner Anfangscourse schwach. Creditation 395—394 bez. u. Br., Lombarden 164,50—164 bez., Franzosen 505—503,50 bez. Schles. Bankverein 96—96,50 bez. u. Br. Laurahütte 91—90 bez.

Breslau, 9. Juli. [Amlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gel. 1000 Ctr., abgelassene Rindungsscheine —, pr. Juli 140 Mart Ob., Juli-August 140 Mart Ob., August-September —, September-October 144,50 Mart Br., October-November —. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. Ctr., pr. laufenden Monat 173 Mart Br., Juli-August —, September-October 183 Mart Ob., October-November —. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. Ctr., pr. laufd. Monat 144 Mart Br., Safer (pr. 1000 Kilogr.) gel. Ctr., pr. laufenden Monat 144 Mart Br., 143,50 Mart Ob., Juli-August 141 Mart Br., September-October 138 Mart Ob.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. Ctr., pr. laufd. Monat 270 Mart Ob. Rahl (pr. 100 Kilogr.) fester, gel. Ctr., loco 58 Mart Br., pr. Juli 58 Mart Br., Juli-August 58 Mart Br., August-September 58 Mart Br., September-October 57,50 Mart Ob., October-November 59 Mart Br., November-December 60 Mart Br. Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) matter, gel. Ctr., loco 52 Mart bezahlt und Br., 51,50 Mart Ob., in Auction —, pr. Juli 51,80—52 Mart bezahlt, Juli-August 51,80—52 Mart bezahlt, August-September 52,50 Mart bezahlt, September-October 52,50 Mart bezahlt. Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 47,64 Mart Br., 47,19 Ob. Zink fest. Die Börsen-Commission.

Posen, 8. Juli. [Börsenbericht von Edwin Edwin Schöne.] Wetter: Heiß. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos. Seckelbet 500 Ctr. Rindungsspreis 146. Juli 146 C. Juli-August 145 bez. u. B. August-September 145 bez. u. B. Herbst 145 bez. u. B. September-October 145 B. u. G. October-November 145 C. November-December 144 C. — Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) beauptet. Seckelbet — Ctr. Rindungsspreis 52, 60. Juli 52, 60 bez. u. B. August 53, 10 bez. u. B. September 53, 40 bez. u. B. October 52, 80 bez. u. B. November 51, 60 bez. u. B. December 51, 60 bez. u. B. — Loco Spiritus ohne Fab —, —.



Wien, 8. Juli. [Österreichische Bank.] Ein Theil der Actionäre der Österreichischen Bank agitiert schon seit längerer Zeit für die Liquidation derselben, von der Ansicht ausgehend, dass sie dadurch ihre Aktien pari bezahlt erhalten würden, während der Cours sich jetzt zwischen 76 und 78 bewegt. Ein größeres Haus in Breslau stellte sich an die Spitze der Actionäre und feste durch, dass eine Generalversammlung zusammenberufen wurde, um über die Liquidation Beschluß zu fassen. Nach den Statuten ist dazu die Deposition von 1/2 der Aktien bis zum siebenten Tage vor der Generalversammlung notwendig. Da im Ganzen 1 Million Aktien dieser Bank existieren, so mußten 666,666 1/2 Aktien beschafft werden. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, diesen Posten zusammenzuschaffen, doch gelang es nur mit vielen Anstrengungen, für 580,000 Thlr. Aktien, welche bei der heute stattgehabten Generalversammlung mit 278 Stimmen vertreten waren, zusammenzubringen. Die Liquidationspartei unterlag wegen der Einsicht eines großen Theiles der Actionäre, daß sie erst jetzt Gewinn von ihren Aktien durch das Fortbestehen der Bank haben können, während die augenblickliche und stramm durchgeführte Liquidation ein mißliches Resultat ergeben würde. Es ist noch Vieles zu regeln, was von den Jahren 1872 und 1873 übrig geblieben und nun gut gemacht wird durch die zweckmäßige Direction des Instituts. Sie weiß die früheren Verluste zu applanieren, durch coulantem Entgegenkommen daß sie einen großen Kundencreis an sich gezogen, der sich immer mehr vergrößert, was den Actionären befriedigende Resultate in Aussicht stellt. Gerade jetzt, nachdem die Direction die schwere Niederlage, die den hiesigen Kaufmannstand in den letzten Jahren getroffen, überwunden und die Bank sich als lebensfähig und gesund gezeigt hat, wäre es unlauffähig, von Seiten der Actionäre an eine Liquidation zu denken. (Öst. Ztg.)

Wien, 8. Juli. [Versammlung von Gläubigern der Firma Gerson und Lippmann.] Ueber die gestern in Surany abgehaltene Versammlung der Concursgläubiger der Fudersfirma Gerson und Lippmann erhält die „N. Fr. Pr.“ folgenden Bericht: Anwesend in der Versammlung waren der eine Chef des Hauses, Herr Lippmann, der Massenerwalter Dr. Wega Wiltner, der Liquidator Dr. v. Kollay und etwa hundert größere und kleinere Creditoren, unter den Letzteren zumeist die Raben-Contrahenten aus der Umgebung. In einer längeren Auseinandersetzung legte der Massenerwalter dar, daß die vorläufige Inventur-Aufnahme einen Activstand von circa 2 1/2 Millionen Gulden gegenüber den angemeldeten Passiven von circa 3 1/2 Millionen Gulden ergeben habe, und daß der Fortbetrieb der Fabrik geraden eine Lebensbedingung für das ganze Comité bilde. Der Sprecher hob die Verdienste des Hauses um die Hebung der Industrie in Ungarn hervor und betonte, daß nur die abnorm ungünstigen Geschäfts-Verhältnisse die Firma in diese Zwangslage gebracht haben. Bei dem günstigen Stande der Betriebs-Ernte und bei dem Umstande, daß seit den letzten Regengüssen auch die Aussichten auf eine gute Raben-Ernte gestiegen seien, lasse sich mit Gewißheit erwarten, daß der größte Theil der zum Fortbetriebe nötigen Mittel durch die Ernte-Ergebnisse auf den zum Fabriks-Etablissement gehörigen Grundcomplexen werde gedeckt werden. Es handle sich jetzt vor Allem darum, daß der Fortbetrieb des Etablissements ermöglicht werde, und er appellire daher an die Gläubiger, in ihrem eigenen Interesse die hierzu erforderlichen Geldmittel beizuhelfen. Im Anschlusse an diese Darlegung theilte der Massenerwalter mit, daß auch der ungarischen Regierung sehr viel an dem Fortbetriebe der Fabrik gelegen sei, und daß die von ihm eingeleiteten Verhandlungen erwarten lassen, daß auch die Regierung sich an der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel beteiligen werde. Der Chef des Hauses, Herr Lippmann, richtete ebenfalls eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er darlegte, wie die Firma nur durch die ungewöhnlich schlechten Geschäfts-Verhältnisse in Zahlungsstörung gerathen sei, und versicherte, daß dieselbe nicht daran denke, mit irgend welchen Quotenabzügen auszugleichen, sondern daß die Gläubiger gänzlich befriedigt werden sollen. Nach dieser Erklärung beschloß die Versammlung den vorläufigen Fortbetrieb der Fabrik in dieser Campagne und wählte ein Executiv-Comité aus fünf Mitgliedern, bestehend aus der Anglo-Bank, Gebrüder Gutmann, Dr. Paul Mehl, Dr. G. Lippmann und Katschinsky, welches alle Maßregeln zur Fortführung des Betriebes einleiten und denselben übermachen soll; dem Comité bleibt es überlassen, ob bloß die Erzeugung von Rohzucker oder auch Raffinerie betrieben werden solle. Generalrath Rudolph Schlegler erklärte Namens der Anglo-Oesterreichischen Bank, daß diese bereit sei, im Vereine mit der Creditanstalt vorläufig die für den Fortbetrieb der Fabrik erforderlichen Geldmittel beizuhelfen.

Berlin, 8. Juli. Verschönerungs-Gesellschaften. (Der Cours versteht sich in M. pr. Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	1873.	1874.	Appoints	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	51	56	1000	20%	7800 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	42 1/2	42 1/2	400	"	1635 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-B.-G.	25	25	500	"	700 G.
Berl. Feuer-Vers.-Anstalt	22	22 1/2	1000	"	1410 G.
Berl. Hagel-Versicherung-Ges.	0	58	1000	"	450 G.
Berl. Lebens-Vers.-Ges.	23 1/2	24	1000	"	2100 G.
Colonie, Feuer-Vers.-G. zu Köln	55	55	1000	"	6000 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15 1/2	16	1000	"	2180 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	5	1000	"	727 G.
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	5	5	1000	"	510 G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	35	35	1000	10%	900 B.
Dresdener allg. Transport-V.-G.	36	36	1000	"	1075 B.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	37 1/2	37 1/2	1000	20%	3425 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	6	1000	"	840 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	10	12	500	"	448 B.
Gladbacher Feuer-Vers.-Ges.	12 1/2	10	1000	"	1315 G.
Kölnische Hagel-Vers.-Ges.	0	15	500	"	465 G.
Kölnische Rückvers.-Ges.	12	10	500	"	6050 G.
Leipziger Feuer-Vers.-Ges.	96	—	1000	"	—
Magdeburger allg. Vers.-Ges.	7	4 1/2	100	voll	—
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	45	31	1000	20%	2470 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	0	500	"	190 B.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	4 1/2	6	500	"	282 B.
Magdeburger Rückvers.-Ges.	12 1/2	11 1/2	100	voll	522 B.
„Nationale“ Lebens-Vers.-Ges. zu Berlin (6% Oblig.)	6	6	200	"	103 G.
Niederrh. Leb.-Vers.-u. Sparbank	7	7	200	"	—
Niederrh. Güter-Ass.-G. zu Wesel	40	—	500	10%	675 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	6 1/2	7 1/2	1000	20%	630 B.
Preuss. Hagel-Vers.-Ges.	0	13	500	"	424 B.
Preuss. Lebens-Vers.-Ges.	7	8	500	"	730 G.
Preuss. National-V.-G. zu Stettin	25	19	400	25%	360 G.
Providentia, V.-G. zu Frankfurt a. M.	12	12	1000	10%	550 G.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	14	16	1000	"	210 G.
Rheinisch-Westfäl. Rückvers.-Ges.	10	12	500	"	190 G.
Sächsische Rückvers.-Ges.	40	40	500	5%	615 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	18	17	1000 u. 500	20%	485 G.
Thuringia, Vers.-G. zu Erfurt	0	0	1000	"	—
Union, allg. deutsche Hagel-Vers.-Ges. in Weimar	5	15	500	"	297 B.
Victoria zu Berlin“ Allgem. Vers.-Actien-Ges.	23	23	1000	"	—

### Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 8. Juli. [Berlin-Dresdener Eisenbahn.] In der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Berlin-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft berichteten die Actionäre, welche zusammen etwa 3754 Stimmen vertraten, zunächst auf Verlesung des gedruckten Berichts. Der Geh. Ober-Regierungsrath Heide gab trotz des Vorwurfs der Versammlung noch ein gedrängtes Resümee aus demselben; er stützte sich dabei hauptsächlich auf den Inhalt des Finanzberichts, auf welchen in dem Bericht hingedeutet war und stellte den Actionären die Durchsicht des Berichts anheim. Herr Regierungsrath Durlon ergänzte den Bericht durch Mittheilungen über den Bau der Militär-Eisenbahn von Berlin über Posen nach Spremberg und dem Artillerie-Schießplatz. Der Bau sei aufschlags- und verlagsgemäß beendet und steht die Betriebs-Eröffnung bevor. Da die Militär-Verwaltung auch Güterverkehr zwischen Spremberg und Posen einrichte, so sei in Hinblick auf die großen industriellen Anlagen jener Gegend ein wohl beachtenswerther Zuwachs des Verkehrs auch von dieser kleinen Zweigbahn zu erhoffen. Von Herrn Heide wurden nunmehr noch Mittheilungen über die Einnahmen der ersten Wochen gemacht. Aus diesen erhellt, daß namentlich der Personenverkehr sich in ganz

überraschender und hoch befriedigender Weise entwickelt hat. Aber auch der täglich und stetig zunehmende Güterverkehr werde in den allerbesten Erwartungen. Auf eine spezielle Anfrage des Actionärs, welche die in den nächsten Wochen zu erwartende weit erheblichere Steigerung des Güterverkehrs betraf, wurde seitens der Direction in befriedigender Weise geantwortet. — Hiernach wurde über den Antrag abgestimmt, welcher lautet: Indem die Generalversammlung sich mit den bisherigen finanziellen und baulichen Maßnahmen des Aufsichtsraths und der Direction einverstanden erklärt, ermächtigt dieselbe die Direction, im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrathe behufs Deduction der zur Fertigstellung der Berlin-Dirschauer Bahn bereits notwendig gewordenen und noch notwendig werdenden Mehrausgaben incl. des im § 5 des Statuts bereits vorgegebenen Reservebetrages von 3 Mill. Mark 5 %ige Prioritäts-Obligationen bis zur Höhe von 13 1/2 Mill. Mark unter den von ihr festzustellenden Modalitäten zu emittiren und alle hierdurch bedingten weiteren Maßnahmen nach bestem Ermessen zu treffen, insbesondere die Emissionsbedingungen mit der künftigen Staatsregierung zu vereinbaren und demnach die Realisirung der Obligationen zu bewerkstelligen. Ueber diesen Antrag wurde mittelst Stimmzettels abgestimmt und wurde der Antrag einstimmig mit 3754 Stimmen angenommen. Hiernach wurden die im Laufe des Jahres erfolgten Cooptationswahlen der Aufsichtsraths-Mitglieder, die des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Potenhauer und des Herrn Professor Löwenfeld, durch Acclamation bestätigt. Schließlich erbat sich Herr Ludwig Löwe das Wort, um in längerer Rede die finanziellen und baulichen Maßnahmen und Leistungen der Direction ausdrücklich zu billigen und um namentlich es anzuerkennen, daß die Männer, welche den ursprünglichen Finanzvertrag abgeschlossen hatten, in hohem Grade segensreich für das Eisenbahn-Unternehmen gewirkt hätten. Er beantragte den Dank der Versammlung, welcher den Genannten auch einstimmig votirt wurde. Der Herr Geh. Regierungsrath Benzen wohnt der General-Versammlung als Staatscommissar bei.

Salzburg, 8. Juli. [Eisenbahn] Gestern hat die erste Probefahrt auf der Strecke Salzburg-Layenbach mit Passirung des gesamten Unterseiner Rutschterrains auf neu angelegtem Schienenwege an der Berglehne nächst dem vernichteten Tunnel in vollkommen gelungener Weise stattgefunden. Der Betriebsöffnung ist kein Hinderniß mehr entgegenstehend.

[Chemnitz-Komotauer Eisenbahngesellschaft.] In der am 7. cr. zu Dresden abgehaltenen Generalversammlung wurde nach längerem Verhandlung folgender Beschluß gefaßt: indem die Generalversammlung den Beschluß der vorigen Generalversammlung, den Coupon Nr. 1 mit 5 pCt. einzulösen, für unanfällig erklärt, auf jede Auszahlung von Bauginsen zu verzichten mit der Maßgabe, daß denjenigen Actionären, welche die Bauginsen baar eingezahlt haben, dieselben gegen Rückgabe des Dividendenscheins Nr. 1, durch welche Rückgabe zugleich der individuelle Verzicht auf Erhebung weiterer Bauginsen ausgedrückt werden soll, zurückergänzt wird. Hiergegen legten aber mehrere Actionäre Verwahrung ein und behielten sich vor, auf Auszahlung der Bauginsen einzulassen. Nachdem wurde der Aufsichtsrath einstimmig ermächtigt, eine Anleihe im Betrage von 40,000 Thlr. behufs vollständiger Auszahlung des Prioritätencoupons aufzunehmen und die Bedingung für den Abschluß dieser Anleihe festzustellen. Die Beschlußfassung über Abänderung mehrerer Statutenbestimmungen war von der Tagesordnung wieder abgeseht worden, da sich dieselbe durch inzwischen erfolgte Betriebs-eröffnung der Bahn erledigt hatte.

[Erie-Eisenbahn.] Die englischen Besitzer von Bonds der Erie-Eisenbahn traten dieser Tage in London, Cannon-Street-Hotel, zu einer Conferenz zusammen, um das Verfahren, welches sie der gegenwärtigen Lage dieser Bahn gegenüber einschlagen sollten, in Erwägung zu ziehen. Es wurde vorläufig beschlossen, ein Comité zur Ueberwachung und Unterstutzung der Angelegenheiten der Bahn, sowie zur kräftigen Wahrung der Rechte und Interessen der englischen Bondsbesitzer zu ernennen und Sir Edward Watkin — eine renommirte Persönlichkeit in Eisenbahn-Angelegenheiten — zu ersuchen, den Vorsitz dieses Comités zu übernehmen.

### Ihm selbst geweiht.

Dem Herzen Jesu weihst Du mich,  
Herr Papst, das ist doch wunderbar.  
Du schenkst mir nicht auf rechter Spur:  
Das Herz ist ja ein Muskel nur.  
Das ist ja purer Schneiderscherz;  
Ich weih' mein lebend'ges Herz  
Nicht einem todt'n Glied des Herrn:  
Dem ganzen Heiland weih' ich gern.  
Auch seinem Kopfe, seiner Stirn  
Und drinne dem besetzten Hirn,  
Jedlichem Finger seiner Hand,  
Die nie geküßt hat noch gekannt.  
Ich sende meinen Weibegrüß  
Jedlicher Hebe, jedes Fuß,  
Der immer Gottes Wege trat;  
Der Deine geht auf falschem Pfad.  
Ich weih' mich dem süßen Mund,  
Die ew'ge Wahrheit that er kund,  
Ich weih' mich dem süßen Geiße,  
Der mich mit seinem Brod gespeist.  
Mit dem lebend'gen Himmelsbrod,  
Das gut ist für den ew'gen Tod.  
Nicht seinem Herzen nur allein,  
Ihm selbst will ich gewidmet sein.

Karl Simrod.

[Für Schuldenmacher.] Schon bei den alten Indiern findet sich ein gewisses Creditwesen entwickelt. Wenigstens haben sie unbestreitbar den Procentsatz gekannt und in ihrem Geschäftsleben ausgeübt oder zur Anwendung gebracht. Nach Mann's uraltm Gesehbuch zahlen die Priester zwei Procent, die Krieger drei Procent pro Monat. Um einen böswilligen Schuldnern zur Zahlung zu nöthigen, droht der Brahmane (Priester und Richter), sich selber an des Schuldnern's Hausthüre aufzuhängen, wodurch dessen Haus unrein würde, und der Gekündigte bezahle. Bei uns wäre das kaum zu wagen. Im alten Egypten konnte der Gläubiger, wenn der Schuldner nicht zahlte, die Mumie seines Vaters als Pfand nehmen, und bezahle er dennoch nicht bis zu seinem Tode, so wurde er nicht begraben. Niemand durfte ein geliebtes Capital durch Zinsen über das Doppelte vermehren. Unter Justinian war erlauchten Personen gestattet, vier Procent zu nehmen, gewöhnlichen Privatpersonen sechs, Wechslern acht Procent. In armenischen Märchen wird der Leichnam des Schuldners an einen Baum gehängt und von den Gläubigern geküßt, in deutschen Märchen im Mist verpackt, in altfranzösischen Romanen hängt er im Rauch. Die Neger von Loango stecken ihn in einen Kist, also dasselbe Verfahren, welches bei uns vor noch nicht gar langer Zeit schon mit den lebendigen Schuldner eingeschlagen worden ist.

### Telegraphische Depeschen.

(Nach Wolff's Telegr.-Bureau.)

Danzig, 9. Juli. Der Landwirtschaftsminister ist gestern Abend von Elbing hier eingetroffen, wohnte heute der Regierungssitzung bei, nimmt Nachmittag an einem Diner der landwirtschaftlichen Vereine im Franziskanerkloster Theil, beschließt Morgen die Riesfelder, dann Gela Zoppot und reist Sonntag früh nach Berlin zurück.

Madrid, 8. Juli. Regierungsnachrichten zufolge sind bei der Einnahme Cantaviesas 2000 Gefangene, viele Waffen, Munition und Kriegsvorräthe erbeutet. Vor Beginn des Bombardements wurde den Frauen, Kindern und Greisen gestattet, Cantaviesas zu verlassen. Sovellar ist Nachts 3 Uhr gegen den Ebro ausgebrochen, um Dorregaray anzugreifen. Die Carlisten wurden vor Zúñera von der Besatzung sehr energisch zurückgewiesen. Gurada schlug die Carlisten bei Ranclores, nahm ihre Positionen ein und stellte die Verbindung mit Vittoria her. Die spanische Regierung bereitet eine Note vor, durch welche die Handelsverträge aufgehoben werden, um 1876 deren Revision zu erzielen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

München, 9. Juli. Der hiesige deutsche Kriegerbund sandte ein Telegramm an den deutschen Kronprinzen, worin er seinen Dank und

Freude ausdrückt über die glückliche Errettung aus der Lebensgefahr. München, 9. Juli. Der vom Augsburger Bischof erlassene Hirtenbrief schärft den Diöcesanen ein, mit Patriotismus und begeisteter Hingebung an den Thron und Kirche zur Wahlurne sich zu begeben und Männer zu wählen, welche von gleicher Gesinnung befeelt, ebenso entschieden als bereit sind, auf das Beste für das wahre Wohl des bayerischen Vaterlandes mitzuwirken. Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung. Wien, 9. Juli. Die in der Umgebung von Brünn strikenden Weber haben größtentheils die Arbeit wieder aufgenommen. Die Vertrauensmänner der Arbeiter Brünn's unterhandeln mit dem Ausschuss der Fabrikanten. Das Ende des Strikes steht bevor.

### Telegraphische Witterungsberichte vom 9. Juli.

Ort.	Bar. Bar. Ein.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind- richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Saporanda	333,3	13,0	—	N. schwach.	halb bedekt.
8 Petersburg	335,0	11,0	—	S. still.	ganz bedekt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,4	10,8	—	WNW. lebhaft.	heiter.
8 Stockholm	333,2	16,2	—	Windstille.	bedekt.
8 Stubebnäs	—	—	—	—	—
8 Grönningen	333,8	13,4	—	ND. f. schw.	bedekt.
8 Helder	334,2	13,5	—	ND. schwach.	Meer ruhig.
8 Herford	334,4	9,4	—	N. mäßig.	bedekt.
8 Christiansb.	334,6	7,5	—	D. still.	Rebel.
8 Paris	336,4	11,9	—	W. schwach.	ganz bedekt.
Breussische Stationen:					
6 Memel	334,8	11,4	0,8	S. schwach.	heiter.
7 Königsberg	333,9	14,0	1,3	SW. schwach.	heiter.
6 Danzig	334,3	13,3	1,2	—	heiter.
7 Götlin	333,2	13,5	0,5	Windstille.	bedekt.
6 Stettin	332,6	14,0	2,2	ND. schwach.	bedekt.
6 Buttlar	333,2	15,3	3,1	ND. schwach.	wolfig.
6 Berlin	332,6	16,0	3,2	N. schwach.	bedekt.
6 Bjoen	330,6	16,4	4,7	D. schwach.	heiter.
6 Rariber	326,3	16,5	3,9	ED. schwach.	wolfig.
6 Breslau	328,6	15,9	3,9	ED. schwach.	wolfig.
6 Torgau	330,6	15,2	3,4	W. schwach.	bedekt.
6 Rönslar	331,2	14,6	3,3	SW. schwach.	bedekt.
6 Köln	332,9	13,9	1,1	W. schwach.	trübe.
6 Trier	328,6	14,3	2,6	ED. mäßig.	trübe, Regen.
6 Jena	334,0	15,0	—	ND. schwach.	bedekt.
6 Wiesbaden	329,8	17,6	—	D. schwach.	bedekt, Regen.

### Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 9. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 394, —. 1860er Loose 119, 50. Staatsbahn 501, 50. Lombarden 164, —. Italiener 72, —. Amerikaner 98, 50. Rumänen 33, 90. Spreng-Actien 39, 75. Disconto-Commoditi 156, 50. Laurahütte 90, 50. Dortmund Union 14, 25. Köln-Mind. Stamm-Actien 100, —. Rheinisch 112, 50. Bergisch-Märkische 84, 50. Galizier 102, 50. Reichsbank —. Contre-minebrud. —.

Weizen (gelber): Juli 197, 50, Septbr.-Octr. 203, —. Roggen: Juli 146, 50, Septbr.-Octr. 149, —. Rüböl: Juli-Aug. 58, 30, Septbr.-Octr. 59, 50. Spiritus: Juli-Aug. 53, 90, August-Septbr. 54, 90.

Berlin, 9. Juli. [Schluss-Course.] Matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Minuten.

Lombarden	163, 50	166, —	Ob.-S. Eisenbahn	43, 50	44, 50
Schlef. Wandverein	95, 50	96, 25	Wien kurz	182, 30	182, 40
Bresl. Discontobank	73, 70	74, 50	Wien 2 Monat	181, 20	181, 30
Schlef. Vereinsbank	87, 75	87, 50	Warschau 8 Tage	278, 70	278, 50
Bresl. Wechselbank	68, 75	69, —	Defterr. Noten	182, 75	182, 75
Do. Br.-Wechslerb.	69, —	68, —	Ruß. Noten	279, —	278, 60
Do. Ralkerbant	—, —	—, —	Deutsche Reichsbank	143, —	—, —

Zweite Depesche, 3 Uhr 15 Min.

4% proc. preuss. Anl.	105, 80	105, 80	Röln-Mindener	98, 50	101, —
3 1/2% proc. Staatsb.	92, —	91, 90	Galizier	102, 50	103, —
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 20	Österreich. Bank	77, —	78, —
Defterr. Silberrente	66, 90	66, 80	Disconto-Comm.	156, —	158, 50
Defterr. Papierrente	64, 80	64, 90	Darmstädter Credit	129, 50	130, 50
Zürf. 5% 1865er Anl.	39, 80	40, 80	Dortmunder Union	14, 90	16, 10
Italienische Anleihe	72, 10	72, 10	Kramsta	85, 75	85, 30
Böln. Via.-Pfandbr.	71, —	71, —	London lang	—	20, 33
Rum. G.-Obligat.	33, 60	33, 90	Paris kurz	—	81, —
Oberödl. Litt. A.	141, 50	142, 40	Moritzbütte	30, —	30, —
Breslau-Freiburg	83, —	83, 50	Waggonfabrik Rint	52, —	52, —
R.-D.-u.-St.-Actie	106, 25	106, 50	Oppelner Cement	—	—
R.-D.-u.-St.-B.	109, —	109, 25	Ber. Br.-Fabrikanten	53, 75	53, 75
Berlin-Öberrh.	47, —	47, —	Schlef. Centralbank	—	—
Bergisch-Märkische	84, 60	85, —	—	—	—

Nachbörse: Creditactien 390, 50. Franzosen 499, —. Lombarden 163, 50. Discontocomm. 155, 20. Dorim. 14, 90. Laurahütte 89, 50.

Niedrige Auslandscourse, Contreminne drückten. Franz., Credit besonders matt. Bahnen, namentlich Mindener auf größere Verkaufssorbes reichend. Banken, Montanwerthe nachgebend. Anlagen ruhig. Geld steif. Discont 3 1/2 pCt.

Frankfurt a. M., 9. Juli, 12 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 195, 25. Staatsbahn 250, 50. Lombarden 81 1/2. Galizier —.

Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose —. Matt.

Frankfurt a. M., 9. Juli, Nachm. 3 U. — M. [Schluss-Course.] Defterr. Credit 195 1/2. Franzosen 250 1/2. Lombarden 81 1/2. Böhmisches 170 1/2. Elisabeth 158 1/2. Galizier 204, 50. Nordwest 133, 25. Silberrente 67. Papierrente 64 1/2. 1860er Loose 119. 1864er Loose 306 1/2. Amerik. 1882 98 1/2. Russen 1872 104. Russ. Bodencredit 93. Darmstädter 130, 50. Meiningen 81 1/2. Frankfurter Bankverein 73 1/2. Wechselbank 75 1/2. Bahn'sche Effectenbank 106. Oesterreichische Bank 80. Schlef. Vereinsbank 87 1/2. Matt.

Wien, 9. Juli. [Schluss-Course.] Besser.

Rente	71, —	71, 10	Staats-Eisenbahn	277, 25	278, 50
National-Anlehen	73, 25	73, 15	Actien-Certificate	91, 75	93, 30
1860er Loose	112, 50	112, 60	Romb. Eisenbahn	111, 35	111, 35
1864er Loose	135, 20	135, 20	London	223, 60	225, 25
Credit-Actien	219, 90	221, 70	Galizier	99, 10	100, 10
Nordwestbahn	146, 50	146, 75	Unionbank	164, 25	164, 50
Nordbahn	182, 50	183, —	Rafenscheine	8, 87 1/2	8, 88 1/2
Anglo	115, 90	117, 90	Napoleonador	—	—
Franco	39, —	39, —	Wochen-Credit	—	—

Paris, 9. Juli. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 63, 75, Anleihe 1872 104, 05. vto. 1871 —. Italiener 71, 15. Staatsbahn 627, 50. Lombarden 207, 50. Lärten 39, 55. Spanien —. Matt.

London, 9. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 94, 05. Italiener 70 1/2. Lombarden 8 1/2. Amerikaner 103 1/2. Lärten 11 1/2. — Weiter: Regenerisch.

Newyork, 8. Juli, Abends 6 Uhr. [Schlusscourse.] Gold-Agio 16. Wechsel auf London 4, 87 1/2. Bonds de 1885 121 1/2. 5% fundirt Anleihe 118 1/2. Bonds de 1887 121 1/2. Erie 14 1/2. Central-Pacific —. New-York Centralbahn —. Baumwolle in Newyork 15 1/2. do. in New-Orleans 15 1/2. Raff. Petroleum in Newyork 12. Raff. Petroleum in Philadelphia 11 1/2. Mehl 5, 35. Mais (old mixed) 83. Rother Frühjahrsweizen 1, 24. Raffee Rio 19. Savannah-Ruder 8. Getreidefracht 8 1/2. Schmalz (Marke Wilcox) 1



15, 70. Kiböl besser, loco 32, 10, October 32, 50. Hafer fest, Juli 17, 65, November 16, —.  
Paris, 9. Juli. [Getreidemarkt.] Weizen steigend, per Juli 58, 25, per August 59, —, September-December 60, 25, November-Februar —, —, Weizen per Juli —, —, per August —, —, per September-December per November-Februar —, —, Spiritus ruhig, per Juli 50, 50, per Sept.-December 51, —, Wetter: Regnerisch.  
Amsterdam, 9. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftslos, per Juli —, —, November 291, —, Roggen loco unverändert, pr. Juli 180, —, per October 183, 50, Kiböl loco 36 1/2, pr. Juli 37 1/2, pr. Herbst 39 1/2, Raps pr. Frühjahr —, —, per Herbst 407, Wetter: Regnerisch.  
London, 9. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Fest, nicht lebhaft, zu äußersten Mittwertspreisen. Fremde Zufuhren: Weizen 32,200, Gerste 22,160, Hafer 100,630 Arris.  
Glasgow, 9. Juli, Nachm. Roggen 60 Sch. 6 D.  
Stettin, 9. Juli, 1 Uhr 22 M. Weizen: sehr fest, Juli 193, —, per Juli-August 193, —, September-October 199, —, Roggen fest, per Juli

147, —, per Juli-August 146, —, September-October 146, 50, —, Kiböl, —, per Juli-August 55, —, Septbr.-Oktbr. 56, —, Spiritus loco 52, 80, per Juli-August 52, 80, per August-September 53, 80, September-October 54, —, Petroleum per Herbst 11, —.  
Frankfurt a. M., 9. Juli, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Btg. Credit-Actien 195, 25. Oesterreichische franz. Staatsbahn 250, 50. Lombarden 82 1/2. Silberrente 67 1/2. 1860er Loose 119, 75. Galizier —. Elisabethbahn —. Ungarische —. Provinzialbank —. Spanier —. Darmstädter —. Pa. vierrente —. Bankactien —. Buxtehuder —. Nordwest —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberbahn —. Meiningenloose —. Comptantcourse —. Deutsch-Osterr. Bank —. Frankfurter Wechselb. —. Rheinische —. Josephbahn —. Deutsche Reichsbank —. Neue ungarische Schatzbonds —. Böhmisches Westbahn —. Geschäftslös.  
Paris, 9. Juli, Nachm. 3 Uhr — M. (Schluß-Course.) (Orig.-Dep.

b. Bresl. Btg.) Spet. Rente 63, 85. Neueste Spet. Anleihe 1872-104, 20, do. 1871 —, —, Ital. Spet. Rente 71, 15, do. Tabak-Actien 800, — Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 621, 25. Neue do. —, —, do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenb.-Actien 208, 75, do. Prioritäten 232, 25. Tärten de 1865 39, 65, do. de 1869 280, —, Tärtenloose 120, 25. Spanier expt. —, —, Spanier inter. —, —, Franzosen —. Schluß befestigend.  
London, 9. Juli, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94, 03. Italien. 5%. Rente 70 1/2. Lombarden 8, 05. 5pct. Russen de 1871 103 1/2. do. de 1872 103 1/2. Silber 55, 11. Tär. Anleihe de 1865 41 1/2. 6pct. Tärten de 1869 53 1/2. 6pct. Verein. St. per 1869 103 1/2. Silberrente 65. Papierrente 63 1/2. Berlin 20, 74. Hamburg 3 Monat 20, 74. Frankfurt a. M. 20, 74. Wien 11, 40. Paris 25, 57. Petersburg 32, 18. Spanier —. Wechselb. —. pCt. Bankeinzahlung 37,000 Pfd. Sterl.

Die Verlobung unserer Tochter Ida mit Herrn Kaufmann Emil Niedinger zeigen ergebenst an: [532] Adolph Reiser und Frau. Breslau, 8. Juli 1875.

Ida Reiser, Emil Niedinger, Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich: Ida Elster, August Knittel. Breslau, Peterswaldau i/Schl.

Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen Freunden und Bekannten hierdurch an [160] Dr. Rhode, königl. Kreis-Schul-Inspector.

Elfrida Rhode, geb. Priever, Löwenberg i. Schl., den 8. Juli 1875.

Ihre am 6. d. M. in Briesg vollzogene Vermählung zeigen Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst an: [147] Carl Glück, Pastor in Kupfersberg, Olga Glück, geb. Tiede.

Heute Morgen 10 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Schwabe, von einem Knaben glücklich entbunden. Breslau, am 9. Juli 1875. Rudolph Köhler.

Am 8. Abends wurde meine liebe Frau Ida, geborne Strecker, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 9. Juli 1875. Adolf Seiffert.

Am 8. d. Mts. wurden durch die Geburt eines Mädchens erfreut Gustav Zimmisch und Frau.

Die heut Mittag erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Olga, geb. v. Aigner, von einem munteren Knaben beehrt sich hiermit anzukündigen. Glas, den 8. Juli 1875. [156] Heinrich Krebs.

Heute früh 2 1/2 Uhr verschied zu Kleinburg nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Frau Hotelbesitzerin Dorothea Galisch, geb. Niehl.

In tiefer Trauer widmen Verwandten und Freunden diese Anzeige: [552] Die Hinterbliebenen. Breslau, den 9. Juli 1875.

Die Beerdigung findet Montag Vormittag 10 Uhr auf dem Maria Magdalena-Kirchhof statt. Trauerhaus in Kleinburg.

Todes-Anzeige. Das am 9. Juli Morgens 2 1/2 Uhr erfolgte Ableben unserer hochgeachteten Hauswirthin, der Hotelbesitzerin [564] Frau Dorothea Galisch, hat auch uns in aufrichtige Trauer versetzt.

Die Entschlafene ließ, ungeachtet ihres mehrjährigen schweren Leidens, der unermüdete Thätigkeitstrieb und die Sorge für ihre Mitmenschen nicht ruhen. Jederzeit opferwillig, wo es galt, Menschenleiden und Jammer zu lindern, insbesondere auch in den letzten beiden Jahren. Aber auch im häuslichen Kreise, wie gegen ihre Mitbewohner und Mitarbeiter, hat sich der Verbliebenen edler Geist die Herzen Aller zuwenden verstanden.

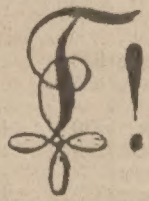
Möge ihre Seele in Frieden ruhen, uns aber wird ihr Andenken in dankbarer Verehrung fortleben. Breslau, den 9. Juli 1875.

Die Wittber. Neue Schweißnstr. Nr. 18.

Heute Vormittag 9 1/2 Uhr verschied in Folge der Entbindung durch Hinzutreten von Leberatrophie in noch nicht vollendetem 26. Lebensjahre unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwieger-tochter und Schwägerin [146] Rosa Kaiser, geb. Wechselmann.

Dies Verwandten und Freunden zur Anzeige. Benken DS., den 8. Juli 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres theuren Bundes-Bruders Hans Hermann, stud. jur.,

anzukündigen. Sein aufrichtiges Interesse und seine bis zur Todesstunde bewiesene Anhänglichkeit an unsere Burschenschaft sichern ihm unter uns ein unvergessliches Andenken.

Breslau, den 9. Juli 1875. Alte Breslauer Burschenschaft der Maces. J. A.: Franz Günsburg, J. S. Sprecher.

Heut früh 3 1/2 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau Johanna, geborene Böhm, im Alter von 43 Jahren. [1105] Tiefbetrübt bringe ich allen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht und bitte um stille Theilnahme.

Poppellau bei Rupp, den 8. Juli 1875. Simon Eppstein.

Todes-Anzeige. [533] Heute Nacht 3 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Frau, Mutter und Schwester Johanna Eppstein, geb. Böhm.

Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Freunden. Poppellau bei Rupp, den 8. Juli 1875. Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. Heute früh 6 Uhr verschied nach längerem Krankenlager unter innigstgeliebter guter Gatte und Vater, der Viehhändler [155] Reinhold Pechmann

im Alter von 47 Jahren zu einem besseren Leben. Diese Trauerkunde widmen im größten Schmerze den vielen Freunden und Bekannten des Verewigten mit der Bitte um stillen Beileid:

Die tiefgebeugte Wittwe Gertrude Pechmann, geb. Paul, nebst ihren zwei Töchtern. Ratibitz, 7. Juli 1875.

Unser tiefstes Bedauern und unser höchstes Bestreben hat es erregt, daß die Herren Rechtsanwältle des Breslauer Stadtgerichts ihrem am 2. d. M. verstorbenen Collegen, dem

Kgl. Justiz-Rath Winkler, keinen andern Nachruf zu widmen vermocht haben, als den in Nr. 307 dieser Zeitung. [144]

Wir Unterzeichneten kennen die Gründe dafür nicht, das aber wissen wir, daß wir in dem Verstorbenen einen langjährigen treuen Freund verloren haben, dessen ehrenwerther, besserer Charakter über jeden Zweifel erhaben war. Die den Verstorbenen nur einigermaßen gekannt, werden ausnahmslos und Recht geben.

Leicht sei dem Verstorbenen die Erde! Gleich, den 7. Juli 1875. Im Auftrage seiner zahlreichen Freunde F. Goreski, Mühlenscheider.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Hauptm., aggreg. dem Generalstab der Armee, Herr Baron v. Collas in Berlin mit Frä. Ottilie von Schmieden auf Möglin bei Wriezen a. D.

Geburten: Ein Sohn: Dem Geh. exp. Secretär und Calculator Herrn Pathe in Berlin; dem Ober-Post-Direct.-Secr. Herrn Lützens in Berlin. — Eine Tochter: Dem Hauptm. und Comp.-Chef im Kaiser Franz-Garde-Regt. Herrn Freiherr von der Horst in Berlin; dem Herrn von Elbe-Garnitz auf Garnitz; dem Herrn von Kröll in Osteden; dem Hrn. Pastor König in Bromberg.

Todesfälle: Verv. Frau Preidiger Henriette Gens, geb. Krüger, in Alt-Kralow. Herr Rentier Wiebig in Berlin.

Ein Secundaner wünscht Stunden zu ertheilen. Offerten sub O. B. 44 in den Briefkasten der Bresl. Zeitung.

Scharley. [153] Französischen Unterricht ertheilt Scholz, Lehrer.

### Lobe-Theater.

Sonnabend, 8. M.: „Die Reife um die Erde.“ [1090] Sonntag. Letzte Sonntag-Vorstellung. „Die Reife um die Erde.“

[546] Volks-Theater. Sonnabend. Benefiz für Hrn. Weigelt. „Ein Breslauer Kind.“ Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

### Variété-Theater,

[534] Nikolaistr. Nr. 27. Sonnabend. „Bapa hats erlaubt.“ Ballet. „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette. Ballet. „Immer ohne Frau“, Gesangsst. Auf. 7 1/2 U.

### Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Sonnabend: CONCERT der Breslauer Concert-Capelle. Morgen Beginn des Concerts 1 1/2 Uhr. Bilse.

[1110] Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

### Gebr. Roesler's Etablissement.

Heute: Großes Concert unter Leitung [943] des Musikdirectors Herrn C. Faust.

### Bodmer-Ausschank.

Abends: Brillante Gas-Illumination.

Morgen Sonntag: Früh-Concert von 11 — 1 Uhr ohne Entree.

### Simmenauer Garten.

Heute: Großes Concert der Springer'schen Capelle. Auftreten der Engländerin Miss Villers und des Mandolin-Virtuosen Frank de laine.

Zum Schluß: Brillant-Feuerwerk. Anfang 7 1/2 Uhr. [561] Entree für Herren 20 Pf., für Damen und Kinder 10 Pf.

### Zelt-Garten.

Täglich Großes Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn A. Kuschel. Anfang 7 Uhr. [810] Entree à Person 10 Pf.

### Hildebrand's Etablissement.

Sonnabend, den 10. Juli: Großes Militär-Concert, ausgeführt von der Regiments-Musik des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Direction des Kapellmeisters [1108] Herrn Herzog.

Letzte außerordentliche Ballet-, gymnastische, mimische und plastische Vorstellung der weltberühmten Künstler-Familie

### Forbée,

aus dem Krystall-Palast zu London. Auftreten des Fel. v. Zakrawska, erste Solotänzerin vom Stadt-Theater in Warschau.

Illumination, Erleuchtung der Fontaine und des Manzanillo-Baumes. Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

### Vorläufige Anzeige. Seifferts Etablissement in Rosenthal.

Morgen Sonntag Illumination und Feuerwerk etc. Das Nähere die Anschlagsettel.

### Zoologischer Garten.

Täglich geöffnet. [709] Schmidt's Affen- und Hunde-Theater

nebst Kunstfärberei en miniature. Breslau, Zwingerplatz. [1028] Heute Sonnabend: Große Vorstellung.

Anfang 8 Uhr Abends. Sonntag, den 11. Juli: Zwei Vorstellungen. Anfang 4 und 8 Uhr.

### Kremser's Hyppodrom

in der Thiergartenstraße. Heute Sonnabend, den 10. Juli: Viertes großes Preis-Wett-Rennen

morunter: [1111] Großes Wett-Fahren der hies. Droschkenbesitzer

Herrn Gampel, Burian u. Günzel, mit ihren eigenen Wagen und Pferden, um den Preis von 75 Mark. Bauern-Rennen um den Preis von 100 Mark, zwischen den Herren Glas, Huber, Knübel und Albert von hier.

Die Preise der Plätze sind ermäßigt. Tribüne 10 Sgr. Ester Platz 5 Sgr. Stehplatz 2 1/2 Sgr.

Auf dieses Verlangen: Anfang der Rennen 7 1/2 Uhr Abds. Morgen Sonntag und Montag Abends: Große Wett-Rennen.

Tr. Kremser, Director.

### W. Speers Hotel u. Garten-Etablissement

Beuthen O.Schl. Sonntag den 11. Juli: Großes Garten-Concert

unter Direction des Herrn Raschdorf. Anfang 6 Uhr. [152] Nebst großer Garten-Illumination von 1500 bunten Gaslampen.

Entree pro Person 30 Reichs-Pf. Nach dem Concert großer Sommer-nachts-Ball, in der Bausche große Ueberraschung des Abends.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bei meiner Abreise ein herzliches Lebenswohl! [560]

### Bertha Nippert.

Für die uns so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche zu unserer 50jährigen Jubelfeier sagen wir hiermit sowohl dem hiesigen Magistral- und Stadterordneten-Collegium, dem beiderseitigen Vorstände der jüdischen Gemeinde, als auch allen Verwandten, Freunden und Gön- nern unseren herzlichsten Dank.

Leit, den 8. Juli 1875. [554] S. Schönwald und Frau, geb. Gasmann.

### Bitte!

Ein junger Kaufmann, gelernter Specerist, seit 3 Jahren ausschließlich in Bureau thätig gewesen, mit der Correspondenz und einfachen Buchführung, sowie mit verschiedenen sonstigen Bureauarbeiten vollständig vertraut, bittet unter bescheidenen Ansprüchen und im Besitze guter Zeugnisse um eine Stelle; Branche ganz gleich.

Gest. Offerten unter B. 30 im Brst. der Bresl. Btg. erbeten. [1020]

Von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich meine Thätigkeit als Specialarzt für Hals- und Ohrenkrankheiten aufgenommen und halte meine Sprechstunden Vorm. von 9 bis 11, Nachm. von 3 bis 5 Uhr.

### Dr. B. Riesenfeld,

Oblauer-Stadtgraben 28, 2. Et. Sprechstunden für Hautkrankheiten: Täglich von 9—11 und 3—4 Uhr. Dr. Ed. Juliusburger, Nicolaistr. 44 45 (am Königsplatz).

### Ich wohne jetzt Neufeststraße 2.

[1019] Dr. Deutsch.

Die ambulatorische Heilanstalt des Augusten-Kinder-Hospitals bleibt vom 10. Juli bis 2. August geschlossen. J. A.: Dr. Emil Stern. [86]

### Riesel's Reise-Comptoir,

Berlin, Spittelmarkt Nr. 13. Am 18. Juli c. Gesellschaftsreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen. Führer Kammerath Jonas. Dauer 4 Wochen. Beitrag mit Verpflegung 280, ohne Verpflegung 190 Thlr. Ausführliche Programme gratis in Riesel's Reise-Comptoir.

### Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Bremer resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Tarif vom 1. October 1873 ist ein Nachtrag 15 in Kraft getreten und auf den Verbandsstationen zu haben. Breslau, den 5. Juli 1875. [1112] Königliche Direction.

### Oberschlesische Eisenbahn.

Der nach unserer Bekanntmachung vom 19. Juni c. am 8. Juli b. J. angelegte Termin zur Auslösung der in diesem Jahre zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen Litt. E. F. G. und Emittion de 1873 ist wegen nicht durchgehend rechtzeitiger Insertion an diesem Tage ausgesetzt und findet nunmehr am 27. Juli b. J., Vormittags 9 Uhr in unserem Geschäftslocale statt.

Inhabern von vorgezeichneten Obligationen ist der Zutritt zur Auslösung gestattet. Breslau, den 8. Juli 1875.

### Königliche Direction.

### Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazug nach Ganth, Mettlau, Freiburg jeden Sonntag 5 Uhr 30 Min. ab Breslau (am Rundbau des Empfangs-Gebäudes), Rückfahrt von Freiburg 8 Uhr 27 Min. Abends. [793] Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

### Directorium.

### Rechte-Deer-Fler-Eisenbahn-Gesellschaft.

Verkauf abgenutzter Materialien. Breslau, den 30. Juni 1875. Es lagern in unseren Werkstätten-Magazinen zu Breslau, Oberborsbahnhof, diverse alte Materialien, wie Holz, Gummi, Zint-Abfälle, Radbandagen, Eisenblech, Guß-, Schmiedebrock, sowie Schmiedeseisen, Kupfer, Messing, Nothguß-Metall, diverse Drehspäne, Rohstäbe, Federstahl und alte Feilen.

Die Bedingungen des Verkaufs sind im Directions-Bureau, Berlinerstr. Nr. 75/76, 1. Etage, sowie bei dem Unterzeichneten, Oberborsbahnhof hieselbst, in Empfang zu nehmen. [953] Schlußtermin für Annahme von Offerten den 17. Juli cr., Vormittag 11 Uhr.

Der Material-Inspector. Ulrich.

### Rheinische Eisenbahn.

Amortisation von Köln-Grefelder Obligationen. Bei der am 1. Juli c. erfolgten Auslösung der planmäßig pro 1875 zu amortisirenden 74 Stüd Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Grefelder Eisenbahn-Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 41. 381. 456. 649. 713. 854. 874. 1062. 1123. 1205. 1417. 1446. 1765. 1937. 2087. 2197. 2355. 2373. 2389. 2535. 2563. 2574. 2680. 2786. 2841. 2883. 2985. 3150. 3169. 3172. 3209. 3281. 3424. 3441. 3454. 3486. 3501. 3597. 3779. 3993. 4080. 4103. 4104. 4147. 4344. 4359. 4432. 4671. 4793. 4821. 4887. 5040. 5051. 5130. 5159. 5297. 5340. 5471. 5518. 5699. 5719. 5737. 5752. 5890. 6042. 6237. 6441. 6675. 6741. 6789. 6825. 6963. 6980. 6983.

Die Auszahlung des Nennwerthes dieser Obligationen erfolgt gegen Auslieferung derselben im Laufe des Monats Januar 1876 entweder bei unserer Hauptkassie hieselbst, oder bei den nachbezeichneten Bankhäusern: dem A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein und den Herren Sal. Oppenheim Jr. & Cie. hier, den Herren Gebr. Rollenaar und von Bederath-Wellmann in Crefeld, dem Herrn S. Bleichröder und der Bank für Handel und Industrie in Berlin, den Herren Ed. Frege & Cie. in Hamburg und dem Schlesischen Bank-Verein zu Breslau.

Nach dem 31. Januar 1876 erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Hauptkassie.

Von den oben bezeichneten Obligationen sind bis dato folgende bereits früher ausgeloste Stücke noch nicht zur Einlösung präsentirt worden: Nr. 736. 4915 ausgelost pro Januar 1873. 1761. 2584. 2585. 1874. 288. 1396. 1445. 2889. 3487. 3563 ausgelost pro Januar 1875.

Die Inhaber dieser Obligationen werden daher hiermit zur Einlieferung derselben und der zugehörigen verfallenen Zins-Coupons wiederholt aufgefordert. Köln, den 7. Juli 1875. [159] Die Direction.

### Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration. Besellungen auf Logis u. an den Besitzer Gustav Thiele zu richten. [1721] Die Bade-Direction.

### Ich habe mich in Waldau nieder-

gelassen. Wohnung bei Herrn Thier-garth. Sprechstunden von 2—4 Uhr. Unbemittelte gratis. Waldau, den 3. Juli 1875. [86] Dr. Daub, pract. Arzt.

### Riesel's Reise-Comptoir,

Berlin, Spittelmarkt Nr. 13. Am 18. Juli c. Gesellschaftsreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen. Führer Kammerath Jonas. Dauer 4 Wochen. Beitrag mit Verpflegung 280, ohne Verpflegung 190 Thlr. Ausführliche Programme gratis in Riesel's Reise-Comptoir.

### Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Bremer resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Tarif vom 1. October 1873 ist ein Nachtrag 15 in Kraft getreten und auf den Verbandsstationen zu haben. Breslau, den 5. Juli 1875. [1112] Königliche Direction.

### Oberschlesische Eisenbahn.

Der nach unserer Bekanntmachung vom 19. Juni c. am 8. Juli b. J. angelegte Termin zur Auslösung der in diesem Jahre zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen Litt. E. F. G. und Emittion de 1873 ist wegen nicht durchgehend rechtzeitiger Insertion an diesem Tage ausgesetzt und findet nunmehr am 27. Juli b. J., Vormittags 9 Uhr in unserem Geschäftslocale statt.

Inhabern von vorgezeichneten Obligationen ist der Zutritt zur Auslösung gestattet. Breslau, den 8. Juli 1875.

### Königliche Direction.

### Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazug nach Ganth, Mettlau, Freiburg jeden Sonntag 5 Uhr 30 Min. ab Breslau (am Rundbau des Empfangs-Gebäudes), Rückfahrt von Freiburg 8 Uhr 27 Min. Abends. [793] Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr.

### Directorium.

### Rechte-Deer-Fler-Eisenbahn-Gesellschaft.

Verkauf abgenutzter Materialien. Breslau, den 30. Juni 1875. Es lagern in unseren Werkstätten-Magazinen zu Breslau, Oberborsbahnhof, diverse alte Materialien, wie Holz, Gummi, Zint-Abfälle, Radbandagen, Eisenblech, Guß-, Schmiedebrock, sowie Schmiedeseisen, Kupfer, Messing, Nothguß-Metall, diverse Drehspäne, Rohstäbe, Federstahl und alte Feilen.

Die Bedingungen des Verkaufs sind im Directions-Bureau, Berlinerstr. Nr. 75/76, 1. Etage, sowie bei dem Unterzeichneten, Oberborsbahnhof hieselbst, in Empfang zu nehmen. [953] Schlußtermin für Annahme von Offerten den 17. Juli cr., Vormittag 11 Uhr.

Der Material-Inspector. Ulrich.

### Rheinische Eisenbahn.

Amortisation von Köln-Grefelder Obligationen. Bei der am 1. Juli c. erfolgten Auslösung der planmäßig pro 1875 zu amortisirenden 74 Stüd Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Grefelder Eisenbahn-Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 41. 381. 456. 649. 713. 854. 874. 1062. 1123. 1205. 1417. 1446. 1765. 1937. 2087. 2197. 2355. 2373. 2389. 2535. 2563. 2574. 2680. 2786. 2841. 2883. 2985. 3150. 3169. 3172. 3209. 3281. 3424. 3441. 3454. 3486. 3501. 3597. 3779. 3993. 4080. 4103. 4104. 4147. 4344. 4359. 4432. 4671. 4793. 4821. 4887. 5040. 5051. 5130. 5159. 5297. 5340. 5471. 5518. 5699. 5719. 5737. 5752. 5890. 6042. 6237. 6441. 6675. 6741. 6789. 6825. 6963. 6980. 6983.

Die Auszahlung des Nennwerthes dieser Obligationen erfolgt gegen Auslieferung derselben im Laufe des Monats Januar 1876 entweder bei unserer Hauptkassie hieselbst, oder bei den nachbezeichneten Bankhäusern: dem A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein und den Herren Sal. Oppenheim Jr. & Cie. hier, den Herren Gebr. Rollenaar und von Bederath-Wellmann in Crefeld, dem Herrn S. Bleichröder und der Bank für Handel und Industrie in Berlin, den Herren Ed. Frege & Cie. in Hamburg und dem Schlesischen Bank-Verein zu Breslau.

Nach dem 31. Januar 1876 erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Hauptkassie.

Von den oben bezeichneten Obligationen sind bis dato folgende bereits früher ausgeloste Stücke noch nicht zur Einlösung präsentirt worden: Nr. 736. 4915 ausgelost pro Januar 1873. 1761. 2584. 2585. 1874. 288. 1396. 1445. 2889. 3487. 3563 ausgelost pro Januar 1875.

Die Inhaber dieser Obligationen werden daher hiermit zur Einlieferung derselben und der zugehörigen verfallenen Zins-Coupons wiederholt aufgefordert. Köln, den 7. Juli 1875. [159] Die Direction.

### Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration. Bes



## Bad Königsdorf-Jastrzemb DS. Villa Sanssouci

empfehlend als Logierhaus den geehrten Herrschaften. [1093]

**Bekanntmachung.** [38]  
In unser Firmen-Register ist Nr. 4021 die Firma  
**Paul Meßler**  
und als deren Inhaber der Kaufmann  
**Paul Meßler** hier heute eingetragen worden.  
Breslau, den 5. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [39]  
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 826 die durch den Austritt des Kaufmanns **Gustav Heinrich** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Stake & Herden** hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 4022 die Firma **Stake & Herden** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Herden** hier eingetragen worden.  
Breslau, den 6. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [40]  
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2137 das durch den Eintritt des Kaufmanns **Albert Breslauer** hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Jacob Breslauer** erfolgte Erlöschen der (Eingel.) Firma **J. Breslauer** hier, und in unser Firmen-Register Nr. 1246, die von den Kaufleuten **Jacob Breslauer** und **Albert Breslauer** beide hier selbst, am 5. Juli 1875, hier unter der Firma  
**J. Breslauer & Sohn**  
errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.  
Breslau, den 5. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [41]  
In unser Firmen-Register ist Nr. 1247 die von  
1) dem Kaufmann **August Bels** zu Breslau,  
2) dem Kaufmann **Otto Gubner** daselbst,  
am 29. Juni 1875 hier unter der Firma  
**Gubner & Bels**  
errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.  
Breslau, den 5. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [42]  
In unser Firmen-Register ist Nr. 1248 die von  
1) dem Kaufmann **Louis Gahn** zu Breslau,  
2) dem Kaufmann **Louis Gahn** daselbst,  
am 1. Juli 1875 hier unter der Firma  
**Louis Gahn & Co.**  
errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.  
Breslau, den 6. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [43]  
In unser Firmen-Register ist Nr. 1249 die von  
1) dem Kaufmann **Wilhelm Schmidt** zu Breslau,  
2) dem Kaufmann **Adolph Köwenheim** daselbst,  
am 1. Juli 1875 hier unter der Firma  
**W. Schmidt & Comp.**  
errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.  
Breslau, den 6. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [44]  
In unser Firmen-Register ist Nr. 893  
**Hermann Tsch**  
hier als Procurist des Kaufmanns **Julius Herrstadt** hier für dessen hier bestehende, in unserm Firmen-Register Nr. 4020 eingetragene Firma **Julius Herrstadt** heute eingetragen worden.  
Breslau, den 5. Juli 1875.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [156]  
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 219 das Erlöschen der Firma **Adolph Lange** zu Wartha eingetragen worden.  
Frankenstein, den 28. Juni 1875.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Bekanntmachung.**  
Zum Verkauf alter Pfastersteine, Thüren etc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung ist auf  
Freitag, den 16. d. Mts.,  
Nachmittags 3 Uhr, im  
Kais. Hof-Gebäude hier selbst  
Termin anberaumt.  
Breslau, den 9. Juli 1875.  
Königlicher Landbaumeister.

**Bekanntmachung.**  
Zum ersten October d. J. ist am hiesigen hiesigen Gymnasium eine ordentliche Lehrerstelle zu besetzen, mit welcher ein Einkommen von 2700 Mark verbunden ist. Bewerber, welche wenigstens in einer der wichtigeren Gymnasial-Disziplinen (excl. Mathematik) die Facultät für alle Klassen des Gymnasiums haben, werden er sucht, ihre Gesuche baldigst einzureichen.  
Breslau, den 8. Juli 1875. [158]  
Der Magistrat.

### Substitutions-Patent.

Das den Benefizialerben des verstorbenen Handelsmannes **Carl Friedrich Walter** gehörige, zu Wilschütz belegene, unter Nr. 13 des betreffenden Grundbuches verzeichnete Grundstück, zu welchem 89 Ar 30 Quadrat-Meter als der Grundsteuer unterliegend gehören, hierzu eingeschätzt mit einem Reinertrag von jährlich 14,98 Thlr., während der Gebäudesteuer-Nutzungswert 135 Mark beträgt, ist zur notwendigen Substitution gestellt worden.  
Der Antrag aus der Steuerrolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Bureau III. eingesehen werden.  
Zur Versteigerung des gedachten Grundstücks ist ein Termin an hiesiger Gerichtsstelle, Goldbergerstraße, auf den 21. September 1875, Vormittags 10 Uhr,  
sowie zur Verkundung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags ein Termin  
auf den 25. September 1875, Vormittags 10 Uhr,  
an gedachter Gerichtsstelle anberaumt worden.  
Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.  
Breslau, den 24. Juni 1875.  
Königl. Kreis-Gericht.  
Der Substitutions-Richter.

**Ein in Militär- und Rechnungsfachen geübter, der polnischen Sprache mächtiger landrätlicher Bureaugehilfe**  
findet Stellung im Landraths-Amte zu Ples.  
Einkommen 750 bis 900 Mark. [158]

**Cantor-Stelle.**  
Am 28. September c. ist in der hiesigen jüdischen Gemeinde die Stelle eines Cantors, Schächters, Thora-Vorlesers und Religionslehrers mit einem fester Gehalt von 1350 Reichsmark nebst Amtswohnung und Nebeneinkommen zu besetzen. Reflectanten belieben sich schriftlich unter Einbringung der Zeugnisse an den Vorstand zu wenden.  
Militz, 8. Juli 1875. [145]

**Heiratsgesuch.** [529]  
Ein Wittwer mit 5 kleinen Kindern, Schmiedemeister und Schankwirt, 39 Jahre alt, katholisch, polnisch u. deutsch sprechend, Besitzer eines in Polen gelegenen Grundstücks im Werthe von 7000 Thlr., wünscht sich auf diesem Wege zu verheirathen. Damen in geistem Alter, womöglich beider Sprachen mächtig, tüchtige Wirtinnen, welche hierauf reflectiren und ein Vermögen bis 1500 Thlr. besitzen, bitte um Mittheilung und Zusendung einer Photographie bis 1. Septbr. 75 unter Chiff. J. B. Nr. 1 postlag. Posen postfrei.

**Das große, [7826]  
auf das Bequemste eingerichtete  
Dampfschiff  
„Nordfriesland“**  
fährt in der Saison dieses Sommers zwischen der Eisenbahnstat. Hufum und dem Nordseebade Wyd auf Föhr  
vom 15. Juni ab im Juli, August und September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nach Föhr, an den anderen Wochentagen retour. Die Fahrten sind auf der Route Hufum-Wyd eingeschränkt, wodurch nunmehr ein viel besserer Anschluss an die Eisenbahnzüge nach und von Hufum möglich geworden ist. Der „Nordfriesland“ ist weitaus das größte und bequemste der an der Westküste Schleswigs fahrenden Dampfschiffe. Bilete bis nach Wyd werden ausgegeben auf den Bahnhöfen Hamburg, Altona, Berlin, Hannover, Magdeburg, Frankfurt a. M. etc.  
Specielle Fahrpläne sind in der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau unentgeltlich zu erhalten.  
Der Capitän des Dampfschiffes.

**Specialarzt Dr. med. Meyer**  
Breslau, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [2358]

**! Totaler Ausverkauf!**  
von [559]  
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren!  
Neuhefte. 2 (frz. Hotel z. Schwerdt).

### Anatomische Abbildungen

zeichnen die neueste Auflage des berühmten Original-Meisterwerkes „Der Jugendpiegel“ aus. In allen fünf Welttheilen ist noch nie ein Buch über geschlechtliche Errege erschienen, das auch nur annähernd eine so ungeheure Verbreitung gefunden hätte. Die traurigen Folgen der Selbstbefriedigung (Schwäche, Nervenleiden, Kurzsichtigkeit, Gedächtnisschwäche, Schwermut etc.) finden hier tröstliche Beipredung. Verleumdung in Franco-Conterbi für 2 Mark von **W. Bernhardt**, Berlin SW., Simeonstr. 2. Das empfohlene Curverfahren hat Tausende von geistig und körperlich Verkommenen wieder für die Menschheit gewonnen. [832]

### Dr. Wilson's englische Bart-Erzengungs-Tinctur.

Das beste und sicherste Mittel, selbst schon bei jungen Leuten von sechs Jahren einen starken und kräftigen Bartwuchs zu erzeugen. Depot bei **Carl Franz Gerlich** in Breslau, Nikolaistr. 33, in Fl. à 1 Mark. [1092]

## Verkauf des Bades Tatra-Füred (Schmecks).

Laut Beschluß der am 29. Mai l. J. abgehaltenen General-Versammlung wurde der Verkauf des der Borjod-Mistolezer Dampfmühl- und Mühlen-Fabrik-Gesellschaft gehörigen, in den Zipser Karpathen gelegenen Bades Tatra-Füred, beziehungsweise dessen auf 32 Jahre geachteten Pachtbesitzes sammt sämtlichen Inbegriffen-Gegenständen, als Haus- und Wirtschaft-Geräthschaften, Möbeln, Ziertheile und Kaffeehaus-Einrichtungen, auf die Dauer der oberröhrten 32jährigen Pachtzeit angeordnet.  
Wobon die P. T. Kaufstücken mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt werden, daß der Verkaufspreis auf 140,000 Fl. ö. W. veranschlagt wurde; ferner daß die Bade-Localität 20 theils ebenerdig, theils 1-2 Stock hohe Gebäude mit mehr als 200 Zimmern, eine hydropathische Kur-Anstalt, mehrere Restaurationen, Kaffeehaus, Tanz- und Speise-Salons, genügende Anzahl Badelammern zählt und überdies mit allen erforderlichen Nebengebäuden versehen ist, und schließlich, daß die Offerte bis 31. Juli l. J. an die Direction der Borjod-Mistolezer Dampfmühl- und Mühlen-Fabrik-Gesellschaft in Mistolca, darnach aber bis 10. August l. J. an den Endes-gesetzten nach Tatra-Füred (per Poprad) einzureichen sind, allwo auch die speziellen Bedingungen eingesehen werden können. [952]  
Mistolca, den 25. Juni 1875.

**Borjod-Mistolezer Dampfmühl- und Mühlen-Fabrik-Gesellschaft.**  
St. Radvany, Director.

**Der Verkauf 1 1/4 Jahr alter Böcke**  
Southdown-Heerde, welche ich in ihrer Totalität von  
**Herrn Wächter, Janischau,**  
erwarb, beginnt mit dem  
**10. Juli.**

Die Heerde wurde von Herrn Wächter aus der berühmten Heerde des Lord Walsingham gebildet, sie erhielt auf der Provinzialausstellung zu Posen 1872 erste Preise und gilt als eine der hervorragendsten dieses Blutes in Deutschland.  
**v. Wallenberg-Pachaly.**  
Schmolz, Station der Breslau-Freiburg-Eisenbahn.

**Gray'sche amerik. Papierwäsche,**  
Papiertagen, Manchetten und Chemisettes [1022]  
für Herren, Frauen und Kinder  
in weiß, bunt und mit vollständigem Leinenüberzug.  
**General-Depot in Breslau,**  
Schweidnitzerstraße Nr. 8,  
Eingang: Schloß-Dhle, erster Laden.

**En gros. Spahnüte En gros.**  
für Herren und Kinder  
empfehlend billigt [161]  
**E. Herzog, Löwen in Schlesien.**

**Patent-Holz-Mouleux-Jalousien**  
aus Resonanzholz, mit Verwendung des besten Materials, sowohl innerhalb als außerhalb der Fenster anzubringen, zu billigen Preisen mit einjähriger Garantie. Illustrierte Preisblätter auf Verlangen franco. [143]  
Erste l. l. a. p. Patent-Jalousie-Fabrik in Stoltsch, Dester-Schlesien,  
**Julius Oesterreicher.**

**Pumpenanlagen zu kleinen Wasserstationen**  
für Landhäuser, Parkanlagen, öffentliche Gärten u. große Baupläze, sammt den dazu nöthigen Betriebsmaschinen, als Dampf-, Gas- oder Petroleum-Motoren, liefert  
**Die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft**  
**Humboldt in Kalk bei Deutz am Rhein.**

**Centesimalwaagen**  
für Postämter und Eisenbahnen, Decimalwaagen, vollständig entlastet, Hütten-Schnellwaagen, Krahnenwaagen, Ehrhardt's Patentwaagen, Dreh-scheiben, Winden, Locomotiv- und Tender-Geebode liefern gut und billig  
**Bochhaecker & Dinse, Berlin N., Chausseestraße 32.**

**3-4000 Thlr. 4000 Thlr.**  
zur 2. Hypothek, innerhalb der Feuer-zur werden auf ein Grundstück in der Provinz gesucht. [1100]  
Gef. Off. unter H. 22186 an die Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29, erbeten.  
Breslau, Bahnhofsstraße 20. [563]

### Hotel zum Hirsch in Rauban,

seit dem 1. Juli von dem Besitzer **Heinze** selbst übernommen, hält sich einem geehrten reisenden Publikum, sowie den Herren Geschäftsreisenden unter Zusage bester Bedienung bestens empfohlen. Hotelwagen am Bahnhof.

**Die neue  
Provinzialordnung**  
für die Provinzen Pommern, Brandenburg, Pommern und Sachsen, unter Benützung der amtlichen Motive, den Verhandlungen beider Häuser des Landtags, mit Hinzufügung der zum Verständnis nöthigen Gesetzesstellen und der Gesetze über: die Polizeiverwaltung; die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten; die Ausführung der §§ 5 und 6 des Gesetzes wegen Dotation der Provinzen; die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, herausgegeben von **Heinrich Steinitz**, ist soeben in der Verlagsbuchhandlung von **G. Hempel** in Berlin erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben. 248 Seiten. Preis 4 Mark. [1094]

**Zum 55fachen Grundsteuer-Reinertrag**  
ist ein Gut, 1/2 M. von Inowroclaw, 850 Morgen, wovon 750 M. Weizenboden, 100 M. Wiesen, mit vollständigem Inventar etc. etc., à 90 Thlr. pro Morgen, bei 25,000 Thlr. Anz., zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren Näheres unter R. 91 Exped. der Schlesischen Zeitung. [544]

**Gutsverkauf.**  
Ein rentenfreies Gut, 1/2 Stunde von der Stadt Sagan gelegen, ist wegen Krankheit des Besitzers sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zu demselben gehören circa 200 Morgen Land incl. Wiesen, Busch u. Gartenland. Die Gebäude sämtlich massiv, mit der Ernte, lebendem und totem Inventar. Kaufsumme 30,000 Thlr., Anzahlung 12-15,000 Thlr. [143]  
Bedingungen nach Uebereinkunft.  
Die Lage gut und ertragsfähig. Offerten unter Nr. 38 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

**Ein Gut in Schlesien**  
wird zu kaufen gesucht. Bei Kauf-mittel dieses Geschäfts wollen sich Agenten gef. melden beim Rittergutsbesitzer **W. Pohl** auf Groß, Kreis Thorn, Westpreußen. [154]

**Ein 2stöckiges massives Gasthaus**  
mit gutem Verkehr, 10 Minuten von den Bahnhöfen Schöppin entfernt, an der Chaussee nach Myslowitz gelegen, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich direct an mich wenden. Anzahlung nach Uebereinkunft. [151]  
**Konstantin Sadzik,**  
Wilhelmschütte pr. Schöppin DS.

**Juwelier-Geschäft,**  
in besserer Lage Berlins, seit langen Jahren bestehend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten sub E. J. 516 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin SW. [1038]

**Ein lebhaftes Specerei-Geschäft**  
in guter Lage einer bedeutenden Stadt Oberschlesiens, sein eingerichtet, ist mit oder ohne Waarenbestände käuflich zu übernehmen. Näheres sub Chiffre M. N. 66 postlag. Gleiwitz.

**Eine nur frequente Restauration oder Hotel** wird bei 5 bis 6 Wille Anzahlung zu kaufen oder pachten gesucht. Gefällige Offerten postlagernd H. S. Gr.-Glogau. [1038]

**Restaurations-Verpachtung**  
Meine eingerichtete Restauration mit Billard beabsichtige ich zu verpachten. Käufer erhalten den Vorzug. Leobischütz, den 6. Juli 1875. [116] **Rüd.**

**Nacht-Gesuch.**  
Ein intelligenter fleißiger Mann, mit genügenden Geldmitteln versehen, der bereits einem großen Garten-establisment mit Erfolg vorgestanden, sucht ein Gasthaus oder eine Restauration, gleichviel wo, zu pachten od. zu kaufen. Gefäll. Offerten bitte unter der Adresse N. R. 39 im Briefkasten d. Bresl. Zeitung niederzulegen.

**Eine Käserei**  
von durchschnittlich 500 Ltr. täglich ist sofort oder später an einen cautious-fähigen Käufer zu vergeben. Einrichtung schon vorhanden, welche übernommen werden kann. Gefällige Offerten unter A. B. postlagernd Groß-Bargen bei Trachenberg. [121]

**Dom. Schöckelich bei Canth** verkauft 1 Fuchswallach, 6 Jahre, 1 1/2 Fuchswallach, 8 Jahre, 3 1/2, 1 Rappwallach, 5 Jahre, 3 1/2, fromm und gut ziehend. [531]

**Geschäfts-Verkauf!**  
Wegen anderer Unternehmungen ist an einem der industriellsten Orte des Kreises Zabrze ein Specerei-, Schnittwaaren- und Destillations-Geschäft zu verkaufen. Umsatz nachweislich durch Bücher jährlich 6-7000 Thaler. Waaren-Lager 2000 Thlr., die laut Factura übergeben werden. [129]  
Offerten unter J. P. Zabrze postlagernd entgegen genommen, worauf Näheres mitgeteilt wird.

**Die Milch von 100 Kühen, vom April ab 150 St. u. darüber, soll auf hiesigem Dominio, zur Käseverarbeitur zur möglichst bald. Uebernahme, am liebsten sofort, verpachtet werden. Cautionsfäh. Pächter wollen sich melden. Es wird sehr intensiv gefüttert. [1096]**

**Dom. Schoenow,**  
Poststation Berlinchen.

**Frühkartoffeln (Early rose)**  
Liefert frei Breslau in's Haus von 100 Litern ab à 10 Pf. das Wirthschaftsamt Klein-Tschansch. [1103]

**Bremer Cigarr.-Fabrik.**  
Verleumdung in großem Maße für den Sommer in Hannover. — Etwa 100,000 Cigaretten, preiswerth in seinen Cigarettenfabrik, unfernt 700 Cigaretten, 300 St. 6 1/2 4. Garantie für jeden Brand, Gefährdung u. Schaden.  
**Jul. Schmidt, Postfach, Hannover.**

**Kirschenstiele, Vermuth.**  
Wir kaufen große Quantitäten von Weichstielkirschen, Sauerkirschen und Süßkirschen (getrennt), kern- und blattfrei, Vermuth, Kammeln, Lindenblüthe, Bitterlee, Königskerze, Nieser, Stiefmütterchen, Kornblumenblüthen, Pfeffer- und Krausemünze, bewilligen namentlich bei lobenden Partien sehr hohe Preise und machen die Herren Landwirthe und Productenhändler auf diesen lobenden Erwerbszweig aufmerksam. [1086]  
Schmiedebühl 54.  
**Stoerner & Mohr,**  
Schmiedebühl 54.  
im Hause „Adam und Eva“.

**Generwerth,**  
**Illuminations-Ballons**  
in größter Wahl bei [1091]  
**N. Gebhardt, Albrechtsstraße 14.**  
Commandite: Klosterstraße 1 F.

**Ein Eisenwagen auf Druckfedern zu vert. billigt Nachodstr. 17, p. t.**  
**Ein gebrauchtes Rivestir-Instrument ist billig zu verkaufen.**  
Offerten unter Nr. 36 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [135]

**Ein gebrauchte Kesselblech-Biegemaschine zum Biegen von Blechen bis 6 1/2" Breite und 1/2" Stärke, sowie eine gebrauchte 9 1/2" lange Support-Drehbank mit getriebenen Wangen, 10" Spindelhöhe zum Lange- und Blandrehen mit Leitspindel und Wechselräder offerirt zu billigen Preisen **W. Grunthal in Katowitz.**  
Diese Maschinen stehen bei mir selbst zur Vertheilung. [96]**

**Ich stelle zum Verkauf:**  
1. einen 3 1/2-jährigen edlen Rapphengst, 3 1/2" hoch,  
2. einen 3 1/2-jährigen, sehr edlen, schwarzbraunen, 4 1/2" hohen Hengst,  
3. eine 4 1/2-jährige braune, 3" hohe, sehr breite, edel gezüchtete und gut angerittene Stute.  
Gr.-Kottulin DS., d. 1. Juli 1875. [1108] **Gutadze, Kottulin.**

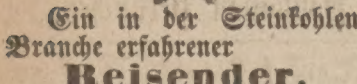


Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

**Eine geprüfte evang. Orgelherin**  
die außer in fremden Sprachen  
auch in der Musik unterrichtet, such  
zum 1. October ein Engagement. Gef  
Offerten erbitte unter Adresse: Frau  
Gutsbesitzer Gerich, Nieswanz bei  
Comh, W.-Pr. [157]

**E**in anständiges, bescheidenes Mä-  
chen, katholisch, in gesehten Jahren,  
feste Rätlerin, an Thätigkeit gewöh-  
nlich, sucht Stellung als Stütze der Haus-  
frau. Hauptbedingung: gute Behand-  
lung. Gest. Offerten unter C. S. 4  
im Briefe. der Presl. Ztg. [548]

Als Wirthschafterin  
und zur Stütze der Hausfrau  
wird für eine größere Bahnhofs-  
Restauration ein nicht zu  
junges gebildetes Mäd-  
chen oder eine junge  
Wittve ohne Anhang  
aus guter Familie, gegen an-  
ständiges Gehalt gesucht. Ab-  
mit genauer Angabe der Ver-  
hältnisse übernimmt Rubolf  
Wosse in Breslau unter Chiffre  
D. 1779. [1109]



Gest. Offerten beliebe man  
unter Chiffre B. 42 in der  
Expedition der Bresl. Ztg  
niederzulegen. [551]

**Reisestelle = Besuch!**  
 Ein junger Mann, seit 5 Jahren  
 einem sehr bedeutenden schles. Leinen-  
 fabrik-Gesellschaft thätig, der für dasselbe  
 auch gereist ist, die Kundschaft und  
 Fabrikation kennt, wünscht sich zu ver-  
 binden. J. 20

Ein tüchtiger [1101]  
**Verkäufer**  
für ein größeres Herren-Garderoben-  
Geschäft hierselbst gesucht.  
Offerten unter A. 1 postlagern  
Breslau.

**Expediten.**  
 Kenntniß der polnischen Sprache ist  
 bedingung.  
 Ratibor. Gebrüder Freund.

Für 1 Colonialw.-Engros-Geschäft  
 suche ich bald oder später einen  
 Commis, welcher hier in einem der  
 besten Häuser gl. Branche thät. war.  
 E. Richter, Oblauerstr. 42.

Für gr. Liqueurfabriken suche ich  
 f., zum 1. Septbr. u. Octbr.  
**Destillateure**, theils zum  
 Dienst, theils zu schriftlichen Arb.  
 theils zur Reise eignend.  
 E. Richter, Obdauertstr. 42.

in junger Mann, gelernt. Speceris  
u. Destillateur, sucht veränderungs-  
halber pr. 1. August c. Stellung.  
Gefl. Offerten werden unter O. K.  
postlagernd Zarnowitz erbeten.

Ein junger Mann, prakt. apothek. Gehülfe, gegenwärtig activ, wünscht eine Stelle. Gest. Off. werden unter A. R. 100 postlagernd erbeten. [1107]

Gefl. Meldungen sub J. D. 6138  
beförd. Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Ein unverheiratheter  
Wirthschafts-Inspector,

Abdruck der Zeugnisse kann auf Wunsch erfolgen. — Offerten unter E. U. 526 befördern Haasenstein & Vogler in Berlin SW.

**Striegauer Platz 5/7** sind große Lagerhöden, Remisen, Räume zu industriellen Anlagen, Holz- u. Kohlenplatz, Lagerkeller für Del oder Spiritus zu vermietben. [840]

**Junkernstraße Nr. 6**  
sind 2 Comptoirs im 1. Stock und im  
Hofe parterre bald zu vermietthen.  
Näheres Dorotheengasse Nr. 2 in  
der 1. Etage. [445]

**Nadlergasse 14, auch Eingang Ring**  
Nr. 56, ist ein Comptoir sofort zu  
vermieten. [556]

**Agnesstraße 16**  
ist per 1. October cr. eine Parterre-  
Wohnung zu vermieten. [541]  
Näheres Ring 14 1. Etage

**Tauenzienstraße 38** ist die Hälfte der 2. Etage, drei Vorderzimmer, Cabinet, zwei Hinterzimmer, Beigelaß, Gas und Wasserleitung, zu vermieten. Näheres daselbst beim Wirth. [543]

Neue-Taschenstraße Nr. 9  
ist die erste Etage sofort oder zu Mi-  
chaelis zu vermietthen. [459]

Glückelplatz 11, erste Etage, sofort  
drei neu hergerichtete Stuben zu  
Comptoirs, Geschäften u. s. w.  
Näheres beim Haush. [442]

**K**leine Fürstenstr. 6 ist die zweite Etage, bestehend in 5 Zimmern, großem Entree, Küche, Keller und Bodenlammer nebst Wasserleitung zu verm. u. Michaelis zu bez. Näheres Matthiasstr. 81 bei Ad. Baum.

**Friedrich-Wilhelmstr. 3a**  
 ist die 2. u. 3. Etage, bestehend aus  
 4 Zimmern, Küche, Beigelaß und  
 Wasserleitung, per 1. October c. zu  
 vermieten. [536]

1. Etage 280 und 250 Thlr. p. a.  
und ein Geschäftslocal sofort zu ver-  
mieten Friedrichstr. Nr. 57, dicht  
an der Zimmerstraße. [537]

auf Wunsch kann auch Stallung  
 für 2 Pferde und Wagenremise dazu  
 gegeben werden. [538]

über c. zu vermietben. [539]  
Näheres Blücherplatz 11, 1. Etage,  
Tuchgeschäft.

---

**Elbingstraße 3**

Eisenbahn-Personenzüge.  
[Erscheint jeden Sonnabend.]  
Elburg, Waldenburg, Schweidnitz,  
Rothenburg, Frankenstein:  
Abg. 5 U. 45 M. fr. — 9 U. 15 M. Vorm.

**Breslau - Reppen - Cüstrln.**

gang I. Zug 5 U. 16 M. fr. — II. Zug  
 (Kurzer Zug) 6 U. 63 M. fr. — III. Zug 7 U.  
 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. —  
 Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug  
 40 M. Nachm. (nur bis Ratibor). —  
 Zug 9 U. Abda. (nur bis Oppeln).  
 An Zug II., IV., VI., VII. schliesst  
 die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg

**Habelschwerdt:**  
Abg. 7 U. 1 M. fr. — 10 U. 31 M. Vorm.  
4 U. 56 M. Nachm. — 8 U. 11 M. Ab. (nur  
Frankenstein.)  
Bank. 7 U. 41 M. fr. (nur von Frankenstein.)  
27 M. Vorm. — 2 U. 24 M. Nachm. —  
51 M. Abds.  
An Sonntagen werden für die Touren  
Werthel, Glad, Dülmen

eden Sonn- und Feiertag bis auf Weiteres  
tra-Personenzug nach Obernigk. —  
g. 1 Uhr 30 Min. Nachm. — Ank. 9 Uhr  
lin. Ab.

im Hochparterre eine Wohnung für  
325 Thlr. zu vermieten.

**Striegauer Platz 5/7** ist die 2. u.  
3. Etage, bestehend aus je sechs

In meinem Hause Schloßplatz 18  
in Oslau, ist ein seit vielen Jahren  
mit Erfolg betriebenes Specerei-Ge-  
schäft v. 1. Octbr. 1875 zu verm.,  
ohne Uebernahme von Waarenlager.  
**Willy v. Mayer**

Nach D. 12. 11. 1900: Abg. Mochbern 6 U.  
30 M. fr. — 5 U. 17 M. Nm. — Stadtbahnhof  
5 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U.  
30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M.  
fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.  
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U.  
5 M. Nachm. — 10 U. 45 M. Abda. — Oder

Von Schnoppnitz: Ank. Oderthor-  
bahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof  
10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M.  
Vorm.

Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 5 U.  
51 M. fr. — 9 U. 13 M. Abds. — Stadtbahnhof

Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenbahn in Oels: vom Oels nach Gnesen 10 U. 57 M. Vorm. — 3 U. 36 M. Nachm. — Von Gnesen in Oels 3 U. 41 M. Vorm. — 8 U. 53 M. Nachm.

Express- u. Courierzug nur mit I. und II.  
alle übrigen Züge mit I. — IV. Kz.  
Jeden Sonn- und Feiertag bis auf Weiteres  
Extra-Personenzug nach Lissa.  
Abg. 3 Uhr Nachts.

8 U. 20 M. Abends.  
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U.  
50 M. Nachm.  
Koberwitz: Abg. 7 U. 20 M. fr. — Ank.  
9 U. Abds.

### Inländische Flaubahn-Prioritäts-Schlupplungen

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Ign. Sedlez.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.